Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

G. A. von Halem.

Erſter Band.

Münſter,
bey Peter Waldeck.
1807.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Lyriſche Gedichte

von

G. A. von Halem.

Münſter,
bey Peter Waldek.
1807.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Verzeichniß.

Lyriſche Gedichte.

Erſtes Buch.

1. Herzog Peter von Holſtein-Gottorf. 1781. Seite 3
2. Der Traum. 1781. . . . . — 6
3. An die Zeit. 1781. . . . . — 9
4. Klage. Nach dem Celtiſchen. 1782. . — 11
5. Der Zuruf. 1782. . . . . — 15
6. Das Urtheil. 1782. . . . . — 18
7. Die Klage Lesbana's. Nach dem Celtiſchen. 1783. . . . . — 20
8. Harlechs Preis. Nach dem Walliſiſchen. 1783. . . . . — 25
9. An F. L. Gr. zu Stolberg, als er die Zukunft ſang. 1783. . . . . . . — 28
10. Weiſe Freude. 1783. . . . . — 31
11. Der Mutter Segen, als ſie ihren Erſtgebornen in die Arme ſchloß. 1783. . . — 33

Digitized by Google

12. Der Mann von Stroh. Oldenburgiſche Volks-Ballade. 1783. . . . . . . Seite 35
13. Das Vöglein. 1783. . . . . — 49
14. Der Ritt. 1783. . . . . — 51
15. Neujahrslied. 1783. . . . . — 56
16. Trinklied. 1784. . . . . — 57
17. Pyramus und Thisbe. Cantate. An Charlotte Cordes, geb. Schulz. 1784. . . . — 59
18. An Lina. 1784. . . . . — 67
19. Das Liebchen. 1785. . . . . — 69
20. Dahin, dahin. 1785. . . . . — 71
21. Lied eines Lappländers. 1785. . . . . — 74
22. Otto der Kleine. Ballade. 1785. . . . — 77
23. Der Maurer Freyheitslied. 1785. . . . — 81
24. An den Traumgott. 1785. . . . . . — 83
25. Das Lied der Trennung. 1786. . . . . — 86
26. Der Kobolt. Ballade. 1786. . . . . — 89
27. Das Lied vom Seiler. 1787. . . . . — 91
28. Urrins Preis. Nach dem Walliſiſchen des Barden Talieſin. 1787. . . . . . — 93
29. Gretels Klage. Ballade. Nach dem Schottiſchen. 1788. . . . . — 96
30. Nothruf, als meiner Tochter die Blattern eingeimpft waren. 1789. . . . . — 100

Zweytes Buch.

1. Der Geſang. 1790. . . . . — 105
2. Philoxen. Ballade. 1790. . . . . . — 107
3. Das Lied des Wehes am Yarrowſtrand. Ballade. Nach dem Schottiſchen. 1790. — 109

Digitized by Google

4. Reformationslied. 1790. . . . . . Seite 115
5. Der Gattin Lied. 1790. . . . . . — 117
6. Lied betagter Armen in einer milden Stiftung. 1790. . . . . — 120
7. Das Alpenröslein. 1790. . . . . . — 123
8. Klaggeſang nach der Schlacht. Alt-Schottiſch. 1792. . . . . — 125
9. Gondolier-Geſang. 1792. . . . . . — 128
10. Gretels Warnung. 1792. . . . . . — 131
11. An den Selenographen Schröder. 1793. — 133
12. An Alethes. 1793. . . . . — 137
13. An die Franken. 1793. . . . . . . — 138
14. Des Landmanns Lied, als der Fürſt alles Hochwild wegzuſchießen befahl. 1793. — 139
15. Die Zigeunerin. 1794. . . . . . . — 142
16. Die Lehren des Bacchus. 1794. . . — 145
17. Am Grabe des Freundes. 1795. . . — 149
18. An das Volk der Franken. 1795. . — 152
19. Die Flucht. 1795. . . . . — 155
20. Die Muſe bey Agathons Wiege. 1795. — 157
21. Gerechtigkeit und Frieden. Bundeslied. 1795. . . . . — 159
22. Die Thräne. Nach dem Ital. des Lorenzo de Medici. 1796. . . . . — 162
23. Das Lied vom Ringe. Ballade. 1796. — 164
24. Der Rhodan. 1796. . . . . — 167
25. Lied bey der Nachricht von der gehofften Integrität des Deutſchen Reichs. May, 1797. . . . . — 172
26. An Friedrich Wilhelm. Nach Pindars erſter Pythiſcher Hymne. 1797. . . . — 174
27. An Kaiſer Paul. 1797. . . . . . . — 176

Digitized by Google

28. An Theon. 1797. . . . . Seite 178
29. An Nicolai in Petersburg. 1797. . . — 181
30. Mutterklage beym Tode der Tochter. Nach dem Neu=Griechiſchen. 1797. . . — 183
31. Frühling und Freude. 1798. . . . — 186
32. Das Apis=Feſt. An meinen Freund Fauſt. 1798. . . . . — 188
33. Priamwadas Geſang bey ihrem Hingang zum Scheiterhaufen. 1798. . . . . — 190
34. König Richards Lied im Gefängniß. Provenzaliſch. 1798. . . . . — 193
35. An Friedrich Wilhelm 3. den Sicherer des nördl. Deutſchlands. 1798. . . — 195
36. Die Schweſter=Eichen. Ein Geſicht. 1798. . . . . — 198
37. Die Eine Farbe. 1798. . . . . . . — 202
38. Der Franke zu Canopus, am zweyten Auguſt, 1798. . . . . — 204
39. Lied am Stiftungstage einer litterariſchen Damen=Geſellſchaft. 1798. . . . — 207

Drittes Buch.

1. An Friederike. Den 4. Jun. 1799. . — 213
2. Die Weihe des erſten Sohnes. Den 14. Aug. 1799. . . . . — 215
3. Der Baum des Erſtgebornen. 1799. . — 217
4. Stanzen, geleſen bey der jährl. Zuſammenkunft der vereinten Oldenburgiſchen und Bremiſchen Literar=Geſellſchaften. 1799. — 220
5. Phaeton. Ballade. 1799. . . . . . — 225

6. Irion. 1799. . . . . Seite 227
7. An die Neapolitaner. 1799. . . . . . — 229
8. Raum und Zeit. 1791. . . . . — 230
9. Der Trinker um Mitternacht von 1799 bis 1800. . . . . — 231
10. Orgel=Weihe. 1800. . . . . — 233
11. Das Häuschen auf der Haide. Ballade. 1800. . . . . — 234
12. Selis und Zaide. 1800. . . . . . — 245
13. Uranoſkopos. 1800. . . . . — 247
14. Die Freyheit. Ein Traum. 1800. . — 250
15. An Lieflands Wilberforce. 1800. . . — 252
16. Dem Wahrhaftigſten. 1800. . . . — 255
17. Hermaios=Kant. 1800. . . . . . — 257
18. Wilkamen an den Olen Saſſen, Wolke. 1800. . . . . — 259
19. Choral beym Wechſel des Jahrhunderts. 1801. . . . . — 261
20. An Friederike. 1801. . . . . . . — 263
21. An die Göttin Vakuna. 1801. . . . — 265
22. Omniahs Trauergeſang nach der Niederlage bey Bedr. Arabiſch. 1801. . — 267
23. An einen Oeſterreichiſchen Krieger nach der Marengo=Schlacht. 1801. . . . — 269
24. An Irene. 1801. . . . . — 271
25. Irene. Nach Bakchylides. 1801. . — 274
26. Adraſtea. An Herder. 1801. . . . — 276
27. Vater=Empfindung, als das Söhnlein ſtarb. 1802. . . . . — 279
28. Der Mutter Empfindung, als ihr Säugling ſtarb. 1802. . . . . — 280
29. Eheglück. 1802. . . . . — 282

Digitized by Google

30. Grönländiſches Klagelied. 1802. . . Seite 284
31. Balde's Geiſt, an Deutſchlands Fürſten. 1802. . . . . — 287
32. An die Neu-Franken. 1802. . . . . — 290
33. Der Tanz. 1802. . . . . — 291
34. Das Lied vom Glücke. 1802. . . . — 294
35. Geſundheit und ein gut Gewiſſen. 1802. — 297

Viertes Buch.

1. An Gramberg den Aeltern. 1803. . . . — 301
2. An Ihn. 1803. . . . . — 304
3. Der ſchönſte Laut. 1803. . . . . . . — 308
4. Rath. 1803. . . . . — 309
5. Der Nymphen Viſurgis und Albis Hymne an Amphitride. Im November, 1803. — 311
6. Tibull an Sulpizia. Bey der Feyer des erſten März, den Liebenden heilig. 1804. — 316
7. Triolet. 1804. . . . . — 319
8. Triolet. 1804. . . . . — 320
9. Am 25 jährigen Stiftungstage der Old. litterariſchen Geſellſchaft. Den 15. Dec. 1804. . . . . — 321
10. Der Geweihte der Themis. An den Conf. Rath und Regierungs-Director A. G. v. Berger, bey der 50 jährigen Amtsfeier. 1805. . . . . — 324
11. An Aſträa. 1805. . . . . — 327
12. Das Veilchen. An Friederike. 1805. — 329
13. An den Wind. 1805. . . . . — 331
14. An die Spree. 1805. . . . . — 333

Digitized by Google

15. Feindesliebe. Nach dem Arabiſchen. 1805. Seite 335
16. Herbſtlied. 1806. . . . . — 336
17. Die Guitarre. 1806. . . . . — 339
18. Die Volks=Erleuchtung. An meinen Freund von Türk. 1806. . . . . . . — 341
19. Gebet beym Bau der katholiſchen Kirche im proteſtantiſchen Oldenburg. 1806. — 344
20. Hymne an die Göttin Publicitas. Aug. 1806. . . . . — 346
21. An Machiavels Manen. 1806. . . — 352
22. Der Zeitſtrom. 1806. . . . . — 354
23. Die Zeit. An den Mahler N. 1806. — 357
24. Der Rheinbund. 1806. . . . . — 359
25. Die Erſcheinung. An die Gekrönten in Norden. Dec. 1806. . . . . — 361
26. Die Rückkehr unſers Fürſten. Jan. 1807. — 363

Fünftes Buch.

Epicedien.

1. Bey Sturzens Grabe. 1779. . . . . — 367
2. Elegie beym frühen Grabe der Herzogin Friederike Eliſabeth Amalie Auguſte von Holſtein, geb. Prinzeſſ. von Würtemberg. 1785. . . . . — 370
3. Klage der Deicharbeiter am Friedrich=Auguſt=Groden. 1785. . . . . — 373
4. Leopold von Braunſchweig. 1786. . . — 376
5. Friedrichs Tod. Im Aug. 1786. . . — 378
6. Das ſcheidende Jahr. Ein Geſicht. Im Jan. 1787. . . . . — 382

Digitized by Google

7. Als unſer Langreuter ſtarb. 1791. . Seite 384
8. Elegie am Grabe Carl Anton Wiederſpre-
chers. 1795. . . . . — 387
9. Eſchens Maal auf dem Büet. 1801. . — 391
10. An des Archivars Schloiſer Grabe. 1801. — 393
11. Als unſer Mutzenbecher ſtarb. Den 21.
December 1801. . . . . — 395
12. Der Harfe Troſt, als Klopſtock ſtarb.
1803. . . . . — 397
13. Herder. 1805. . . . . — 400
14. Bey Holmers Grabe. 1806. . . . . — 401
15. Als unſer Jubelgreis entſchlief. 1807. — 405

Erſtes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Herzog Peter von Holſtein-Gottorf. *)

1781.

Dem Jüngling drückt' Helvetien die Züge
  Der Einfalt und Natur
Tief in das Herz, daß er ſie ewig trüge;
  Dann zeigt' ihm jene Flur,

*) Jetzt Erbfürſt von Lübek und regierender Landes-Adminiſtrator von Oldenburg, vermählt 1781 mit der Prinzeſſin Friderike Eliſabeth Amalie Auguſte von Wirtenberg.

Digitized by Google

O Freyheit, dich! Der Edle ſah ihr lange
In's blühende Geſicht:
Sie bot den Kranz, (ihm glühete die Wange)
Den ſie der Weisheit flicht.

Heſperien, ernſt lehrten deine Trümmer,
Der Inſeln Königin,
Du zeigteſt ihm gekrönter Freyheit Schimmer,
Erweiterteſt den Sinn.

Doch hieß ſein Herz die ſanftre Schöne lieben,
Die, ſtolz nicht, nicht gedrückt,
Voll regen Triebs, die Bürgerpflicht zu üben,
Auf ſichre Habe blickt. —

Doch wer iſt er, der dort am Donauſtrande,
Im Schlachtgetümmel ficht?
Der Kriege Gott, ſey günſtig dieſem Lande!
O, raube, raub' ihn nicht!

Sey günſtig! Sieh, wie rings die Nationen
Sich ihres Lieblings freun!
O ſchenk' ihn uns, o laſſ' ihn bey uns wohnen,
Und unſre Wonne ſeyn!

Digitized by Google

Dann, Liebe, dann erfülle ſeine Seele,
Wie Lerchenſang die Flur!
Leit' ihn, du ſelbſt, daß er die Gattin wähle,
Die Tochter der Natur,

So mild und gut, wie ſie; wie ſie, an Schöne,
An Geiſt und Anmuth reich!
Dann werde ſie die Mutter edler Söhne,
Heil ihm! dem Vater gleich!

So flehten wir. Erhört iſt unſre Bitte.
Dank, ſchalle himmelan!
Wir ſahen ſie, die Lieb' in ihrer Mitte,
Und Segen zog voran.

Seyd uns gegrüßt! Willkommen, edle Beyde,
In unſerm offnen Schooß!
Seyd ſpät die Luſt, ſeyd ſpät die ſüße Freude
Des Volks! Erfüllt das Loos,

Das ſchöne Loos, das euch, aus ſeiner Fülle,
Ein guter Gott beſchied!
Hier regt ſich, hier in Fürſt und Volk Ein Wille;
Und ächte Freyheit blüht.

Digitized by Google

2.

Der Traum.

1781.

Wohl mir! Ich wach' und ich bin!
Reger hebt ſich die Bruſt!
Freudig blick' ich zum Himmel auf.

Iſt es, iſt es ein Traum,
Der mich ſo glücklich macht?
O entfleuch mir nicht, ſeliger Traum! —

Ich, ſo kam es mir vor,
Irrt' am Meere; mein Geiſt
Forſchte dem Unerforſchlichen nach.

Digitized by Google

Und es erſcholl mir ein Ruf:
„Thor! du grübelſt umſonſt!
„Eile zu deinen Brüdern und hilf!“

Und ich eilte, durchdrang
Kühn die Wälder; ein Licht
Schwaches Schimmers winkte mir.

Ach! ein Hüttchen verbarg
Unbeſchreibliche Noth! —
Und ich konnte der Helfer ſeyn.

Vater und Mutter und Kind
Sah ich weinen nach Brod; —
Trocknen konnt' ich die Thränen — ich. —

Darum iſt mir ſo wohl;
Reger hebt ſich die Bruſt;
Freudig blick' ich zum Himmel auf.

Wenn ich, dem ewigen Seyn
Neugeboren, erwach'
— Ewiger! ſieh die Thräne, die rinnt! —

Digitized by Google

Wär' auch dann mir ſo wohl!
Schaut' ich mit Freudigkeit dann
So zurück in des Lebens Traum!

Digitized by Google

3.

An die Zeit.

1781.

O! die du mitleidig die Zähren
Der trauernden Wittwe den blaſſen
Wangen entküſſeſt!

O! die du den glühenden Jüngling,
Der hoffnungslos liebet, mit leiſem
Flügelſchlag kühleſt!

Mächtige Zeit! erhöre mein Fleh'n!
Sieh'! ich liebe die Wonne der Wehmuth;
Laß', o laß' mir mein Leid!

Digitized by Google

Doch ſoll ich Selenen vergeſſen,
Und mußt du trocknen die Thränen,
So nimm mit den Thränen auch mich!

Digitized by Google

4.

Klage.

Nach dem Celtiſchen.

1782.

Erhebe dich, Seufzer des Wehes!
Roll', o Thräne des Jammers!
Bade Selena's Gedächtniß;
Ach! die Liebliche ſank!

Lächelſt du, wandernder Strom?
Spielſt du, geſiedertes Volk,
In der kryſtallenen Fluth?
Rollet in Dunkel, ihr ſchimmernden Wellen,
Und ihr Silbergeflügelten, weichet,
Weicht zum ſchwarzen See!

Digitized by Google

Schonet des Rehes, ihr Schützen des Bogens!
Nicht mehr ſchall' auf dieſen Hügeln
  Euer Ruf der Jagd!
Neigt, ihr belaubten Töchter des Waldes,
Neigt zur Trauer die grünenden Häupter!
  Selena, die Liebliche, ſank!

Milder Odem des Sommers,
  Athmeſt du noch?
Buhlſt du noch um die Wange der Roſe,
  Freundliches Lüftchen, du?

Ach! die ſchönſte der Blumen,
  Die du umſäuſelteſt, ſank!
Nicht mehr wallet auf Flügeln
Vorüberſauſenden Windes
  Selena's bräunliches Haar!

Fröhlicher Morgen, laß' ab,
Laß' ab mit der Stimme der Freude!
Bevor dein früher Strahl
Die Hügel röthet', erglänzte
  Sie auf bethaueter Flur.

Digitized by Google

Aber nimmer erwachet ſie wieder;
Nimmer lächelt die Sonne
Ihren Reitzen der Jugend:
Selena deckt das Grab!

O kehre wieder vom Lande der Gräber,
Kehre wieder, du lieblicher Strahl!
Du ſchiedeſt früh in der Mitte
Deiner blühenden Jahre:

So entſchwebet der mitternächtliche Stern
Hinter das ſchwarze Gewölk.
Der Seemann, umgeben vom Wögengebrüll,
Umtoſet von nächtlichen Stürmen,
Aengſtlich ſucht er den Stern,
Aber er findet ihn nicht!

Schwarze Wolke, wohin? —
Führe mich fort auf den Flügeln der Stärke,
Fort über tobende Seen
Zu den Inſeln der Ferne,
Wo ſich freuen die Seelen der Edeln,

Digitized by Google

Bis der Strahl der Sonne
   Des ewigen Tages hervorbricht.

Eil' mir entgegen, Selena!
Mit deinem ſüßeſtem Lächeln
Eil' mir entgegen!
Reiche deine weiße Hand
Hervor aus dem Schleyer
Der neblichen Wolke,
   Die dich umſchleußt!

Blick' auf mich in Liebe!
Laß die mildeſten Schimmer
Deiner Strahlenaugen
Wie Lenzeshauch mich umwallen!
Selena! leite du ſelbſt
Meine irrenden Schritte
   Zu der Inſel des Friedens hin!

Digitized by Google

5.

Der Zuruf.

1782.

„Willkommen, edle Genoſſen! willkommen auch
ihr in der Laufbahn!
Kühn und ſtark, wie ihr ſeyd,
Zerbracht ihr die Feſſeln. O wagt's, ereilet die
Söhne des Auslands;
Fühlet euch ſtärker, und — ſiegt!
Doch werdet im Laufe nicht laß, und ruft nicht:
Am Ziel', am Ziele!
Da ihr ferne noch ſeyd.
Noch hemmen ſandige Wüſten, noch viele ſchwind-
lichte Höhen,
Viele Dornen den Weg.

Digitized by Google

Ihr Edle! trocknet den Schweiß! Verfolgt mit deutſchem Beharren
  Eifrig die rühmliche Bahn!
Erreicht ihr — (ich ſeh' es im Geiſt, doch wird mein Aug' es erblicken? —)
  Kämpfer! erreicht ihr das Ziel,
So will ich, Deutſcher auch ich, zuerſt euch Sieger begrüßen.
  Folgt' ich gleich anderer Bahn,
So will ich dennoch gerührt euch Sieger begrüßen und rufen:
  Folgt mir zum Tempel Apolls!"
Von wannen der warnende Ruf? Ha! wer verkennet die Stimme
  Friedrichs, *) der, harrend am Ziel,
Und Sieger in jeglicher Kunſt, das Wunder der kommenden Zeiten,
  Gleich wie der unſrigen iſt.
Es rauſchte, da er ſo rief, der unverwelkliche Lorbeer

Um

*) De la litterature allemande.

Um des Unſterblichen Haupt. —
Verehret ſchweigend den Ruf, ihr Deutſche! —
So ſchwieg Diomedes,
Tapfer und ſtark, wie er war,
Dem ſcheltenden König' einſt, und rief den empörten Genoſſen:
„Stehet nicht Ilium noch?
„Drum Lieben! zürn' ich nicht Agamemnon, dem Hirten der Völker,
„Daß er die Starken ermahnt.
„Wohlauf! erheben wir uns in unſrer männlichen Stärke!"
Sprach's und drang in die Schlacht. *)

*) Iliad. IV. 413.

Digitized by Google

6.

Das Urtheil.

1782.

Wer kennet die Launen der Liebenden nicht?
Was Wunder? Copido, ſo ſagt das Gerücht,
Fing ſelber wohl Grillen; dann ſchlüpft' er hinunter
Zur Erd', und alles ging drüber und drunter.

Da ſtieß einſt im Fluge Miß Thorheit auf ihn.
(Recht fern iſt ſie nimmer.) „Mit dir will ich ziehn!"
So rief er, und nun ward ein Weſen getrieben,
Daß Jungfern von funfzig nicht ſicher mehr blieben.

Digitized by Google

Die Freundſchaft beſtand nicht. Wie konnte ſie das?
Sie zankten ſich weidlich, und ſchlugen ſich baß.
Herr Amor lag unter. „Ha!“ ſchrie er mit Zagen,
„Sieh, Unhold! du haſt mir die Augen zerſchlagen.“

„O Mutter Cythere! dein Amor iſt blind!
„Komm, eile zu Hülfe! komm, räche dein Kind!“
Sie eilte mit himmliſchem Balſam zum Sohne;
Dann drang ſie voll Hitze zu Jupiters Throne:

„Gerechtigkeit, Vater! Berufe den Rath!
„Mein Amor geblendet! — o ſchreckliche That!“
Und Jupiter winkte: da kamen bey Paaren,
In Mänteln und Kragen, die Götter gefahren.

Es klagte Cythere; die Thorheit geſtand.
Nach weiterm Verfahren ward rechtlich erkannt:
„Man ſchmiede ſie an des Geblendeten Seite,
„Damit ſie auf ewig den Wankenden leite!“

Digitized by Google

7.

Die Klage Leſbana's.

Nach dem Celtiſchen.

1783.

Rauh iſt der Odem der Nacht: er haucht auf's Grab des Geliebten
Meiner Jugend; und ich ſchmeckte die Süße des Schlafs?
Redet, Gefilde der Geiſter! Ihr faſſ't die Liebe Leſbana's:
Iſt in den Kammern der Nacht übrig ein Plätzchen für ſie? —
Fand der Müde doch ſonſt in Aſcars Hallen die Ruhe:

Digitized by Google

Und für der Jugend Weib wäre zu enge das
Grab? —
Wann die Sonne vordem die weſtlichen Hügel be-
grüßte,
Dann — wie jauchzet' ich auf! — kehrte mein
Jäger zurück,
Kehrt' in der Schönheit Glanz, voran die ſchnau-
benden Hunde,
Wildbeladnes Geleit folgte dem Herrlichen
nach.
Ha! wie es dann im Buſen mir glühete! — Aſcar!
nun rufet,
Deine Leſbana ruft; aber du höreſt ſie nicht. —
Aſcar! mein Aſcar, erſchein'! — Es fliehen die
Söhne der Schwachen;
Mich erſchreckt nicht dein Geiſt: Aſcar! ich
fliehe dich nicht. —
Aſcar erſcheine mir hier in dieſen nächtlichen Schat-
ten?
Weh! ich forſch' umſonſt; Aſcar! ich finde
dich nicht.
Wohl vernehm' ich das Weh'n vorüberſauſenden
Windes;

Digitized by Google

Aber Aſcars Laut ſchallet mir nicht in dem Weh'n. —
Siehe! die Tochter der Nacht, wie glüht ſie oben am Himmel!
Siehe, wie herrlich ſie blinkt unten im Spiegel des Sees!
Die du mit ſanftem Schritt den dämmernden Bogen durchwalleſt,
Tochter der Nacht! umſonſt, wehe, du lächelſt umſonſt!
Achtlos deines Strahls, entſchliefen die Kinder der Höhlen,
Auch der Hütte Sohn träumet ſchon friedlichen Traum.
Selber kein Schatten wallt vor dir, als der Schatten Leſbana's;
Ach! die Verlaſſene klagt ihres Erkorenen Tod;
Aber er höret ſie nicht! — Wo weilſt du, herrlicher Jäger? —
Wehe! des Felſen Sohn hallet die Stimme zurück!
Traulicher Mond! du vollendeteſt oft den Lauf durch die Himmel,

Digitized by Google

Saheſt der Thränen ſo viel, blinketeſt Trö-
ſtung herab:
Deinem Wink' erſtehn des Grabes Bewohner: ſie
ſtreifen,
Wann die Söhne der Nacht ſchlummern, auf
Hügeln umher.
Warum, warum verſchleußt das Grab den Geiſt des
Geliebten?
Sieheſt die Thräne du nicht, welch' an der
Wimper mir bebt?
Jammert Lesbana nicht laut, dem Ohr der Schat-
ten nicht hörbar?
Rede! Warum ſchweigt immer der Klage das
Grab? — —
Hier iſt die Stätte der Ruh'! Hier will ich harren
und weinen.
Thränen, dringet zu ihm! Fallende Locken
bedeckt
Meines Geliebten Grab! — Da wehn ſie im
ächzenden Winde!
Jungfrau'n faſſen ſie auf: „Wehende Locke
woher?“

Digitized by Google

Liebliches Mädchen! ſie ſank vom Haupte Leſba-
na's, die klaget,
Bis ſich mit Aſcars Staub miſchet der Leiden-
den Staub.
Liebliches Mädchen! dann komm' und weih' ihr die
Thräne des Mitleids:
„Friede von oben" ſo ſprich, „ſey um der
Dulderin Grab!"

Digitized by Google

8.

Harlechs Preis.

Nach dem Walliſiſchen Mirvans mit dem rothen Haare.

1 7 8 3.

Horch! es hallet fern das Feld;
Harlech, Harlech iſt's, der Held,
Löger's *) Schrecken, Cymry's **) Wehr:
Ha! wer ſchlug den Feind, wie er?

*) England.

**) Wallis.

Digitized by Google

So befreyt der Wölfin Muth
Von des Räubers Zahn die Brut;
So verzehrt den Tannenwald
Schnell der Flammen Allgewalt.

Folgteſt du dem Adler je,
Wann er ſchießt aus ſeiner Höh'?
Reißender war Harlechs Flug,
Wann er Tod in Schlachten trug.

Stark iſt Ogvens Strom, wann er
Donnernd ſtürzt vom Felſen her:
Stärker, ſtärker Harlechs Macht,
Wann er tobet durch die Schlacht.

Blick' hinauf nach Snowdons Höh'!
Strahl des Himmels ſchmelzt den Schnee:
Seinem Feuerblick vergeht
So, wer Harlech widerſteht.

Harlech ruft: es hören ihn
Ferne Heere, beben, fliehn.
So entflieht der Hirſch erſchreckt,
Wenn der Ruf der Jagd ihn weckt.

Digitized by Google

Spannt die Harfen, ſtimmet an!
Harlechs Preis dring' himmelan:
Er hat Heinrichs Wuth gewandt,
Und befreyt das Vaterland!

Töne lauter Harfenſchall!
Lauter ſag's dem Wiederhall!
Er hat Heinrichs Wuth gewandt,
Und befreyt das Vaterland!

Digitized by Google

9.

An F. L. Graf zu Stolberg, als er die Zukunft *) ſang.

1783.

Edler! ich ſehe dich ſchiffen
Auf den Wogen der Zukunft.
Einen großen Blick
Warfſt du zurück auf's Geſtade,
Das du verließeſt.
Der andre ſchwimmende Blick
Faßte die fernen umnebelten
Ufer der Nachwelt.

*) Ein noch ungedrucktes Gedicht.

Digitized by Google

Aber wohin nun, wohin?
Wie wehen die goldnen Locken im Winde!
Wie glänzt dein Antlitz! — Ha!
Nun ſtrahlt dir im lichteren Aether
Die Inſel des ewigen Friedens;
Sie wird dein gröſseres Ziel.
Heil mir! ich ſehe,
— Mich ſtärket mein Engel —
Hoch und hehr
Stehſt du am Ufer und lenkeſt
Sichres Armes den Lauf.
Deines Geſanges Gewalt
Schwellet die Segel der tönenden Argo,
Und es ſtrebt mein ſtaunender Geiſt
Bebendes Fluges dir nach.
So ſtrebte der Anchiſiade
An der Cumäiſchen Seherin Hand
Ueber die Wogen des Styx.
„Kühner Sterblicher, wer du auch ſeyſt!
Was ſuchſt du im Reiche
Der Nacht und der Schatten?"
So ſcholl ihm durch's Toben der Waſſer
Charons göttlicher Ruf.

Digitized by Google

Aber die himmliſche Führerin
Oefnet' ihr weißes Gewand. —
Da blinkte dem Gotte
Das Zeichen der Weihe,
Der goldne Zweig Proſerpinens,
Gebrochen im heiligen Eichenhain.
Schweigend wandte der Gott
Den bläulichen Nachen, und freundlich
Nahm er den Flehenden ein.

Digitized by Google

10.

Weiſe Freude.

1783.

Freude! Himmelstochter! ſenke
Dich herab mit leiſem Tritt!
Weisheit! ſtille Weisheit! lenke
Du der zarten Schweſter Schritt!

Brüder! weiſe Freude leitet
Uns hinan zu Berges Höhn,
Wo wir rings um uns verbreitet
Gottes weite Schöpfung ſehn.

O wie ſchwindet Himmel, Erde
Hier dem Seher! Ahndungsvoll
Fühlt er ihn, auf deſſen: Werde!
Dieſes All dem Nichts entquoll.

Digitized by Google

Fühlt ihn — mächtig wird ſein Glaube:
Mich ſieht Gott! ich bin ſein Kind!
Und er betet an im Staube,
Und der Wonne Thräne rinnt.

Liebevoll, das Herz voll Frieden,
Wallt er nun in's Thal hinab,
Freut mit Frohen ſich, und Müden
Beut er ſeinen Wanderſtab.

Seine Hand, die bey Geſange
Frohen Blumenkränze wand,
Trocknet Trauernden die Wange,
Leitet ſie in's beßre Land.

„Hofft ihr unter dieſer Sonne
Dauernde Glückſeligkeit?
Dort nur, Brüder! dort iſt Wonne,
Wandellos in Ewigkeit!“

Spricht's, und blickt zum Grabeshügel
Mit der Wonne Vorgefühl.
Tod! das Rauſchen deiner Flügel
Iſt ihm Weihgeſang am Ziel.

11.

Digitized by Google

II.

Der Mutter Segen,

als ſie ihren Erſtgebornen *) in die Arme ſchloß.

1 7 8 3.

Liebes Kind! Mit Schmerzen, ja, mit Schmerzen,
Ach! gebar ich dich.
Komm nun näher, näher dieſem Herzen!
Denn es ſchlägt für dich.

Und für ihn! er hielt in ſeinem Arme
Mich, daß ich nicht ſank.
Vater meines Sohnes! dieſe warme
Thräne ſey dir Dank!

*) Prinz Auguſt von Holſtein = Oldenburg.

Digitized by Google

O! wie ward mir, als mir ſcholl dein Weinen,
Langerſehntes Kind!
Wär' es doch gedrungen zu den Meinen,
Die ſo ferne ſind!

Die ihr ach! mich liebet, um mich bebet,
Mutter, Schweſtern, wißt,
Daß die Tochter, daß die Schweſter lebet,
Daß ſie glücklich iſt!

Sieh' mich an, du kleiner Trauter! lache! —
Welch ein lieber Blick!
Wachſe auf, und werde gut, und mache
Vieler, Vieler Glück!

Digitized by Google

12.

Der Mann von Stroh.

Oldenburgiſche Volks-Ballade. *)

1783.

Seht! mit dem dicken Bilderbuche
Kommt Jürgen her.
Ihr wiß't, wenn ich euch ſo beſuche,
Giebt's neue Mähr.

C 2

*) Die Erzählung ſteht in Hamelmanns Oldenburgiſcher Chronik. Ueber das Geſchichtliche derſelben kann man meine Geſchichte Oldenburgs I. S. 142 f. nachleſen.

Digitized by Google

Auf! ſchürt das Feuer, lieben Leute!
Und werdet froh.
Rückt näher her, ich zeig' euch heute
Den Mann von Stroh.

Ihr lacht. — Ja, fing mein Vater ſelig
Vom Strohmann an,
So lacht' ich auch, bis doch allmälig
Die Thräne rann.

Das Bild ſteht Pag'na drey und dreyßig
Der Chronika.
„Da" ruft ihr alle gleich, das weiß ich,
„Da iſt er, da!"

Ja wohl, der Mann mit ſteifem Beine
Im Arm des Leun,
Der muß, iſt er nicht todt, ich meine,
Ein Strohmann ſeyn.

Der oben Kron' und Zepter führet,
Heißt Kaiſer zwar,
Doch iſt er's nicht, denn ihn regieret
Ein Pfaffe gar.

Digitized by Google

„Herr Kaiſer!“ ſprach der Pfaff von Bremen,
Der Albert hieß,
(Ein ſchlauer Mann, und, konnt' er nehmen,
Er nahm gewiß.)

„Herr Kaiſer!“ ſprach der Pfaff von Bremen,
„O hört mich an!
„Ich muß mich ſchier zu Tode grämen,
„Um Einen Mann.

„Bey Bremen liegt, bewohnt von Frieſen,
„Butjenterland;
„Da giebt's mitunter gute Wieſen
„Am Weſerſtrand.

„Es iſt ein Wall herumgezogen,
„Der trotzt dem Meer.
„Doch fallen oft die wilden Wogen
„Darüber her.

„Indeß, hab's immer ſeine Mängel,
„Das Ländchen dort
„Gehörte ſtets zu meinem Sprengel
„Durch Kaiſers Wort.

Digitized by Google

„Nun wohnt ein Graf dort auf den Heiden,
„Dem fällt es ein;
„Er treibt ſein Vieh auf dieſe Weiden,
„Und nennt ſie ſein.

„Er, der der Kirche Recht zu kränken
„So böslich meint,
„Iſt traun! ein Mann von argen Ränken,
„Des Kaiſers Feind.

„Ja! Huno iſt dein Feind, ich ſchwöre! —
„Er komme um!
„Zu Gottes und zu deiner Ehre,
„Er komme um!“ —

So ſprach der böſe Pfaff mit Thränen,
Und kniete gar.
Der gute Kaiſer mußte wähnen,
Er rede wahr.

„Dein ſind,“ ſo ſprach er, „jene Wieſen,
„Sammt ihrem Wall.
„Sey Herrſcher der Butjenter Frieſen
„Mit Huno's Fall!“

Digitized by Google

Stracks ward der Graf zu Alberts Freude
Hoch angeklagt,
Und Huno's Volk von Pflicht und Eide
Schon losgeſagt.

„Laß uns," ſprach da zu ſeinem Sohne
Graf Huno, „hin
„Nach Goßlar ziehn zum Kaiſerthrone,
„Mit freyem Sinn

„Verläumder höhnen, Recht begehren,
„Troß Pfaffentrug!" —
Sie gingen, — kamen an, — zu hören
Den Richterſpruch:

„Zum Löwenkampf ſey Huno fertig!
„Verrieth er nicht
„Das Reich, war treu uns und gewärtig,
„Gott bringt's ans Licht!"

Rings in der Richter Amtsgeſichte
War kalter Spott.
„Einſt," ſprach der Graf „im Weltgerichte
„Da richtet Gott,

Digitized by Google

„Und richtet recht; doch ſeine Gnade
„Sey euch nicht fern!
„Daß dir, o Sohn! mein Tod nicht ſchade,
„Hoff' ich zum Herrn.

„O Jüngling! weine nicht und bete,
„Und bau mein Grab!
„Mein Haar wird grau: o ſieh! ich trete
„Mit Freuden ab.

„Gut, bieder ſeyn, vor Gott zu leben,
„Und ihm vertraun,
„Giebt Kraft, mein Sohn! einſt ohne Beben
„Den Tod zu ſchaun." —

Wie Gottes Sonne hell durch trübe
Gewölke bricht,
So glänzte ſchnell von Vaterliebe
Des Sohns Geſicht;

Und ſchweigend nahet' er dem Throne
Des Kaiſers ſich:
„Den Todeskampf laß, Herr, dem Sohne!
„Hier weih' ich mich."

Digitized by Google

Er ſprachs. Rings in die Herzen wühlte
Des Edeln Spruch.
Den Hochgefühl nie traf, er fühlte:
Es iſt genug!

Der Kaiſer bebte. Weichgeſchaffen,
Hätt' er verziehn.
Doch ſchauert' Angſt vor ſeinem Pfaffen
Herab auf ihn.

„Held!" ſprach er mit gebrochner Stimme,
„Schwer geh' ich's ein.
„Doch Unſchuld trotzt des Löwen Grimme; —
„Der Kampf iſt dein!" —

Wie Dolche traf's den Greis. Mit Rufen
Wankt' er heran,
Und warf ſich auf des Thrones Stufen;
„Ach!" hub er an,

„Ach! hör' ihn nicht! — Für mein Verbrechen
„Büßt Friedrich nicht.
„Willſt du die ſchöne Knoſpe brechen? —
„Ach! hör' ihn nicht!" —

Digitized by Google

Wie wird euch jetzt, ihr lieben Leute?
Wohl wär' es Zeit,
Daß alle nun der Spruch gereute
Nach ſolchem Streit.

Und doch — ja denkt nur! — doch erſcheinet
Der junge Held,
Von allen Redlichen beweinet,
Im Todesfeld.

Ihr Lieben! hemmet eure Thränen,
Vertraut dem Herrn!
Wenn Böſe ſchon zu ſiegen wähnen,
Iſt Gott nicht fern.

Er war nicht fern. — Von Mund zu Munde
Scholl bald die Mähr'
Zur Kaiſerstochter Cunigunde:
Sie weinte ſehr;

Doch Hülfe ſtrömt' im Thränenbade,
Und ſchneller Rath.
Sie fleht' umſonſt des Kaiſers Gnade;
Nun ſann ſie That. —

Digitized by Google

Schon ſcholl der Ruf dem Ritter: „Frühe
„Beym Morgenroth
„Bewaffne dich, o Graf, und ziehe
„Zu Kampf und Tod!“ —

„Ich ſtelle mich:“ und ohne Klage
Schloß er ſich ein,
Die letzten Stunden ſeiner Tage
Noch Gott zu weih'n.

Schon ward es Mitternacht. Er blickte
Zum Himmelsplan,
Und Gottes Sternen-Saat entrückte
Ihn Himmelan.

Von oben aber winkt' Erbarmen
Der Helfer, Er. —
Da huſcht' ein Weib, ein Bild in Armen,
Ans Pförtchen her.

„Mach' auf!“ ſo flüſtert's nun durch's Fenſter,
„Kalt iſt die Nacht,
„Und nah die Stunde der Geſpenſter:
„Was ich gebracht,

Digitized by Google

Iſt Rettung dir. Mach' auf, ich bitte." —
Wer hätte da
Nicht gern geöffnet ſeine Hütte?
Schon war ſie nah,

Ein Engel an Geſtalt, Vertrauen,
Im ſanften Blick, —
„Wie wird mir," rief er, „dich zu ſchauen,
„Das Erdenglück?" —

„Ich ſah', o Graf! ich ſah' zur Seiten
„Des Vaters dich
„Voll Edelmuth den Tod erſtreiten;
„Tief rührt' es mich.

„Die Tugend ohne gleichen hätte
„Nur Tod zum Lohn?
„Auf! Cunigunde, auf! und rette
„Den edeln Sohn!

„Ich dacht's, ein guter Engel fachte
„Mich an, und hier,
„Hier iſt das Bild, das ich erdachte.
„O folge mir:

Digitized by Google

„Streckt gegen dich der Leu die Klauen,
„So halte du,
„Mit ſtarkem Arm und ohne Grauen
„Dies Bild ihm zu.

„Schnell wird's des Löwen Gier erregen,
„Die Beut' ihn freun;
„Und männlich wirſt du ihn erlegen,
„Wirſt Sieger ſeyn.

„Sieh' da, warum zu dieſer Stunde
„Ein Gott mich ſandt!
„Ich ſcheid'; o denk' an Cunigunde!" —
Sie ſprach's, und ſchwand. —

Nun ſchürt das Feuer, lieben Leute,
Und werdet froh!
Ihr wißt noch, ich erzähl' euch heute
Den Mann von Stroh.

Ihr glaubet wohl, ihr wär't betrogen.
Da iſt er nun!
Der Mann von Stroh, mit Haut umzogen,
Soll Wunder thun.

Digitized by Google

Folgt ihr mir nur getroſt zum Streite!
Den Kaiſer ſeht
Ihr oben am Gerüſt. Zur Seite
Des Kaiſers ſteht

Der Pfaff' mit eckigtem Geſichte;
Das iſt der Mann,
Der, wie ihr wiſſet, die Geſchichte
Mit Trug entſpann.

Schon freut er ſich des nahen Blutes;
Da tritt der Held,
Den Strohmann vor ſich, gutes Muthes
Herein in's Feld.

Und ha! (fern bebte Cunigunde)
Der Löw' erliegt.
Seht, wie entſprützt das Blut der Wunde!
Graf Friedrich ſiegt! —

Frohlocket mit! Denn laut ertönet
Des Edeln Lob.
Auch war der Kaiſer nun verſöhnet,
Und froh darob.

Digitized by Google

Er faßt des alten Huno Rechte,
Und tritt zum Sohn:
„Euch half der Herr: Ihr ſeyd Gerechte:
„Wär' hier ein Lohn,

„Der dieſes lohnte, nicht zu theuer
„Könnt' er mir ſeyn.
„Das Wallumringte Land bleib' euer,
„Und denket mein!“

Hier taucht, indeß mit Herz und Munde
Sie Treue weih'n,
Der Kaiſer in des Löwen Wunde
Den Finger ein;

Und malt auf Friedrichs Schild die Queere
Zwey Balken hin:
„O trage die zu deiner Ehre!
„Sie ſind forthin

„Des Hauſes Wapen. Späte Zeiten
„Gedenken dein.
„Weit müſſe ſich dein Stamm verbreiten,
„Und glücklich ſeyn!“

Digitized by Google

„Wohl uns! der Herr der Welt vollziehet
„Des Kaiſers Wort.
„Ja! Friedrichs edles Stammhaus blühet
„Noch fort und fort.“

Und blühen wird in fernen Tagen,
Was Gott erhält.
O ſeht: die rothen Balken tragen
Die halbe Welt.

Digitized by Google

13.

Das Vöglein.

1783.

Ich kenn' ein Vöglein. Wenn wir dies
Seltſame Vöglein fingen?
Es ſoll ſein ſüßes Singen
Wie Zauber uns durchdringen.
Doch ſingt es nur: Vergiß!

Wer uns den Vogel gar entriß,
Ihm würden wir's nicht danken.
Verliebten, die ſich zanken,
Und dem geneſ'nen Kranken
Ruft er: Vergiß, vergiß!

Digitized by Google

Unhörbar iſt er Wittwen, bis
Sich zeigt ein neuer Freyer.
Dann zupft er an dem Schleyer,
Und ſingt die alte Leyer:
Vergiß, vergiß, vergiß!

Im Wochenbette hat gewiß
Er ſeinen Sitz erkoren.
Dem Weiblein, hat's geboren,
Klingt's gleich in beyde Ohren:
Vergiß, vergiß, vergiß!

O ſagt, ihr Schönen! ob ich dies
Seltſame Vöglein fange?
Gleich hört es auf mit Sange. —
Wird um das Herz euch bange? —
Sing, Vöglein! ſing: Vergiß!

Digitized by Google

14.

Der Ritt.

1783.

Der Dünkel heißt uns Seher nennen;
O wir ſind blind,
Durch Liebe blind! — und wir verkennen,
Daß wir es ſind!

Schon Zoroaſter — „Alter! ſchweige!“
Rief Kerim Chan.
„Verſtand ich dich, Vezier! ſo zeige
Die That es an.“

Digitized by Google

Und Kerim, der in Haremsfreuden
Verſunken lag,
Erwachte, ſah des Volkes Leiden,
Und jeder Tag

Ließ ihm der Lind'rung Wonne quillen. —
Fatime wich
Dem vollen Strom, und macht' im Stillen
Ihr Plänchen ſich.

Der Graubart von Vezier will ſiegen?
Wir wollen ſehn!
Er ſelbſt ſoll mir zu Füßen liegen,
Soll Liebe flehn;

Soll uns Moral im Staube leſen. —
Dann ſpott' ich ſein,
Und Kerim ſieht's, und iſt geneſen,
Iſt wieder mein! —

Er fiel — lacht nicht des alten Knaſters! —
Wie wir, in's Netz.
Die hohe Weisheit Zoroaſters
Ward Schulgeſchwätz;

Digitized by Google

Fatimen beugt er mit Entzücken
Sein ſteifes Knie,
Und lernet baß in ihren Blicken
Pſychologie.

Er fleht, (die grauen Wimper beben)
„O ſey mir hold!
Treu dien' ich dir mein ganzes Leben
Für Minneſold.“ —

„Die Sprache kenn' ich ſchon. Ihr höhnet
Uns Mädchen: ach!
Ihr ſprecht von Jahre-Frohn, und fröhnet
Uns keinen Tag, —

Kein Stündchen. — Topp! laß dich erproben,
Und gehſt du's ein,
Dies Stündchen Frohn, ſo will ich's loben,
So bin ich dein. —

Hör' an: Ich ſattle dich, und reite
Die Kreutz und Queer
(Dein Rücken hat bequeme Breite)
Auf dir einher.

Digitized by Google

Du windeſt dich? — Mit dem Geziere!
Nur friſch daran! —
So recht! — Ich ſitze gut: verliere
Mir nicht die Bahn!"

„Hop, hop!" Sie klatſcht. Das Zeichen führet
Jetzt in den Saal
Den Chan. — Er lacht, und declamiret
Kalt die Moral:

„Der Dünkel heißt uns Seher nennen;
O wir ſind blind,
Durch Liebe blind! und wir verkennen,
Daß wir es ſind!"

Da hob der Keuchende die Stirne
Vom Staub' empor.
„Wohl ſchön geſagt! Ja, Sultan, zürne!
Ich war ein Thor:

Sey weiſer du! Vom Spruch getroffen,
Wardſt du geweiht.
Mein Beyſpiel gab dir, darf ich hoffen,
Beharrlichkeit.

Digitized by Google

Und wirkt' ich dies, ſo that mein Reuter
Den ſchönſten Ritt.
Fatime! hop! — ich trabe weiter, —
Will Jemand mit?"

Digitized by Google

15.

Neujahrslied.

1783.

Stunden zählen, Jahre zählen
  Mißvergnügte nur.
Ach ſie hoffen, fürchten immer:
Wollen leben, leben nimmer.
  Freude flieht die Spur.

Stunden zählet, Jahre zählet,
  Wer ſich weiſe trügt.
Wir, wir zählen nicht, und leiſe
Sagen wir uns, wir ſind weiſe,
  Denn wir ſind vergnügt.

Digitized by Google

16.

Trinklied.

1784.

Das Leben gleichet der Blume!
  So ſagen die Weiſen. Wohlan!
Das laßt uns, ihr Freunde, bedenken;
Laßt oft uns mit Weine ſie tränken:
  Denn friſcher blühet ſie dann.

Das Leben gleichet der Reiſe!
  So ſagen die Weiſen. Wohlan!
Füllt, Freunde, die Gläſer! Ich meine,
Wir ſprengen die Wege mit Weine;
  Unſtaubig reiſet ſich's dann.

Digitized by Google

Das Leben gleichet der Bühne!
So ſagen die Weiſen. Wohlan!
Wir ſpielen die Rolle der Zecher,
Und leeren die winkenden Becher;
Natürlicher ſpielt es ſich dann.

Das Leben gleichet dem Traume!
So ſagen die Weiſen. Wohlan!
Schon will es mich ſelber ſo dünken.
Zum Glaſe! zum Glaſe! wir trinken!
Weit herrlicher träumt es ſich dann.

Digitized by Google

17.

Pyramus und Thisbe.

Cantate.

An Charlotte Cordes, gebohrne Schulz.

1 7 8 4.

Sey nah' o Polyhymnia!
Dann tönen die bebenden Saiten,
Die gern der Liebe Geſänge begleiten,
Unglücklichen, die — ah!
Der Liebe Opfer ſanken.
Dir werden, Göttin! dir, ſo lang der Liebe Schmerz
Noch wühlt in der Sterblichen Herz,

Digitized by Google

Mitfühlende Seelen es danken,
Und ewig fließt die Thrän' herab
Auf Pyramus und Thisbe's Grab.

Sie liebten ſich mit heißem Sehnen,
Das ſchönſte Paar,
Das einſt in Babels Mauern war.
Sie liebten ſich; doch Liebe! wann,
Wann floſſen dir nicht Thränen? —
Wohl uns, daß in den Thränen
Auch Wonne iſt! denn Liebe —
O iſt's nicht ſüße Liebe,
Was in den Thränen rinnt? —

Erbarmt euch eurer Kinder,
Ihr Väter! O ihr ſinnt
Vergebens, ſie zu trennen.
Nicht Erdengut, nicht Stand
Zerreißt das himmliſche Band,
Das ſie umſchlingt. Sie können —
Verzweifeln — ſterben können ſie;
Doch Liebe läßt von Liebe nie!

Umſonſt! — ach! ferne Trennung droht
Dem zärtlichen Paare. Doch Liebe gebot;

Digitized by Google

Da ſcholl es zu Pyramus Ohren, da drang
Durch Schlöſſer und Riegel ſein Fliehegeſang:
„In Flucht nur iſt Rettung!
O Thisbe! was weilen
Wir länger, zu theilen
Des Lebens Freuden und Schmerz?
Komm', komm' an dies ſchlagende Herz!
O wenn die Sonne nun ſinket,
So leit' uns Liebe! Sie winket
Zu Ninus Todesmaal;
Da find' uns die kundige Weide!
Da blinket unnennbare Freude
In Luna's bebendem Strahl."
Wer folgt nicht dem Sange der Wonne? —
Die Liebende flehte zur Sonne:
Vollende den Lauf! und zur Nacht:
Erſchein' in geſtirneter Pracht! —
Doch ſchauerlich und trübe
Sank die Nacht herab.
Da wehte die Fackel der Liebe;
Sie bahnte Wege, ſie gab
Der Sehnenden Flügel. Berg und Thal
Entſchwanden dem eilenden Schritte.

Digitized by Google

Da ſchimmert' ihr bey Luna's mattem Strahl
Des Todes ſtille Hütte;
Und tief erbebte ſie. Sie fühlte ſich allein:
Der Ahndung kalter Schauer lief
Durch ihr ermüdetes Gebein. —
Doch ha! der Baum der Liebe rief
Den Muth zurück; die Wonne ſiegte,
Und Phantaſey! dein Taumel ſchmiegte
Sie um den Stamm. Der frohe Dank
Entſtrömt in feierndem Geſang:
O wohl mir, wohl mir, Bangen!
Es iſt kein Traum;
Ich halte dich umfangen,
Der Liebe holden Baum!
Hier ſoll im linden Wehen
Des Weſtes ich ihn ſehen,
Ihm Liebe, Liebe ſchwören;
Du, Luna! wirſt es hören,
Und unſer ſchönes Bündniß weihn. —
O ſchmücke dich, Göttin! zur Feier!
Zerreiße den wolkigen Schleier,
Und ſtrahle des Liebenden Pfade!
Sein Mädchen harret ſchon ſein.

Digitized by Google

Sie ſang's. Es horchten rings die Trifte;
Sanfter athmeten die Lüfte;
Leiſer rieſelte der Bach;
Schüchtern hallt' es Echo nach. —
Doch fliehe, fliehe,
O Mädchen! Dort, ſiehe!
Dort nahet ein Löwe,
Den Rachen geröthet
Von ſchrecklichem Mord! —
Enteil' ihm! er tödtet
Die Säumende; fliehe
Zu ſicherem Ort! —
So fliehet dem blutigen Raube
Des Habichts die bebende Taube
Mit zögerndem Fluge; denn ach!
Ihr folgte der zärtliche Gatte nicht nach. —
So fleucht auch Thisbe geſchrecket
Zur Grotte des Thales mit weilendem Blick;
Den wehenden Locken entflieget
Der Schleier; mit Blute beflecket
Läßt ihn der Löwe zurück. — —
Doch wer iſt er, der von des Hügels Hange
Hin zur vertrauten Weide irrt? —

Digitized by Google

Verzeuch, o Pyramus! Nicht lange,
Du lieblicher Jüngling! dann wird
Dich Thisbe umfangen. Sie weilet
In ſchützender Grotte. Bald eilet,
Entrettet dem Tode, ſie freudig dir zu!

O warum, warum weheteſt du,
Mitwiſſendes Lüftchen! dem Armen
Die Worte des Troſtes nicht zu? —
Nun ſieht er, folgend Thisbe's Gange,
Des grauſen Löwen Spur.
Todesſchrecken durchfuhr,
Gleich zuckendem Blitze, die bange,
Beklemmte Bruſt. „Wo find' ich dich?"
So rief er, „Thisbe! Höre mich!
Hier iſt dein Pyramus! — — Ich bebe —
Was ſchimmert dort, von Blute roth? —
Ha! Thisbe's Schleier! — Todt — ſie iſt todt!
Des Löwen Raub! — und ich — ich lebe! —
Ich leb' — ihr Mörder! — Durch mich
Ging ſie auf nächtlichen Pfaden.
Ich weilt' im Laufe — nur ich! —
Hier ſteh' ich Verworfner, beladen
Mit Flüchen der ganzen Natur!" —

Hört,

Digitized by Google

Hört, des Olympus
Allmächtige Götter!
Ich bin der Schuldige, ich;
O tödtet mich!
Ach! ſchau herab aus deiner Wolke,
Verklärter Geiſt, auf meine Noth!
Bey dir nur kann ich Ruhe finden:
Das Leben konnt' uns nicht verbinden;
Der Tod verbind' uns, der Tod! —
Es rief's, und den Tiefen des Orkus entwand
Sich ſtarre Verzweiflung, den Stahl in der Hand.
Da ſtrömt' aus tiefgeſchlag'ner Wunde
Des Sinkenden Blut. — Sein Auge brach. —
Zurück, o Thisbe! Du kehrſt zu unglückſeli-
ger Stunde
Aus deiner Grotte wieder! — ach! —
Verſchonet mein! Wer kann ihn ſingen
Den dumpfen, tödtenden Schmerz? —
Sie ſank an des Sterbenden Herz.
Rings breitet' um die Trauerſcene
Sich Grabesſtille. Luna wich,
Und barg in ihr Gewölk die Thräne;
Das Laub der Weide neigte ſich

Digitized by Google

Zur Trauer nieder: ihre Aeſte
Durchwinſelten ſcheidende Weſte.
Erbarmend führt' an Freundes Hand
Der Tod, um dort ſie zu vermählen,
Mit ſtillem Wink die ſchönen Seelen
Hinüber in das beß're Land.

Digitized by Google

18.

An Lina.

1784.

Ich ſtand am Beet' und wählte
Zum Strauß für Lina Blumen.
Da winkte mir das Veilchen;
Es winkten Roſ' und Lilje.
Ich pflückte emſig wechſelnd
Die Veilchen, Liljen, Roſen,
Und freute mich des Straußes.
Da winkte mir die Myrthe:
„Ich bin das Laub der Liebe!"

Digitized by Google

Schon naht' ich, ſie zu pflücken,
Die Fingerſpitzen: aber
Die Fingerſpitzen bebten.
Was mochten ſie wohl beben?
Sprich du mir, Lina! darf ich
Die ſüße Myrthe pflücken?

Digitized by Google

19.

Das Liebchen.

1785.

Das Liebchen iſt ſo mild und gut.
Gar wohl es ſchon im Herzen thut,
  Das Liebchen nur zu ſehen!
Und ſtrahlt auf mich ihr Auge dann,
Wie Sonnenſchein, ſo möchte man
  Vor Wonne gar vergehen.

Digitized by Google

Du lieber Gott! O kann es ſeyn,
Laß mich in Liebchens Sonnenſchein
Des Lebens Tag vollbringen!
Und dunkel iſt die Gruft mir nicht,
Seh' ich den Strahl von ihrem Licht
Nur in die Tiefe dringen.

Digitized by Google

20.

Dahin, dahin.

1785.

Ihr Schönen, die ihr Amorn höhnet,
　Und ſpröde thut,
Wohl rath' ich, daß ihr ihn verſöhnet:
　Mein Rath iſt gut.
O! folget, wenn der Gott euch treibet,
　Dem ſüßen Sinn.
Einſt kommt man, was man auch ſich ſträubet,
　Dahin, dahin.

Digitized by Google

Jung war Glycerion und blühte,
Wie Roſen blühn.
Miren erblickte ſie und glühte;
Sie ſah ihn glühn,
Empfand die Gluth, und floh den Warmen,
Mit ſtolzem Sinn.
Nie kam Miren in ihren Armen,
Dahin, dahin.

Die Jugend floh, und die Mirene
Flohn mit ihr fort;
Verſchmäht, verlaſſen ward die Schöne.
Der Liebe Wort —
Wohl hätte ſie es gern vernommen
Im innern Sinn,
Und wäre, ach! ſo gern gekommen
Dahin, dahin.

Umſonſt! — Sie barg in öder Kammer
Den Liebesdrang,
Und leiſ' erſcholl im höchſten Jammer
Der Warneſang:

Digitized by Google

„Ihr Schönen! fühlt ihr Liebe, weilet
„Mit ſtolzem Sinn
„Nicht ihn, der liebt. Ich warn' euch: eilet
„Dahin, dahin!“

Digitized by Google

21.

Lied eines Lappländers. *)

1785.

Fort, mein Rennthier, fort! Eile durch die Wüſte!
  Den du führſt, er liebt.
Schneller, ſchneller fort! Liebenden genüget
  Blitzes Eile nur.

Siehe weit umher ſchilfbedeckte Sümpfe!
  Sieh! die Sonne ſank.
Ferne röthet nur noch ihr milder Schimmer
  Dort der Berge Schnee.

*) S. Schefferi Lapponia.

Digitized by Google

Wohl iſt fürchterlich dieſe weite Wüſte,
Wenn die Nacht ſie deckt.
Mir doch iſt ſie lieb, lieber als beblümte
Thälerwieſen ſind.

Denn ſie leitet mich — ha! wie klopft der Buſ-
ſen! —
Meiner Orra zu!
Thierchen, eile doch! Hätten deine Füße
Flügel, wie mein Sinn.

Jeder Augenblick, der mich von ihr trennet,
Peinigt meine Bruſt.
Schneller, ſchneller noch! Sollſt auch Orra ſehen;
Orra! — welch ein Lohn!

Reizend ohne Kunſt, blüht das holde Mädchen,
Blüht allein für mich. —
Halt, mein Thierchen, halt! Die dort plätſchernd
badet,
Götter! das iſt ſie.

Digitized by Google

Ganz in ſich geſchmiegt, weicht ſie jeder Welle,
Die ſich ſpielend naht.
Ha! ſie wird ereilt! Neidiſch drängt ſich jede
Ihren Gliedern zu.

Wellen! ihr verbergt ſie dem Feuerauge
Des Geliebten nicht:
Wie ihr ſie berührt, werdet ihr, o Wonne!
Nur durchſichtiger.

Digitized by Google

22.

Otto der Kleine.

Ballade.

1785.

Der Kaiſer Otto war wohl groß!
  Doch iſt es hier auf Erden,
Wie ſchon bekannt, der Großen Loos,
  Mitunter klein zu werden.
So ging es dann nach altem Brauch
Dem guten Kaiſer Otto auch.
  Wie ſich das zugetragen,
  Soll euch dies Liedlein ſagen.

Digitized by Google

Einſt zog er ſiegreich durch das Land.
    Vom Schafte bis zur Spitze
Des Welſchen Stiefels widerſtand
    Kein Städtchen ſeiner Hitze.
Nur eins — was thut des Namens Klang? —
Vertheidigte ſich Tage lang.
    Kaum ſchien's dem Kaiſer möglich,
    Darum ergrimmt' er höchlich,

Und ließ wohl durch Trompetenſchall
    Verkündigen dem Orte:
„Vernehmt ihr Städter allzumal!
    Vernehmt des Kaiſers Worte!
Der Mann, der fällt in unſre Hand,
Wird — Otto ſchwört es euch! — entmannt; —
    Wonach ihr euch zu achten!"
    Die Städter alle lachten:

Doch lange nicht. Das ernſte Dräun,
    Wie leichtlich vorzuſehen,
Fuhr allen bald durch Mark und Bein,
    Vom Wirbel bis zum Zehen.

Digitized by Google

„Todt,“ rief ein Weib, „iſt freylich todt;
Doch ärger iſt, was Otto droht:
  Mit Salomonis Schätzen
  Iſt das nicht zu erſetzen.“

Die Männer riß das Drohen hin
  Zu neuem eiteln Wüthen,
Und jeder dacht' in ſeinem Sinn,
  Er wolle ſich ſchon hüten.
Doch klüger war, als alle, traun!
Ein Weibchen, lieblich anzuſchaun;
  Wer Mann war, fand Behagen,
  Sich, daß er's ſey, zu ſagen.

Heiß wallt' ihr Blut. Seit geſtern war
  Der Mann des Feindes Beute.
Noch liebte ſie: denn noch kein Jahr
  Verfloß, ſeit er ſie freyte.
Sie ſchlich ſich Abends fort, und fand
Held Otto'n bald. Der Droher ſtand
  In ſeiner Krieger Kreiſe;
  Da ſprach ſie dieſe Weiſe:

Digitized by Google

„O großer Kaiſer! ſiehe mich
Zu deinen Füßen liegen!
Bey deiner Größe fleh' ich dich:
Wollſt nicht mit Weibern kriegen!
Iſt's ſtrafbar, daß ein Mann ſich wehrt,
So nimm ihm, was ihm zugehört!
Was du nimmſt ſeinem Leibe,
Genommen wird's dem Weibe!"

Sie ſchwieg. — Tief merkte Otto ſich's,
Ward flugs er ſelber wieder;
Erglühte bis an's Ohr; ihm ſchlich's,
Wie Fieber, Rückennieder.
„Auf!" ſprach er, „ſchönes Kind, es ſey!
Der Mann ſey Mann, das Städtchen frey!
Ruft ihn, dem ſie ſich weihte,
Daß er zu Bett ſie leite."

23.

Der Maurer Freyheitslied.

1785.

Auf, Brüder! freye Maurer, ſinget
  Der Freyheit Hochgeſang!
Weh dem, deß Geiſt nicht aufwärts dringet
  Bey ihres Namens Klang.

Ihn führte nicht zu unſerm Bunde
  Der Wahrheit leiſe Spur;
Ihn faßte nicht in heil'ger Stunde
  Der ihr geweihte Schwur.

F

Digitized by Google

Frey, Brüder! iſt, den nicht das Toben
Der Leidenſchaft betäubt,
Der, mächtig über ſie gehoben,
Sie dämpft, und Herrſcher bleibt.

Frey, dem der Himmel Hochgefühle
Von Menſchenwürde gab.
Er ſchaut mit Gleichmuth auf die Spiele
Des Erdenglücks herab.

Schnell welkt der Kranz der Erdenfreuden,
Wenn Dienſtbarkeit ihn wand.
Leicht, Brüder! leicht ſind Erdenleiden,
Beut Freyheit uns die Hand.

Sie flicht den Kranz, der ewig grünet.
„Heil!“ ruft ſie, „du warſt treu!
Gott dienteſt du; wer ihm nur dienet,
Iſt frey, iſt ewig frey!“

Horch, Freyheit! auf der Maurer Lieder!
Wir bau'n Altäre Dir.
Senk' mächtig dich auf uns hernieder,
Und ſtärk' uns für und für!

Digitized by Google

24.

An den Traumgott.

1785.

O Traumgott! dir erſchallet Dank und Klage,
Du ſchwingſt den Zauberſtab,
Da ſchimmern mir der lichtern Vorzeit Tage;
Es öffnet ſich das Grab:

Und nah' iſt ſie, der meine Thräne fließet,
— O nie verſiegt ſie hier! —
Sie lächelt hold; ihr Liebesblick ergießet
Sich durch die Adern mir.

Digitized by Google

Sie hängt — ich fühl's — an meinem Arm; wir wallen
Den Silberbach entlang,
Und feyern unſre Lieb'; es tönt der Nachtigallen
Mitfeyernder Geſang.

Schnell dämmert's rings: ich irr' auf düſtern Wegen,
Und bin allein — allein!
Mir ächz't ein Laut, wie Sterbender, entgegen;
Fern glimmt ein ſchwacher Schein:

Und weh! ich ſitz' an ihrem Lager — lebe,
Da ihr das Auge bricht,
Und trockn' ihr, ach! den Todesſchweiß, und bebe,
Und helfen kann ich nicht.

Schnell flieht der Traum. Geneſung — Tod umſchwebet
Im falben Morgenroth
Die Stirne noch. — Den Wachenden durchbebet
Dein Donnertritt, o Tod!

Digitized by Google

Fleuch Leben! fleuch! Entwach' ich deinen Träumen,
Dann ſchau' ich ſie, dann beut
Geneſen ſie mir unter Lebensbäumen
Den Kranz der Ewigkeit.

Digitized by Google

25.

Das Lied der Trennung.

1786.

Erſte Liebe, Himmelsluſt!
Tief durchbebeſt du die Bruſt.
Lange ſucht' ich, fand, und ach!
Nahe war der Trennung Schlag.

Andre, die auch Liebe trieben,
Wußten Lieb' hinweg zu lieben;
Spielend liebten ſie auf's neue:
Aber fern entfloh die Treue.

Digitized by Google

Treue Liebe, Himmelsluſt!
Tief durchbebeſt du die Bruſt.
Lange ſucht' ich, fand, und ach!
Nahe war der Trennung Schlag.

Andre, ſchier verzückt in Träumen,
Liebten ihre Lieb' in Reimen:
Nie war's, wie ſie ſich auch wanden,
Liebesglut, was ſie empfanden.

Heiße Liebe, Himmelsluſt!
Tief durchbebeſt du die Bruſt.
Lange ſucht' ich, fand, und ach!
Nahe war der Trennung Schlag.

Ihn traf leicht nur Amors Bogen,
Der, getrennt durch Schickſalswogen,
Schnell ſich Troſt erweint im Scheiden:
Spät weint Liebe ihre Leiden.

Späte Thräne, Himmelsluſt!
Tief durchbebeſt du die Bruſt.
Lange ſucht' ich, fand, und ach!
Nahe war der Trennung Schlag.

Digitized by Google

Liebe! drang mit ſüßen Schmerzen
Tief dein Pfeil durch beyder Herzen,
Ruft dann Trennung dieſem Bunde,
Tod! dann heilſt nur du die Wunde.

Tod der Liebe, Himmelsluſt!
Tief durchbebeſt du die Bruſt.
Dürr iſt ſchon mein Auge; ach!
Zeuch, Geliebte, dir mich nach!

Digitized by Google

26.

Der Kobolt.

Ballade.

1786.

Vom Kobolt ſang die Amme mir;
Vom Kobolt ſing' ich wieder.
Noch fährt, denk' ich der Mähre, ſchier
Ein Schauer durch die Glieder.
Timant war flüchtig Nacht und Tag;
Ein Kobolt huſcht' ihm hinten nach.

Digitized by Google

Hatt' er auf's Lager ſich geſtreckt,
Der Kobolt war ſein Wächter:
Von kurzem, bangem Schlafe weckt'
Ihn lautes Hohngelächter.
Die Prieſter beteten ſich laß:
Der Kobolt polterte nur baß.

„Das duld' ich nicht," ſo rief Timant,
„Ich weiß wohl, was ich wage:
„Verbrennt das Haus, verbrannt, verbrannt
„Iſt auch des Hauſes Plage."
Geſagt, gethan! die Flamme ſteigt;
Der Giebel wankt: Timant entſchleicht.

Und raſch auf's Pferd — und fort durch's Thor.
„Gelingen wird's, gelingen!"
Er denkt's, da flüſtert's ihm in's Ohr:
„Zeit war es, daß wir gingen!"
Der Kobolt iſt's; er war auch da,
Der Sorge gleich, dem Reiter nah.

Digitized by Google

27.

Das Lied vom Seiler.

1787.

Es wandelt der Seiler — laut rollet ſein Rad —
Zwar rückwärts, doch ſicher den kundigen Pfad
  Am werdenden Seile hernieder;
Und iſt er am Ziele, dann geh't er die Bahn
Getroſtes Muthes von neuem hinan,
  Und kürzet die Tage durch Lieder.

Digitized by Google

So wandeln — es rollen die Zeiten ihr Rad —
Die Menſchen des Lebens betretenen Pfad:
Unendlichkeit ſpinnen ſie alle.
Schnell öffnet ſich hinter den Sichern das Grab;
Sie ſtürzen — es reißen die Faden — hinab,
Und Dunkel umgiebt ſie im Falle.

Wer ſchaut durch das Dunkel, wer ſaget es an,
Ob einige Faden nicht riſſen, und wann
Wir weiter und weiter ſie ſpinnen?
Getroſt! uns läßt der Allgütige nicht
In Unvollendung. Sein Weſen iſt Licht:
Zu Lichte führt er von hinnen.

Digitized by Google

28.

Urrins Preis.

Nach dem Walliſiſchen des Barden Talieſin.

1787.

Hervor ging die Sonne nach Stürmen der Nacht,
Und brachte den Morgen, und brachte die Schlacht.
Von wannen, von wannen die zahlloſen Speere?
Ha! ſind es des ſiegenden Flamdewyns Heere? —
Sie waren's! — Von Aufinids Hügel herab
Ergoß ſich der Strom ſchon auf Urrins Gefilde.
Es klirrten die Schwerter, es raſſelten Schilde,
Laut heulte Verheerung und öffnet' ihr Grab.

Digitized by Google

Im Trotze des Sieges trat Flambewyn her:
„O Urrin!“ ſo rief er, „entſage der Wehr,
Und zahle — du dämmeſt die Fluthen vergebens —
Die Löſe des Landes, die Löſe des Lebens!“
Doch ferne war Urrin. Er eilte ſchon früh
Nach Hülfe. Da nahte von Kriegern umgeben,
Sich Owen dem Trotzer: „Noch leben wir, leben;
Und haben noch Waffen: die löſen uns, die!“

Hinan ſtieg die Sonne in ſtrahlendem Lauf
Zur Höhe des Himmels; da ſchauten wir auf;
Da ſah'n wir, gefolget von tauſend der Seinen,
Im Waffengeſchmeide Held Urrin erſcheinen.
„Auf, Cimbriens Söhne! noch flohen wir nie!“
So rief er: „mir nach, ihr Gefährten! wir ſtreben,
Zu tilgen die Schande! Noch leben wir, leben,
Und haben noch Waffen: die löſen uns, die!“ —

Wir nach zu dem Hügel, wir nach in den Tod:
Rings wurden von Blute die Gegenden roth;
Rings flatterten, ſatt ſich am Blute zu laben,
Mit triefenden Schwingen die dürſtenden Raben.

Digitized by Google

Hoch ſchwang ſich die Rache mit wüthendem Blick;
Und nieder von Hügel zu Hügel getrieben,
Erlagen die Trotzenden: wenige blieben,
Und brachten mit Beben die Kunde zurück.

Hinab ſank die Sonne; nun war es vollbracht;
Der Tag war geſchwunden, verhallet die Schlacht.
Doch nimmer verhalle der Name des Helden!
Geſang! du ſollſt ihn der Folgezeit melden!
O ſelig der Barde, dem dieſes gelang!
Dann ſagen die Enkel beym Brande der Eiche:
O Jüngling! ſey würdig der Väter, und gleiche
Held Urrin und ihm, der den Helden uns ſang!

Digitized by Google

29.

Gretels Klage.

Ballade.

Nach dem Schottiſchen.

1788.

„O werde meine Braut!
Ich liebe dich ſo ſehr;
Doch meine Hab' iſt, ſieh!
Ein Thaler, und nicht mehr:

Drum hör'! ich geh' zur See,
Das Silber wird bald Gold;
Dann ſchütt' ich's vor dir aus,
Und Liebchen iſt mir hold."

So

Digitized by Google

So ſagte Chriſtel mir,
Und weinend ſchied er — ach!
Die Wochen floſſen hin,
Die Monde folgten nach.

Die Mutter krankt'; es loſch
Des Vaters Augenlicht:
Ich werkte Tag und Nacht,
Und nährte beyde nicht.

Da kam der alte Wilm,
Und brachte Wein und Brod,
Und tröſtete mich ſehr,
Und wandte meine Noth.

Weich ward ſein altes Herz:
„Ich helfe dir fortan;"
So ſprach er; „aber nimm,
Du Gute, mich zum Mann!"

Nein! pochte mir das Herz,
Das nur an Chriſtel hing; —
Da ſtieg ein Sturmwind auf,
Und Chriſtels Schiff verging.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ja! Chriſtels Schiff verging! —
Doch ſchonte ſ e i n der Tod.
Und ich, was leb' ich noch,
Zu klagen meine Noth?

Der Alte drang in mich;
Zwar ſprach die Mutter nie:
Doch brach ſie mir das Herz;
Mit Blicken red'te ſie. —

Ich gab ihm meine Hand;
Mein Herz war auf dem Meer.
Der Hochzeittag erſchien —
Mein guter Mann ward er. —

Verbunden war ich kaum
Drey Wochen, oder vier:
Da ſitz' ich Abends einſt
Erſeufzend vor der Thür',

Und ſehe Chriſtels Kranz —
Iſt's möglich? kann er's ſeyn?
Da rief er: „ſieh mich an!
Nun, Gretel, biſt du mein!"

Digitized by Google

Ich bebt' und weinte laut:
Wir ſprachen dies und das.
Er gab mir einen Kuß, —
Und Chriſtel ging fürbaß. —

Warum, ach! ſah' ich ihn?
Warum bin ich nicht todt?
Leb' ich denn darum nur,
Zu klagen meine Noth?

Schon gleich' ich einem Geiſt,
Verlaſſ' oft meinen Mann,
Und denk' an Chriſtel nur,
Und — thue Sünde dran.

Denn ach! der alte Wilm
Er iſt ſo gut, ſo gut. —
O könnt' ihr weinen, weint!
Gar weh' iſt mir zu Muth.

Digitized by Google

30.

Nothruf,

als meiner Tochter die Blattern eingeimpft waren.

1789.

Schmeichle nicht um meine Knie', o Kleine!
Laß mich fliehn von hier!
Schon durchzucket Gift dir die Gebeine:
Weh! ich gab es dir.

Blatternpeſt ergreift dich jetzt. — Die Beute
Wilder Fieberglut,
Aechzt Natur in zweifelhaftem Streite
Mit des Giftes Wuth. —

Digitized by Google

Weh! ich ſeh's: das Blümchen ſinkt geknicket! —
Ach! den Blick gewandt,
Knickt' ich's ſelbſt, bevor der Sturm es pflücket,
Mit der Liebe Hand.

Sey du mir im ernſten Kampf, Gedanke:
Es war Vaterpflicht!
Sey mir nah, ach! nah mir, wenn die Kranke
Sinkt, ihr Auge bricht. —

Fürſten! Menſchen! eurer Kinder Väter!
Volkesväter! — Rath,
Hülfe fleht die Menſchheit. O ſeyd Thäter
Hoher Gottesthat!

Drohte ſonſt bey eurem Bündniß Heeren
Offner Todesſchlund,
O ſo ſchließt, der Blatternpeſt zu wehren,
Nun den Lebensbund!

Ja! ihr könnt es. Bundesworte ſcheuchen
Längſt die Hyder, Peſt!
Und die Schweſter heiſchte ruhig Leichen?
Stürmt, zerſtört ihr Neſt!

Digitized by Google

Siegt! ihr könnt's. Kein Sieg kann ſchöner lohnen.
　Aller Kinder Mund
Lallt euch Dank; entſeuchte Millionen
　Singen: Heil dem Bund!

Und es ruft dem kommenden Jahrhundert
　Froher Enkel Schaar,
Daß der Väter Zeit, als hell bewundert,
　Werth des Preiſes war.

Digitized by Google

Zweytes Buch.

Digitized by Google

I.

Der Geſang.

1790.

Fröhlich ſingt der Schiffersmann
Zu dem Ruderſchlage.
Spiel iſt ihm die Arbeit dann;
Schnell entfliehn die Tage.

Seht den Pflüger dort! Er zieht
Furchen mit Beſchwerde.
Froh ertönet nun ſein Lied;
Lockrer wird die Erde.

Digitized by Google

Horcht, des Schnitters Sichel klingt!
Horcht! Er ſingt zum Schalle!
Und die Schaar der Ernter ſingt:
Dankt dem Geber alle!

Wird, ach! dem Gefangnen bang,
Will Geduld nun ſcheiden,
Dann beſuchet ihn Geſang;
Leichter wird ſein Leiden.

Alſo ſing' auch ich, beſiegt
Von der Liebe Schmerzen.
Tön', o Leier, eh's erliegt,
Lindrung meinem Herzen!

Leichter, leichter wird mir ſchon:
Denn mich hört Näide.
Horch! ein Laut, wie Liebeston,
Tönt zu meinem Liede.

Digitized by Google

2.

Philoxen.

Ballade.

1790.

Tyrann war Dionys und Dichter.
Sein Pöbel fand die Verſe ſchön;
Der Kenner nicht. Ein ſtrenger Richter
War auch der weiſe Philoxen.

„Neid iſts, was ſeine Galle rühret!“
Sprach Dionys in ſeinem Sinn.
„Er leide, was dem Neid gebühret!
Der Kerker lehr' ihn, wer ich bin!“

Digitized by Google

Ein Jahr verlief ſchon Philoxenen,
Der ſtoiſch ſeine Feſſeln trug;
Indeß, den Tadel zu verſöhnen,
Schrieb Dionys ein neues Buch.

„Dies müßte ſelbſt mein Momus preiſen.
Gebüßt iſt ſeine Frevelthat!“
Er denkts. Ein Wink befreyt den Weiſen,
Der ungebrochnes Geiſtes naht.

„Willkommen, Tadler meiner Lieder!“
So ſprach nun ſchmeichelnd der Tyrann.
„Ich ſchenke dir die Freyheit wieder:
Trink, iß mit mir, und — höre dann!“

Der Weiſe aß und trank und hörte,
Und — ſchwieg. „Nun, Lieber, nicht ſo ſcheu!“
Sprach endlich Dionys: „ich wehrte
Dem Urtheil nicht; ſo rede frey,

Wie jetzo mir der Vers gelinget?“
Raſch wandte ſich mit Herrſcherblick
Zur Wache Philoxen: „O bringet
In meinen Kerker mich zurück!“

Digitized by Google

3.

Das Lied des Wehes am Yarrowſtrand.

Nach dem Schottiſchen.

1790.

Edmund.

O ſchmücke, ſchmücke dich, liebes, liebes Bräutchen!
Leg' an, o Schöne, das Brautgewand!
O ſchmücke, ſchmücke dich, liebes, liebes Bräutchen!
Und denk' nicht weiter an Yarrows Strand!

Digitized by Google

Fillan.

Wo fandſt du, Edmund, das liebe, liebe Bräutchen,
Wo fandſt du, rede, die ſo dich band?

Edmund.

Ich fand das Mädchen, wo nie ich wiederkehre.
Sie pflückte Blumen an Yarrows Strand. —
Nicht weinen! bitte, mein liebes, liebes Mädchen!
Nicht weinen! bitte, du, die ich fand!
Laß dichs nicht kümmern, daß du nicht wiederkehreſt,
Und Blumen pflückeſt an Yarrows Strand!

Fillan.

Was weint, o Edmund, dein liebes, liebes Mädchen?
Was weint denn, rede, ſie, die dich band?

Edmund.

O lange wird ſie, wird lange, lange weinen,
Nicht wiederkehren an Yarrows Strand!
Verloren hat ſie den trauten, trauten Liebſten,
Den feinſten Schäfer an Yarrows Strand.
Verloren hat ſie den trauten, trauten Liebſten!

Er ſank, erſchlagen durch meine Hand! —
Was rinnt ſo blutig dein Strom, o Yarrow, Yarrow?
Was jammerts ferne? wen trift der Fluch?
Wohl iſts die Stimme des ſüßen, ſüßen Schäfers,
Die Stimme deſſen, den ich erſchlug! —
O waſchet, waſchet mit Thränen ſeine Wunden,
Verhüllt die Glieder in ſchwarz Gewand!
Mit Thränen waſchet, mit Thränen ſeine Wunden,
Und legt den Leichnam an Yarrows Strand.
Begrabt ihn, Schweſtern! ihr, die ihr um ihn trauert!
Die Thräne feuchte des Grabes Sand!
O klaget, klaget den Tod des ſüßen Schäfers,
Sein hartes Schickſal an Yarrows Strand. —
Du Unglückslanze, die ſeine Bruſt durchbohrte!
Dir fluch' ich, Lanze! verhaßte Wehr!
Gewarnet hab' ich dich, Jüngling, nicht zu lieben,
Gewarnet hab' ich vor meinem Speer! — —
Nicht weinen! bitte, mein liebes, liebes Mädchen!
Nicht weinen! bitte, du, die ich fand!
Laß dichs nicht kümmern, daß du nicht wiederkehreſt,
Und Blumen pflückeſt an Yarrows Strand!
Wohl duften lieblich die Blumen deiner Auen,

Digitized by Google

Wohl blühn Ranunkeln, wohl grünt das Land;
Schwer hangen Aepfel an Yarrows Felſen nieder.
Die Wogen ſpielen an Yarrows Strand.
Doch horch! auch rauſchet am Tweed des Stromes Woge,
Ranunkeln blühen, ſo ſchön, wie dort.
Grün ſind die Fluren; von ihren Felſen hangen
Auch hier die Aepfel, ſo ſchön, wie dort.
Du liebteſt, Mädchen! und wie mit Blumenfeſſeln
Zogſt den Geliebten du zu dir hin.
Doch, war er ſchön, und liebt' auch dich der Schäfer;
Er war nicht holder dir, als ich bin.
Drum ſchmücke, ſchmücke dich, liebes, liebes Bräutchen;
Leg' an, o Schöne, das Brautgewand!
Am Strand des Tweed da liebe mich, o Mädchen,
Wie einſt du liebteſt an Yarrows Strand!

Das Mädchen.

Weh! weh! wie könnt' ich mich wie ein Bräutchen ſchmücken?
Mich ziere nimmer das Brautgewand!

Weh!

Weh! weh! wie könnt' ich am Tweed den Mörder
lieben,
Der ſchlug den Lieben an Yarrows Strand? —
O Yarrows Flur, nie tränke dich ein Regen,
Kein Thau erfriſche dein Blütenfeld!
O Yarrows Flur! auf dir ſank der Geliebte! —
Wie er, liebt keiner wohl auf der Welt.
Ich ſeh' ihn vor mir in ſeinem grünen Kleide,
Von mir geſticket mit Purpurroth.
Ach! als ichs ſtickte, wie dacht' ich da ſo wenig,
Daß ich es ſticke zu ſeinem Tod!
Ich ſeh' ihn vor mir auf ſeinem weißen Roſſe,
So froh am Morgen! — Wer hätt's gedacht,
Daß ach! mein Schäfer an deinem Strom, o Yar-
row!
Getödtet liege noch vor der Nacht? —
Du, du ſein Mörder! — Noch klebt ſein Blut
am Speere,
Und dennoch wagſt du der Liebe Wort? —
Grauſamer Vater! was haſt du mich gezwungen,
Zu fliehn dein Zürnen, zu fliehn von dort?
Frohlockt nun, Schweſtern! ihr lachtet meiner
Liebe,

Des armen Schäfers! frohlocket nun!
Ich hör' euch ſpotten: „Glückzu, du liebe Schweſter!
Nun wirſt du bey ihm im Grabe ruhn!" —
Ja! ja! bereitet der ſüßen Liebe Lager!
Mich decke leiſe das Betttuch dann!
Laßt offen, Mädchen! die Thüre zu der Kammer,
Und winkt dem lieben, erſehnten Mann! —
Was weilt, was weilet der Mann, den ich erſehnte? —
— Da kommt er — wehe! ſo roth von Blut!
Weh! weh! mir grauſet! Iſt der im Grabetuche
Er, deß ich harre mit Liebesgluth? —
Nur näher, näher! O legt die kalte Wange
Wohl auf mein Kiſſen, mein Kiſſen hier!
Da lieg', o Lieber! die Nacht an meinem Herzen!
Noch lag kein Jüngling am Buſen mir.
Mein Kuß erwärme, belebe dich, o Trauter!
Hier ruhe keiner nach dir — nach dir!

4.

Reformationslied. *)

1790.

Wie durch Gewölk die Sonne bricht,
So ſtrahlt uns, Herr! der Wahrheit Licht,
Des Irrthums Nebel flohen.
Des Lichtes wollen wir uns freun,
Auf Chriſtum ſehn, und wachſam ſeyn,
Wenn Finſterniſſe drohen.

*) Dies Lied, ſo wie die beyden folgenden: der Gattin Lied und für eine arme Stiftung, ſind für das Oldenburgiſche Geſangbuch gedichtet.

Digitized by Google

„Sein Wort iſt Führer uns zum Licht:
„Der Weg iſt leicht: Die irren nicht,
„Die frey den Blick erheben,
„Der Herr, der Herr ging ſelbſt voran.
„O laßt uns folgen ſeiner Bahn,
„Uns führt die Bahn zum Leben.“

So ſcholl einſt weit des Mannes Ruf,
Den er, der einſt das Licht erſchuf,
Mit Muth erfüllt' und Stärke.
Und wohl uns, unſre Väter ſahn
Der Wahrheit Glanz! „Gott hat's gethan!“
So jauchzten ſie dem Werke.

Wir jauchzen unſern Vätern nach.
Froh laßt uns feiern dieſen Tag,
Froh unſer Herz erheben,
Und ſingen: Das hat Gott gethan!
Auf Chriſtum ſchaut! Er ging voran;
Ihm nach! Er führt zum Leben.

Digitized by Google

5.

Der Gattin Lied.

1790.

Rings von ſtiller Pflicht umgeben,
  Rufe ſie mein Geiſt hervor!
Gern gefällig dem zu leben,
  Der zur Gattin mich erkor,
Das iſt Pflicht, der keine weicht:
Treue Liebe macht ſie leicht.

Drum, Allliebender, erneue
    Täglich dieſe Lieb' in mir!
Gegenlieb' und Gegentreue
    Folgen immer traulich ihr.
Lenke du in Freud' und Schmerz
Stets zu mir des Gatten Herz!

Daß wir Hand in Hand durch's Leben
    Muthig deine Pfade gehn,
Daß die Kinder, uns gegeben,
    Liebes nur und Gutes ſehn.
Froh verfolgen ſie die Bahn,
Die ſie froh uns laufen ſahn.

Möchten wir zu höherm Ziele
    Früh ſchon leiten ihren Sinn;
Früh ſchon wecken die Gefühle:
    Nur die Tugend ſey Gewinn,
Sie, die Menſchenliebe übt,
Dich, Gott, über alles liebt.

Laſſ' es, Vater, uns gelingen;
    Gieb uns Kräfte, gieb uns Muth,

Sie mit Gutem zu umringen,
  Daß ſie werden weiſ' und gut!
Neigt ſich unſer Lebenstag,
Folgt uns dann ihr Segen nach.

So wie, Gott, dein milder Regen
  Neu belebt das dürre Land,
So wird frommer Kinder Segen
  Labung ſeyn am Grabesrand.
Bald vereint — das wiſſen wir —
Stehn wir freudig, Herr, vor dir.

Digitized by Google

6.

Lied betagter Armen in einer milden Stiftung.

1790.

Wir bringen, Gott! dir Preis und Dank,
Daß du ſo mild uns nähreſt,
Uns kleideſt, ſättigſt lebenslang
Und bitterm Mangel wehreſt.
Ohn' unſer Sorgen iſt auch heut'
Uns unſer täglich Brod bereit;
Dank ſey dir, Gott und Vater!

Digitized by Google

So lange Kraft uns nicht gebrach,
Uns Muth erfüllt' und Stärke,
Da rief zur Arbeit uns der Tag,
Froh ſchritten wir zum Werke;
Da aßen — (ſo war dein Gebot)
Wir gern auch unſer eig'nes Brod,
Im Schweiß des Angeſichtes.

Doch unſers Lebens Abend naht',
Es ſchlich heran das Alter,
Und raubte Muth und Kraft zur That;
Wir ſeufzten zum Erhalter,
Zu Gott, der ſeine Kinder liebt,
Der allem Fleiſche Speiſe giebt:
O ſchütz' auch uns vor Mangel!

Gott, deine Güte reichet weit;
Du ſahſt auf uns hernieder,
Du weckteſt die Barmherzigkeit,
Die Milde unſrer Brüder.
Erhört iſt unſer Flehn, erhört;
Und, wohl uns! jedem Mangel wehrt
Hier dieſe Ruheſtäte.

Digitized by Google

Schenk' uns ein dankerfülltes Herz,
Für das, was uns beſchieden;
O Vater! leit' uns himmelwärts,
Und gieb uns deinen Frieden!
Damit, wenn dieſer Leib zerfällt,
Der Geiſt in jener beſſern Welt
Dich, Allerbarmer, ſchaue.

Digitized by Google

7.

Das Alpenröslein.

1790.

Wohl mir! Ich ſtieg zu Alpen = Höhn
  In's Heiligthum der Erde,
Und horchte bald am Waſſerfall,
Bald am Lavinen = Donnerhall
  Dem Schöpfungswort: Es werde!

Und immer höher ſtieg ich auf,
  Durchdrang der Urwelt Pforten,
Die Eſche ſchwand, die Buch' erfror;
Bald ſtarrten Tannen nur empor:
  Und auch die Tannen dorrten. —

Digitized by Google

Auf öden Felſen ſank ich hin;
Das Schreckhorn wehte Kühle.
Sieh da! ein Blümchen winkte mir.
Das Alpenröslein pflückt' ich hier,
Und wohl war mir am Ziele.

Das Blümchen iſt der Zukunft Troſt,
Wenn Erdenfreude ſchwindet.
O blühe, Blümchen! blühe du
Dem Sehnenden! du düfteſt Ruh:
Heil jedem, der dich findet!

Digitized by Google

8.

Klaggeſang nach der Schlacht.

Alt = Schottiſch.

1 7 9 2.

Hier tönten ſonſt frühe
Beym Melken der Kühe
Geſänge der Knaben vor Tagesbeginn.
Nun ſchallt es von Wehe,
Im Thal, auf der Höhe:
Die wackerſten Jünglinge ſanken dahin!

Digitized by Google

Sonſt ſenkten in Hürden
Wohl Mädchen die Bürden,
Und ſcherzten und koſ'ten mit Schäfern darin.
Verhallt iſt das Scherzen;
Mit traurigem Herzen
Füllt jedes die Eimer, und eilet dahin.

Im Dämmern verſteckten
Sich Mädchen, und ſchreckten
Die Schäfer, und ſpielten um Küſſegewinn.
Nun ſitzen die Trüben,
Und klagen den Lieben:
Es ſank wohl die Blume des Landes dahin!

Am Kirmeß beym Reihen
War Koſen und Freien,
Bey Mähen und Ernten ſcholl fröhlicher Sinn.
Nun binden ſo leiſe
Die Garben nur Greiſe:
Die blühenden Jünglinge ſanken dahin!

Digitized by Google

Nicht tönen mehr frühe
Beym Melken der Kühe
Geſänge der Knaben vor Tagesbeginn.
Es ſchallet nur Wehe
Im Thal, auf der Höhe:
Die wackerſten Jünglinge ſanken dahin!

Digitized by Google

9.

Gondolier-Geſang.

1792.

Eine Stimme.

Du ſchattender Abend, nach dem wir verlangen,
Wir emſigen Führer der Gondeln empfangen
Dich, Geber des Goldes, mit fröhlichem Dank,
Dich, Geber der Freuden, mit Wechſelgeſang.

Chor.

Der Mond beſtrahlt den Gondeltanz,
Die Ufer hallen von Geſange;
Es taucht das Ruder, rauſcht zum Klange,
Und träufelnd blinkt's im Silberglanz.

Eine

Digitized by Google

Eine Stimme.

Oft hörten wir bänglich an mooſigen Mauern
Feindſeliger Klöſter den Liebenden trauern.
Ihm lauſchte ſein Liebchen, entlocket der Ruh,
Und liſpelte Schwüre des Herzens ihm zu.

Chor.

Der Mond beſtrahlt den Gondeltanz,
Die Ufer hallen von Geſange;
Es taucht das Ruder, rauſcht zum Klange,
Und träufelnd blinkt's im Silberglanz.

Eine Stimme.

Dort, wo ſich im Bogen Rialto erhebet,
Da weilen wir Schiffenden gerne; da ſchwebet
Manch zärtliches Pärchen; da hallet ſo wach
Die leiſeren Seufzer der Wiederhall nach.

Chor.

Der Mond beſtrahlt den Gondeltanz,
Die Ufer hallen von Geſange;
Es taucht das Ruder, rauſcht zum Klange,
Und träufelnd blinkt's im Silberglanz.

Digitized by Google

Eine Stimme.

Dann jauchzet der Jüngling. Nun iſt ihm entdecket
Das Sehnen, im Buſen des Mädchens verſtecket;
Dann lächelt das Mädchen, das nun ſich verrieth,
Und ſüßem Geſtändniß nicht länger entflieht.

Chor.

Der Mond beſtrahlt den Gondeltanz,
Die Ufer hallen von Geſange;
Es taucht das Ruder, rauſcht zum Klange,
Und träufelnd blinkt's im Silberglanz.

Digitized by Google

10.

Gretels Warnung.

1792.

Mit Liebesblick und Spiel und Sang
  Warb Chriſtel, jung und ſchön.
So lieblich war, ſo friſch und ſchlank
  Kein Jüngling rings zu ſehn.
    Nein, keiner war
    In ihrer Schaar,
  Für den ich das gefühlt.
    Das merkt' er, ach!
    Und ließ nicht nach,
  Bis er es all, bis er es all,
    Bis er es all erhielt.

Wohl war im Dorfe mancher Mann,
So jung und ſchön, wie er;
Doch ſahn nur ihn die Mädchen an,
Und koſ'ten um ihn her.
Bald riß ihr Wort
Ihn ſchmeichelnd fort;
Gewonnen war ſein Herz.
Mir ward er kalt;
Dann floh er bald,
Und ließ mich hier, und ließ mich hier,
Und ließ mich hier im Schmerz.

Sein Liebesblick und Spiel und Sang,
So ſüß und wonniglich,
Sein Kuß, der tief zur Seele drang,
Erfreut nicht fürder mich.
Schaut meinen Fall,
Ihr Schweſtern all,
Für die der Falſche glüht,
Und trauet nicht
Dem, was er ſpricht!
O ſeht mich an, mich Arme an,
O ſeht mich an, und flieht!

Digitized by Google

II.

An den Selenographen Schröder.

1793.

Klagt den Jüngling, den Mann, welchen der Vorzeit Geiſt,
Früh ergriff, daß ihm Rom heilig und Hellas ward,
Daß er ſchauernd an Cato's,
Und Timoleons Bilde ſtand.

Denn nun drang auch, um ſtets mächtig zu ſeyn in ihm,
Menſchenwürdegefühl durch des Geweihten Bruſt.
Voll des inneren Lichtes,
Eilt' er durch der Jahrhunderte

Digitized by Google

Welt ſich lagernde Nacht; (Weniger Sterne Licht,
Schwach durchzitternd die Nacht, mehrt nur des
Wallers Graun;)
Bis am Brittiſchen Himmel
Freyheit lächelt im Morgenroth.

Freudig hebt er den Blick, und es wird heller ihm.
Und nun ſchaut er den Mann, welcher mit Feuer=
geiſt:
Recht des Menſchen und Bürgers,
In die ewigen Alpen grub.

Heil dem Manne von Genf! — Sieh, das er=
hellte Volk
Fühlt', erkennend die Schrift, daß was der Weiſe
ſchrieb,
Schon in Jegliches Buſen
Unvertilgbar geſchrieben war.

Doch die Fürſten des Volks achteten deſſen kaum.
Wetterleuchten, ſo ſchien ihnen die Flammenſchrift,
Bis ſich nahte der Donner,
Und Lutetias Veſte ſank. —

Digitized by Google

Da erhoben erſchreckt alle Gewaltige ſich:
„Droht nicht,“ riefen ſie aus, „gleiche Gefahr auch uns?
Laßt uns durch des Geſchützes
Krachen theilen die Wolkennacht!“

Horch! Laut kracht das Geſchütz. Aengſtlicher Augenblick,
Wo mit Finſterniß Licht ringet! O Augenblick,
Der du wecken die Brutus —
Und die Attikus bilden kannſt. —

Klagt den Jüngling, den Mann, welchen der Weiſen Geiſt
Stark ergriff, daß ihm Recht heilig und Freyheit blieb,
Daß er ſchauernd an Rouſſeau's,
Und an Waſhington's Bilde weilt.

Wirken möchte nun er, welcher ſich Bürger fühlt;
Doch gebietriſch erſchallt's tief in dem Innern ihm:
„Wirken führt zu Zerſtörung!“
Und es ſchauert der Menſch zurück. —

Digitized by Google

Nimm mich, bis ſich das Licht ſcheidet von Fin-
ſterniß,
Nimm, o Schröder! mich auf dort in des
Mondes Reich!
Wandeln möcht' ich, o Seher!
Auf dem gewaltigen Randgebirg,

Von den Höhen hinab ſchaun in die Crater; ſchaun,
Wie Veſuve des Monds, Erdedeſpoten gleich,
Lava ſprühn, bis auch dieſe
Einſt befruchtet der Zeiten Strom.

Digitized by Google

12.

An Alethes.

1793.

O, ich klage mit Dir, daß man die Wahrheit ſcheut.
Aber wunderſt Du Dich, wenn man beym Gaukelſpiel
Jeglichem Strahle des Tages
Unerbittlich den Zugang ſperrt?

Viel ſind der Mummerey'n auf dem Gerüſte des Staats.
Nur durch des Vorurtheils Kerzenbeleuchtung glänzt
Noch das Gebild; es verſchwände,
Leuchtete, Wahrheit, Dein Tageslicht!

Digitized by Google

13.

An die Franken.

1793.

Laßt, ihr Raſenden ab! — Das Vaterland zu erneuen,
Tränkt ihr die Erde mit Blut. Weh! die Erneuung iſt Mord.
Alſo mordeten einſt des Pelias Töchter den Vater.
Einer Zauberin Wort hatte ſie ſchrecklich bethört.
„Fließt des Erzeugers Blut,“ ſie rief's, „dann wird er verjünget.“
Ha! ſie trauten, und ach! Pelias ſank in den Tod.

14.

Des Landmanns Lied,

als der Fürſt im Herzogthum Oldenburg alles Hochwild wegzuſchießen befahl.

1793.

Nachſinnend ſah der Bauersmann
Die gelben Saaten ſtehn,
Sah ſeufzend dann ſein Weibchen an:
„Wohl," ſprach er, „ſind ſie ſchön,

„Und bieten reichen Segen mir;
„Doch giebt auch Gott Gedeihn,
„Wer, Gretel! bürget uns, daß wir
„Uns auch der Ernte freun?

Digitized by Google

„Ja! Eine Nacht vielleicht zerſtört
„Ach! unſer ganzes Heil;
„Vom Wilde wird die Saat verheert,
„Und Noth iſt unſer Theil!

„Im Krieg' iſts freilich bös gemeint:
„Doch gilt es Schwert um Schwert;
„Vertilgen dürfen wir den Feind,
„Der unſer Feld verheert.

„O böſer iſt des Wildes Krieg;
„Denn ſind wir Armen wach,
„Und ſchießen drauf, dann iſt der Sieg
„Für uns Verbrechen! ach!

„Verfolgung iſt dann unſer Lohn,
„Gefängniß der Gewinn!
„Gereizter Jäger Spott und Hohn
„Geleiten uns dahin.

„Dann bleibet uns das Hälmchen nicht
„Der Saat, die Gott verhieß:
„Denn nehmen muß uns das Gericht,
„Was noch der Hirſch uns ließ.

Digitized by Google

„Mit uns ſind Weib und Kinder arm:
„Gebückt am Bettelſtab,
„Empfangen ſie (daß Gott erbarm!)
„Was mancher ungern gab.“ —

So jammerte der Bauersmann,
Das Herz von Ahndung ſchwer,
Und Weib und Kinder ſahn ihn an,
Und weinten um ihn her.

Das kam zum Ohr des Fürſten. (Gott!
Erhalt' uns lang den Herrn!)
Er fühlte der Bedrängten Noth,
Und Hülfe war nicht fern.

Denn er gebot. — Nun trift Geſchoß
Die Feinde mit Geweih,
Um die ſo manche Thräne floß;
Sie Alle trift das Bley —

Ihm dankt des Landmanns froher Sinn.
Zu Gott auf fleht er nun:
Lenk' aller Fürſten Herz dahin,
Daß ſie desgleichen thun!

Digitized by Google

15.

Die Zigeunerin.

1794.

Es grüßet euch, ihr Herrn und Fraun,
Es grüßt euch freundlich Mutter Hille!
Dem, was ſie ſaget, könnt ihr traun,
Und, lügt ſie, iſt's nicht böſer Wille.

Gar ſchön iſt's hier! — Wie fein erdacht! —
Faſt ſpiegelt man ſich in den Schränken.
Ihr heizt am Tag', und könnt bey Nacht
Euch tief in's Federbett verſenken.

Digitized by Google

Ach! in den Wäldern iſt's nicht ſo:
Da pfeift der Wind durch morſche Hütten.
Der Regen näßt des Lagers Stroh.
Euch darf man nicht zu Gaſte bitten.

Rothkehlchen nur, das Städte flieht,
Und froh den Weg zu Hütten findet,
Rothkehlchen ſinget uns ſein Lied,
Wenn graut der Tag, und wenn er ſchwindet.

O, daß, wie uns das Vögelein,
Euch mein Geſang erfreuen möchte!
Doch ſoll ich euch auch prophezeihn,
So reicht mir, junger Herr, die Rechte! —

Potz tauſend! Welch Gewirr iſt hier
Von Dem=ariſtokraten Zügen!
Um wahr zu ſagen, zeigt ſich mir
Kein Zug, der leitet: Alle trügen.

O kommt zu mir, mein junger Freund!
Den Menſchen in dem Bürger ehren,
(Was euch faſt ſchwer zu üben ſcheint)
Das ſoll euch unſer Anblick lehren.

Digitized by Google

Dann zeigt auch unſer Regiment,
(Was ihr nicht ſo in Büchern findet,)
Wie das, was Fürſtenrecht ihr nennt,
Mit Volkesrecht ſich ſchön verbindet.

Ihr lacht: Ja lacht nur immerhin!
Damit auch lache Mutter Hille,
So gebt der Wahrheitſagerin
Ein ſchön Geſchenk aus eurer Fülle!

Digitized by Google

16.

Die Lehren des Bacchus.

1794.

Da nahet ſich Bacchus, der Fröhlichkeit Freund,
Gott Bacchus, der Menſchen mit Menſchen ver-
eint!
Er treibt von der Stirne des Kummers die Falten,
Macht reicher den Armen, macht jünger den Alten.
Er winket, er winket auch uns bey dem Klang
Der blinkenden Gläſer zum frohen Geſang.

Chor.

Wohlauf dann, ihr Lieben! es ſchalle beym Klang
Der blinkenden Gläſer der frohe Geſang.

K

Politika, du mit dem ernſten Geſicht,
Erheitre dich, Göttin, wir ſcheuchen dich nicht.
Verbannt nur ſind Namen, die enden auf kraten.
Gott Bacchus ehrt Menſchen und menſchliche Thaten:
Er liebet die Freude; er beut uns den Wein,
Und ladet uns freundlich zum ſchönſten Verein.

Chor.

Verbannt ſind die Namen, die Menſchen entzweyn.
Wir folgen, o Bacchus, dem ſchönen Verein.

Als Bacchus die Völker mit Wein und Geſang
Bis fern zu des Ganges Geſtade bezwang,
Umdrängten ihn Schaaren in frohem Gewimmel,
Zu horchen der Weisheit, die ſtammte vom Himmel.
Da gab er Geſetze, da lehrt' er beym Wein
Die jauchzenden Völker des Lebens ſich freun.

Chor.

Wir horchen, wir horchen. Wie lehrte beym Wein
Gott Bacchus die Völker des Lebens ſich freun?

Digitized by Google

So ſang er, der Schwinger des Thyrſus, ſein
Haupt
Mit Kränzen von heiligem Epheu umlaubt:
„O kurz iſt der Weg, den ihr wandelt hienieden;
„Beſtreut ihn mit Blumen, und wallt ihn in Frieden;
„Und will euch der Dämon der Zwietracht entzweyn,
„Ruft: Evoe Bacchus! und trinket den Wein.“

Chor.

Heil, Evoe Bacchus! dem ſchönen Verein!
Wir folgen dem Rufe, wir trinken den Wein.

„Was ſtöret den Frieden, den Lebensgenuß?
„Was hemmt der geſelligen Freuden Erguß?
„Man wäget die Worte, man ſpähet Gedanken;
„Leicht führet dann über der Billigkeit Schranken
„Die deutelnde Leidenſchaft, zeiget den Feind
„Im ruhigen Bürger, der redlich es meint.“

Chor.

Heil, Heil dir, o Bacchus, der alles vereint!
Es lebe, hoch lebe, wer redlich es meint!

Digitized by Google

„Laß Meinung ſich heben, laß Meinung verwehn.
„In Fülle des Glanzes die Wahrheit zu ſehn,
„Verträget das Auge des Sterblichen nimmer:
„Sie dämmert nur ferne, doch ſtrahlen die Schimmer
„Durch Nebel der menſchlichen Meinung allein:
„Drum duldet die Nebel, und trinket den Wein!“

Chor.

Ja, heilig ſoll immer die Wahrheit uns ſeyn:
Wir dulden die Meinung, und trinken den Wein.

So lehrte Gott Bacchus bey Wein und Geſang.
Ihm tönte von Tauſenden jubelnder Dank;
Und alle, die Meinungen trennten, ergoſſen
Sich froh in den Arm des gerührten Genoſſen,
Und fühlten ſich Bürger, zum Glücke vereint,
Und riefen: es lebe, wer redlich es meint!

Chor.

Wir fühlen uns Bürger, zum Glücke vereint;
Es lebe, hoch lebe, wer redlich es meint!

Digitized by Google

17.

Am Grabe des Freundes.

1795.

Sende du, an deſſen Grab' ich klage,
  Einen Strahl auf meine dunkle Bahn!
Denkſt du nicht des hehreſten der Tage,
  Jenes letzten, da wir hier uns ſahn?

Ja, wir ſahn uns, und die Zwillingsflammen
  Der Empfindung, lange ſchon ſich nah,
Schlugen hellerlodernd nun zuſammen;
  Tief erbebte unſer Weſen da.

Digitized by Google

Und wir ſchauten bey dem Zauberlichte
Tiefer in der grauſen Zukunft Schacht:
Sahn Geſtalten ſchweben, ſahn Geſichte,
Die wir einſam nie vorher gedacht.

Plötzlich ſchwand, wie auf ein höhers Winken,
Das Gebild; uns droht' ein düſtres Grab;
Und wir glaubten, ewig zu verſinken:
Sieh! da blinkte Heſperus herab.

Stern des Troſtes! riefſt du. Zwar entgleiteſt,
Sonnenfolger! du auch unſerm Blick;
Doch du biſt auch Morgenſtern, und leiteſt
Siegreich uns die Scheidende zurück.

Wohl entglitt das Licht der Phantaſeyen
In die Nacht des Grabes. Doch nicht fern
Blinket ſchon, uns höherm Licht zu weihen,
Meinem innern Aug' ein Morgenſtern.

Und du ſankſt mir in der Ahndung Fülle
An die Bruſt. — Des Morgens Wiederkehr
Zeigt' uns, ach! die Sonn' in Nebelhülle,
Und wir ſchieden, — ſahn uns nimmer mehr.

Digitized by Google

Schwimmeſt du, Verklärter! in dem Scheine
  Höhrer Sonne nun im Vollgenuß,
Send' ein Licht aufs Grab, an dem ich weine!
  Mir — ach! — blinkt vergebens Heſperus.

Digitized by Google

18.

An das Volk der Franken.

1795.

O Volk, das du der Ehre Phantomen ſtets
Mit leichtem Sinn die blutigſten Opfer botſt,
Und, oft das Spiel der Herrſcher, herrſchend
Nieder von Thronen und Volkstribünen,

Auf deine Brüder zuckteſt der Rache Dolch!
Im grauſen Wahn, du dieneſt dem Staat und dir,
Ach! trateſt du der Menſchheit Blüthe
Wild in die blutige Vatererde.

Digitized by Google

Du büßeſt ſchwer. O ſtreng iſt des Schickſals Spruch:
„Noch lang', o Franke! bleibe dein Streben nach
„Dem Einen, das die Wohlfahrt Aller
„Feſtige, lange noch bleib' es eitel!" —

So ſcholl der Ausſpruch. — Alſo erſcholl er einſt
Aus Minos Mund den Töchtern des Danaus.
Durch frommen Wahn getäuſcht, es rufe
Laut ſie das Vaterland auf zur Rettung,

Erſchlugen ſie die ſchlafenden Gatten. Ha!
Die Ehebetten träuften von Blut. Es hüllt'
In Wolken ſich die Morgenſonne,
Und es erbebten des Orkus Tiefen.

Der ernſte Richter winkte den Schuldigen:
„Unglückliche!" ſo ſprach er, „die Mörderhand
Bleib' ewig blutig! Schöpft mit boden-
loſen Gefäßen vergeblich, — ewig

Vergeblich aus dem Quelle der Wahrheit!"
Sprach's. —
Da warf ſich Hypermneſtra *) (die eine war

*) Horat. carm. III. 11.

Verbrechenfrey) vor Minos nieder:
„Gnade“ ſo rief ſie „o Richter! Groß iſt

„Der Schweſtern Schuld. Wie könnte das Vaterland
„Die That gebieten, die die Natur empört?
„Unſel’ge Täuſchung war’s, die ihre
„Bebenden Arme zum Morde ſtählte.

„O Richter! Schon ergreift ſie das Schuldgefühl!
„Schon ſtreckt die eigne, blutige Hand das Straf=
„Gericht vor ihnen aus. O laß dir
„Gnügen! Gerechtigkeit ſey geſühnet!

„Zu ſchöpfen, und — verrinnen zu ſehn die Frucht
„Der Arbeit; ach! zu lechzen vor heißem Durſt
„— In Ewigkeit! — o Richter! — ſchrecklich! —
„Gnade den Büßenden! Gnade! Gnade!“

Digitized by Google

19.

Die Flucht.

1795.

Schrecklicher drohet, wie je, der Kampf der Gewaltigen. Wenden
Möcht' ich den Blick vom Gefilde des Bluts,
Schweigen von dem, was der Enkel nur würdiget, der von der Höhe
Schaut, wie ſich wälzten die Wogen der Zeit.
Mir behagt es, den Blick auf die nähere Scholle zu werfen,
Die mich zeugt' und nährte zum Mann.
Sinnend verweil' ich bald im myſtiſchen Kreiſe der Steine,

Digitized by Google

Wo die Väter einſt pflogen das Recht,
Bald bey Trümmern von Klöſtern, bey mooſigen
Maalen der Todten,
Und Pergamenten mit hangendem Wachs.
Alſo fliehet der Städter, wenn Sturm und Schloſ-
ſen den Himmel
Schwärzen, und fallende Ziegel ihm drohn,
Gern in's inn're Gemach des Hauſes, und ſam-
melt die Seinen,
Groß und klein, um den freundlichen Heerd.
Aufgeſchlagen wird dann die hundertjährige Bibel,
Wo die Väter mit ſorgender Hand
Jede frohe Geburt verzeichneten, jedes Geſtorbnen
Hinſchied ehrten durch bibliſchen Spruch.
Näher dem Feuer ſitzt ein Mütterchen, welches
die Kunde
Mancher Geſchiednen mit Seufzen erzählt.

Digitized by Google

20.

Die Muſe bey Agathons Wiege.

1795.

Ich nahe deiner Wieg', o Knabe!
  Sey von mir eingeweiht!
Gezeugt von Edeln, nimm die Gabe,
  Die dir die Muſe beut.

Das Gute, ewig mit dem Schönen
  In lieblichem Verein,
Das iſt die Gabe der Camönen,
  Die ſie dem Liebling weihn.

Digitized by Google

Und reich biſt du mit dieſer Gabe.
Das Kleinod: Schön und Gut,
Gewähret mehr, als Crõſus Habe;
Es giebt dir hohen Muth.

Muth iſt dir Noth im Strom der Zeiten,
Der dir entgegen ſchwillt.
Die Woge drohet noch von weiten;
Sie naht vielleicht: es gilt!

Dann flößt der Talisman der Muſen
(Er deutet nur auf Wahr)
Einſt Zuverſicht dir in den Buſen;
Du trotzeſt der Gefahr,

Hilfſt ſiegen. — Deutſchland, rings umzogen
Vom Damm, gleich Felſen feſt,
Dem Damme: Volksglück, bricht die Wogen,
Gewälzt von Nord und Weſt.

Digitized by Google

21.

Gerechtigkeit und Frieden.

Bundeslied.

1795.

Gerechtigkeit und Frieden,
  O reichet euch die Hand,
Und wohnt fortan hienieden:
  Gott knüpfet euer Band.

Wir nah'n — die Flamme lodert —
  Froh euerm Weih-Altar,
Und bringen ungefodert
  Ein reines Opfer dar.

Digitized by Google

Das Kühneſte, geheget
Im oft getäuſchten Sinn,
Bringt Jeglicher, und leget
Auf den Altar es hin.

Und beut, was ihm geblieben,
Gern den Genoſſen an;
Und ſpricht: oft prüft, ihr Lieben,
Was Allen frommen kann.

Mit ſchonendem Gefühle
Für Manches, vor geehrt,
Prüft Jeder nun, zum Ziele
Den feſten Blick gekehrt.

Das Ziel der Bürger=Einung
Wird fürder nicht verkannt,
Und Ehrgeiz, Eigenmeinung,
Und Selbſtſucht fliehn verbannt.

Was uns noch trennet, zeiget
Den Enkeln ſich in Licht.
Sie ſehn, ein Tempel ſteiget,
Erbaut auf Felſen=Pflicht.

Digitized by Google

Er ſteht, für ſpäte Zeiten
Dem Heil des Volks geweiht.
Zum Hochaltare leiten
Fried' und Gerechtigkeit.

Digitized by Google

22.

Die Thräne.

Nach dem Italiäniſchen des Lorenzo de Medici.

1796.

Noch denk' ich jener Thränen,
O meiner Lina Thränen,
In welche — wie ſo lieblich! —
Zerrann der Luſt Gewölke.
Es rieſelten die Tropfen
Ihr über ihre Wangen,
Wie ſich die klare Quelle
Durch roth und weiß geblümte
Gefilde ſanft ergießet.

Digitized by Google

Froh ſtand im Liebesthaue
Gott Amor, gleich dem Vogel,
Der nach dem Sonnenbrande,
Des Regens froh, behäglich
Sich das Gefieder ſchüttelt.
Mit ſtimmte nun der Kleine
In Lina's ſchöne Klage;
Doch ließ er durch die Thränen
In Lina's Augen Funken
Verjüngter Luſt entſprühen.

Digitized by Google

23.

Das Lied vom Ringe.

Ballade.

1796.

„Mich nannte Braut der ſchönſte Mann:
Ich ſah das Glück mir lachen.
Ich war ſo reich; doch ach! er ſann,
Mich reicher noch zu machen.
Er ſtrebt', in fernes Land zu ziehn:
Bald gab ich nach; bald hielt ich ihn.

Einſt ſaßen wir am Kieſelbach;
Es murmelten die Wellen:
Wir ſahen ihrem Kräuſeln nach,
Und folgten jeden Fällen.

Digitized by Google

Schnell drückt' er mir die Hand, und ging;
Und mir am Finger glänzt' ein Ring.

Ich weinte, küßte dann den Ring:
  Er blinkte mir Vertrauen;
Und wo ich ſtand, und wo ich ging,
  Da ließ ich gern ihn ſchauen.
Mir war's, ob Chriſtel bey mir ſtand,
Und reichte traulich mir die Hand.

Einſt ging ich plätſchernd in den Bach,
  Forellen zu beſchleichen,
Und ſuchte hart am Ufer nach,
  Und wirrte mich in Sträuchen.
Was half's, daß ich Forellen fing?
Denn ach! verloren war mein Ring!

Ich weinte laut, und ſuchte lang,
  Und ſuchte nur vergebens!
Ach! ich verlor beym Fiſchefang
  Die Freude meines Lebens!
Nichts tröſtet mich in meinem Schmerz;
Denn Ahndung preßt mein armes Herz.

Digitized by Google

Mir tönt die Leichenglocke ſtets;
Die Eule ſchlägt an's Fenſter,
Und an der Kirchenmauer geht's,
Wie trauernde Geſpenſter.
Ach! ahndeſt du nicht Gretels Noth?
Mein Chriſtel! wehe, du biſt todt!" —

„Dein Chriſtel lebt! Komm an mein Herz!
Umfange den Getreuen!
Dein, bin ich! dein! laß deinen Schmerz!
Ich will den Ring erneuen." —
„Schon iſt erneut, was ich empfing.
Wohl mir! Gefunden iſt der Ring!"

Digitized by Google

24.

Der Rhodan.

1796.

Frey und ſtark entquoll, — ein Bild des Galliſchen Geiſtes —
Rhodan dem ewigen Eiſe der himmelanſtrebenden Furka.
Wild in der Jugend Kraft entſtrömt' er. Entgegen ihm ſtarrten
Felſen. Er bahnte ſich Weg, und ſtürzte mit donnernden Wogen
Durch der Walliſer Thal. Von Quellen und Bächen geſtärket,

Digitized by Google

Rauſcht' er, frey noch, einher. Doch Knechtſchaft harrte des Starken.
Durch die Nymphe gelockt des weitgeuferten Leman *)
Goß der Bethörte die Fluth in die zwängenden Waſſer des Sees,
Und er ward dienſtbar ihm. Des Himmelgeborenen Kräfte
Schwemmte deſpotiſch der Leman mit fort, und trübte die Waſſer.
Ungeduldig ertrug der Bezwungne das Joch; denn verlaſſen
Hatt' ihn nie das Gefühl, berufen ſey er zur Freyheit,
Und in des Unmuths Drang durchbrach in gerechter Empörung
Heiliger Stund' er den gürtenden Fels mit furchtbarer Urkraft.
Frey nun ſtrömt' er und ſtürmend dahin in erneuerter Jugend,

*) Genfer = See.

Und es jauchzten entgegen ihm Galliens weite Gefilde,
Daß er entfeſſelt ſich nahe, die Flur mit Segen zu tränken.
Jauchzt nicht zu früh, ihr Gefild'! O eure thürmenden Felſen
Drohen dem nahenden Strom' im Lauf: — er ſieht die Gefahr nicht!
Näher wird er und näher gedrängt: er ſieht die Gefahr nicht!
Ueber ihn wälzen ſich Berg', und ha! da ſchlinget ein offner
Schlund ihn plötzlich hinab! *) — Wo bliebet ihr Fluthen des freyen
Rhodanus? — Ach! ihn bedecket der Fels der härteren Knechtſchaft! —
Klag' ertönt der getäuſcheten Gallia. Aber verzage
Nicht, du Gebeugte! die Kraft, die des Lemans todten Gewäſſern

*) Perte du Rhone.

Unwiderſtehlich den Strom entriß, bald bricht ſie
auch dieſes
Laſtende Felſen = Joch! — Und ſieh, ſchon iſt es
gebrochen!
Nicht mehr drücket den Rhodan der Fels: in be=
ſonnener Freyheit
Sammelt im tieferen Bette der Strom die entfeſ=
ſelten Waſſer,
Und ergießt ſie auf's neu in die Ebene. Galliens
Schutzgeiſt
Stand auf dem Felſen Ecluſ', und ſah, wie,
die Feſſeln entſtreifend,
Rhodanus voller entſtrömte, wie vor: „O ſey
mir geſegnet!"
Rief er, „mächtiger Strom! Nun fluthe, du
Alpengezeugter,
Zweymal vom Joche befreyt, hinfort unbezwinglich
auf ewig,
Fluthe dahin in der Urkraft Stolz, und beglücke
die Fluren
Gallia's! — Rhodan, du wirſt's! — Ich ſehe
blühende Städte

Prangen an deinem Strand'; ich höre glückliches
Landvolk
Jauchzen am Erndtefeſt; ich höre von Hügel zu
Hügel
Schallen der Kelternden Ruf: Für uns auch reifte
die Traube!"

Digitized by Google

25.

Lied

bey der Nachricht von der gehofften Integrität des Deutſchen Reichs.

May, 1797.

O hätt' ich vom Tockayer,
Den Bonaparte trinkt; *)
Am Feſt, da Frieden winkt,
Wär' er mir nicht zu theuer.

*) Die Zeitung verkündigte damals, daß er ein Geſchenk von Tokayer-Wein erhalten habe.

Digitized by Google

So kommt, ihr edeln Reſte
Vom Rhein, der Deutſchen blieb!
Auch ihr, ihr ſeyd mir lieb;
O fließt zum Friedensfeſte!

Zur Feyer geh mein Pütter
Entſtäubt auf's neu hervor!
Das heil'ge Reich beſchwor
Noch einmal das Gewitter.

Gereinigt ſind die Lüfte;
Die Dünſte fliehn geſcheucht.
Kakodämonen weicht
Tief in des Abgrunds Klüfte!

Vom Tageslicht geſchieden,
Bleibt ewiglich verbannt! —
Und nun das Glas zur Hand! —
Gerechtigkeit und Frieden!

Digitized by Google

26.

An Friedrich Wilhelm.

Nach Pindars erſter Pythiſcher Hymne.

1797.

Der Freuden ſchönſte hebt des Piloten Bruſt,
Wenn bey der Fahrt Beginn ihm ein friſcher Wind
Die Segel ſchwellt. Im Wehn der Kühlung
Liſpelt ihm glücklicher Heimkunft Ahndung.

Alſo verkündet Dir auch der Glücksbeginn,
O edler König! künftiger Kränze Ruhm.
Hell tönen ſchon der Dichter Köcher,
Voll von Geſchoſſen zu Deinem Preiſe.

Digitized by Google

Verlaß die Bahn nicht! — Lenke mit feſter Hand,
Gerechtigkeit im Auge, des Staates Schiff;
Und jeden Deiner Sprüche, König,
Schmiede die Wahrheit auf ihrem Amboß.

Der ſprüh'nden Funken kleineſten achtet groß
Die Welt bey ihm, der Viele beherrſcht; bey ihm,
Auf den in dieſer Zeiten Strudel
Tauſende ſchauen mit ſcharfem Blicke.

O laß die Bahn nicht, reizt Dich der Wonneklang
Des edlern Ruhms. Kein Opfer, ihm dargebracht,
Sey Dir zu ſchwer. Des Zweiflers Ränke
Scheuche, wie Nebel, des Opfers Flamme.

Wohl iſt der Erde Segnungen erſte die,
Den Preis verdienen; ihn zu erhalten, iſt
Des Schickſals zweyte Gunſt. Heil ihm, der
Beydes erringt! Ihn bekränzt die Palme.

27.

An Kaiser Paul.

1797.

Hoch erfreu' ich mit Dir mich als Menſch
Ob der That, die als Herrſcher
Du im Beginne der Herrſchaft thatſt.

Koſciusko, Sarmatiens Held,
Sank: (der Geiſt Sobieskys
Blickte trüb' auf ſein Vaterland,

Das nun mit dem Entwaffneten fiel.)
Noch den ſinkenden Löwen
Feſſelte ſorgend die Siegerin.

Du,

Digitized by Google

Du, o Paul, du veredelſt den Sieg.
Heil dir, Du bracheſt die Feſſel. —
Lang ward Dir das Geheimniß kund,

Welches den Herrſchern frommt. Nun jauchzt
Dir der Sarmat, und er fühlet
Frey ſich, weil er gerecht Dich ſieht.

Darum freu' ich mit Dir mich als Menſch,
Ob der That, die als Herrſcher
Du im Beginne der Herrſchaft thatſt.

Digitized by Google

28.

An Theon.

1797.

Ich ſtand in Wingolfs *) Hallen, (ſo war es mir)
Und betet' am Altare der Göttin Hlyn;
Da wölkt' es fern ſich: Grauſe Stille
War die Verkünderin nahen Unheils.

*) Wingolf, der Tempel der Freundſchaft.
Hlyn, die Göttin der Freundſchaft.
Loke, der Verderber, der Hela Sohn.

Digitized by Google

Denn ſieh! ein Weib, die Tafeln des Menſchenrechts
In ihrer Linken, nahte dem Tempel ſich.
Hehr war ihr Anblick; doch in Nebel
Folgte den Spuren des Weibes Loke,

Er, der in Böſes ſelber das Göttlichſte
Zu kehren weiß; er, welcher mit leichtem Sinn
Rings um ſich her den Saamen ſtreuet,
Welchem entkeimen Verdacht und Feindſchaft.

Und Viele der Geweiheten ſchauten ſchon
Mit ſtarrem Blick entgegen den Kommenden.
Mißtrauend mieden ſich Vertraute;
Jeglichen faßte verſchiedne Ahndung.

Da ſcholl der Göttin Stimme, wie Flötenton,
Der zu des Schäfers Hürde die Irrenden
Verſammelt. Ihren Melodieen
Horcheten alle mit Wonnebeben.

So ſprach ſie: „Nur empfänglich der Freundſchaft ſind
„Geprüfte Edle. Dieſe betraten nur
„Dies Heiligthum. Des Böſen Nähe
„Würde verlöſchen des Tempels Flamme.

Digitized by Google

„In ſchönen Seelen ſproſſet das ſüßeſte
„Gefühl, das Menſchen traulich zu Menſchen neigt.
„Ein Geiſt des Guten iſt es, welcher
„Alle ſie leitet zu Einem Ziele.

„Gefahrvoll iſt's, zu richten; und gilt es ihm,
„Den ſich das Herz erſah zum Vertrauten, dann
„Senkt tief die Schal' ein heilig Wahres:
„„Gutes nur will, wer der Freundſchaft huldigt.""

„Ja, trennt' im Weg' ein Nebel den Freund vielleicht
„Vom Freunde: dennoch bleiben ſie nahe ſich.
„Der erſte Freundeston vereinet
„Schnell die Getrennten; es glüht ihr Buſen."

So ſcholl ihr Ruf. Die Pforte des Tempels ſchloß
Sich plötzlich: Alle ſahen gerührt ſich an.
Die Thräne ſchwoll; und am Altare
Stand ich, umſchlungen von Theons Armen.

Digitized by Google

29.

An Nicolai in Petersburg.

1797.

Es grüßet Dich vom Strand der Weſer
Ein Bruder in Apoll.
Oft bringet er, dein warmer Leſer,
Oft Dir des Dankes Zoll,

Wenn bald Dich Arioſto's Flügel
Zum Pindus Gipfel hebt,
Der After-Dichter Schaar am Hügel
Bald Deinem Zürnen bebt.

Digitized by Google

Des Schönen edler Freund! o zürne
Jetzt der Partheyenwuth,
Dem Unthier, das die Eiſen = Stirne
Birgt unter Dichter = Glut,

Das ſchnöde Recht und Wahrheit höhnet,
Mit Witzes = Schwärmern ſpielt,
Wie Erz von Idealen tönet,
Und, ach! wie Erz, nicht fühlt.

Des Schönen warmer Freund, o ſchelte,
Ein Flaccus, dem Gezücht,
Das von der Donau bis zum Belte
Verlöſcht des Schönen Licht.

Schon ſieht der Wiſſenſchaft Verächter
Froh jene blinde Wuth,
Und Siegesruf mit Hohngelächter
Krächzt der Verläumder Brut.

Auf! rüſte dich, der Ruh entzogen!
Es trift Dein Pfeil das Ziel. —
So griff einſt Cynthius zum Bogen. —
Das Unthier Python fiel.

Digitized by Google

30.

Mutter-Klage,

beym Tode der Tochter.

Nach dem Neu-Griechiſchen.

1797.

Sie, die — o Wonne! — zuerſt den Mutter-
Namen mir lallte,
Todt! und taub bey dem Ruf, ach! bey dem
kümmernden Ruf
Ihrer Mutter! — Kalliſte, wie flogſt du mir
einſt in die Arme,
Wenn du mich ſahſt! — ach, nun rufet die
Mutter umſonſt! —

Digitized by Google

Nicht umſonſt! mein Geſchrey durchdringe die Tiefe
des Grabes,
Steige zum Himmel empor: Tochter, es iſt,
die dich ruft,
Deine Mutter! Verläſſeſt du mich, o du, die des
Lebens
Seele mir warſt? Du welkſt, Blümchen, als
Knoſpe dahin!
Nein, du ſchläfſt nur ruhigen Schlaf. Wann
wirſt du erwachen?
Ewiger Schlaf der Nacht, welchem nicht folget
der Tag,
Ha! mich umgrauſet dein Schatten! Du haſt mir
geraubet die Tochter.
Ohne ſie haſſ' ich das Licht; führt in ihr Dun=
kel mich nach! —
Immer wehret ihr mir? O ſeht mich gefaſſet! O
ſehet
Dieſen trockenen Blick! Redet, was fürchtet
ihr noch?
Grauſame! haltet mich nicht! Sie ſehen will ich,
ſie ſehen.

Digitized by Google

Hört ihr nicht, wie ſie mich ruft? — Süße
Kalliſte, du lebſt! —
Weh mir! Irrt' ich, ſo laßt, aus Mitleid laßt
mir den Irrthum.
Gönnet mir nur den Verſuch, ob ich zum Leben
auf's neu
Sie zu erwärmen vermag. — Was hör' ich? Tod-
tengeſänge?
Klagegeſchrey erſchallt! Haltet, Barbaren!
Sie lebt! —
Stützt, ihr Freundinnen, mich! O ruhig folg' ich
dem Zuge;
Folge — wie iſt mir nun wohl! — folge der
Tochter in's Grab.

Digitized by Google

31.

Frühling und Freude.

1798.

Der Frühling erwacht
Von Winter und Nacht.
Was ſtehn wir erfroren,
Und hängen die Ohren?
Der Tag iſt verloren,
An dem man nicht lacht!

Da treiben ſie Jagd
Nach Reichthum und Macht.
Ihr fröhlichen Horen,

Digitized by Google

Verjagt uns den Thoren!
Der Tag iſt verloren,
An dem man nicht lacht!

Tief, tief in den Schacht
Potoſiſcher Nacht,
Zu ächzenden Mohren
Verdamm' ich die Thoren.
Der Tag iſt verloren,
An dem man nicht lacht!

Friſch! Opfer gebracht
Der freundlichen Macht,
Die, fern von den Thoren,
Zur Freud' uns erkoren!
Der Tag iſt verloren,
An dem man nicht lacht!

Digitized by Google

32.

Das Apis-Feſt.

An meinen Freund Fauſt.

1798.

Laß uns den Apis-Dienſt erneun an des Secu-
lums Ende!
Aber es ſey nicht der Stier, ſonſt in Aegyptus verehrt,
Welchem wir Huldigung weihn. Nur ſie, die jetzt in dem Drange
Mannigfaltigen Wehs, welches die Sterblichen drückt,

Digitized by Google

Reichet die Panacee, durch die wir die Plage der Blattern
Wenden mit Macht, nur ſie, weihn wir zum Apis, die Kuh.
Freudeſeliger Fauſt! Wohlauf, verſammle die Kinder,
Daß ſie feyern das Feſt, daß ſie es jährlich erneun!
Golden blinke das Horn der Gefeyerten! Düftende Kränze
Zieren ihr ernſtes Haupt! Unter des Preiſes Geſang
Streu' aus geflochtenem Korb der hüpfende Knab' und der Säugling
Reichlich nährenden Klee, ihr, die der Tauſende Tod
Wehrt, die geſund uns erhält und ſchön, die die Sorge der Mutter,
Daß ſie dem Minotaur ſäuge den Liebling, vertilgt.

Digitized by Google

33.

Priamwadas Geſang,

bey ihrem Hingang zum Scheiterhaufen, der des Gatten Leichnam verzehrt.

1798.

Empor bis zu der Scheiter-Höhe
Steigt ſchon die Flamm'. Ich ſeh', ich ſehe
Des ſchönern Tages Morgenroth.
Von meinem Caſſah mußt' ich ſcheiden!
Mit Caſſah lebt' ich (o der Freuden!)
Der Liebe Leben. Ohne Leiden
Sterb' ich mit ihm der Liebe Tod.

Digitized by Google

Den ſtarren Leichnam ſah ich leben,
Umfing ihn, und mit Wonnebeben
Durchdrang mich ſeiner Augen Blick.
Als Liebe, die ihn mir geſellte,
Und Treue Caſſahs Buſen ſchwellte,
Sein Lächeln jeden Tag erhellte,
Was glich auf Erden meinem Glück?

O Glück, du blühſt ohn' ihn mir nimmer.
Nacht bliebe mir des Tages Schimmer,
Pocht nicht mein Inn'res: er iſt mein!
Aus ſeinem treuen Arm geriſſen,
Der Liebe zarte Sorge miſſen,
Nicht theilen ſeines Mahles Biſſen,
Iſt tauſendfache Todespein.

Facht an die Gluth zur Opferweihe!
Auf! lodre Flamme, und befreye
Den Geiſt von dieſer Hülle Staub!
Empor, empor auf Liebesſchwingen
Wird er zu Caſſah's Geiſte dringen,
Mit ihm vereinet, ſich verjüngen;
Denn nie iſt er des Todes Raub.

Digitized by Google

Facht an die Gluth zur Opferweihe!
Es lehrte Brama mich: auf's neue
Werd' ich hervor in's Leben gehn.
Ja, Brama weihte mich zum Glauben:
„Ein Pärchen fleckenloſer Tauben
Durchirren wir der Erde Lauben,
Die Wohlgerüche mild umwehn." —

O Freundin, die mit Blumen ſtreute
Den Weg zum Brautgemach! nun leite
Zum Tode mich mit feſtem Sinn!
Laut jauchz' ich zu der Hörner Schalle. —
Was weinſt du? Keine Thräne falle
Auf meinen Hingang: denn ich walle —
Zu meinem Caſſah wall' ich hin.

Digitized by Google

34.

König Richards Lied im Gefängniß.

Provenzaliſch. *)

1798.

Gefangner Mann, ein armer, armer Mann!
Nichts hat die Welt was Troſt ihm geben kann,
Als nur ein Lied, das einſam er erſann. —
Hier ſchmacht' ich, hier! der König, reich und groß,
Wie ward er klein! Dem Bettler, arm und bloß,
Beneidet er ſein Loos.

*) Hist. des Troubadours. I. p. 69.

Digitized by Google

Der Bettler frey; er ein gefangner Mann!
Wer rettet mich? Wann wird mir Hülfe? wann?
Weh mir, es naht nicht Freund, nicht Unterthan!
Verloren iſt, der ſeinem Feind erlag,
Gefangen, oder todt. — O welche Schmach
Bracht über mich Ein Tag!

Ihr Troubadours, die immer ich geehrt,
Ihr ſchweigt, auch ihr? Seyd euers Ruhmes werth!
Singt laut, daß weit die Chriſtenheit es hört;
„Der König Richard,“ alſo ſtimmet an,
„Er, der voll Muths das heil'ge Land gewann,
„Iſt ein gefang'ner Mann!“

Digitized by Google

35.

An Friedrich Wilhelm III.

den Sicherer des nördlichen Deutſchlands.

1798.

Fliege, mein Lied, der Biene ähnlich, auf dieſe,
Wechſelnd nun auf jene Blume der Freude;
Aber ſenke dich nur in den Kelch, der Honig
Beut für die ewige Zelle des Ruhms:

Stumm iſt der Mann, der ſeine Lippen den Brennen-
Herrſcher nicht weiht, nicht den redlich Wollenden
preiſet!
Immer, wenn Freude mir wird aus des Herzens
Fülle,
Immer ertön' Ihm mein Feiergeſang!

Digitized by Google

Sorge du nicht ob des Worts, du Lobeskarger!
Immer folgt des Herrſchers feſterem Wollen
Sichere That. Und ſtreuet nicht, gleich der That ſelbſt,
Oft ſchon dies Wollen den ſtärkenden Duft?

Ha! wie umdrängen ſo dicht beginnender Thaten
Geiſter die Harfe! — Weicht! Laut redet die eine,
Hallt von des Dollarts Geſtad' und der Weſer Strande
Lauter mir wieder in's horchende Ohr.

Muthig betratſt du, mit nahem Blick auf die Krone,
Mavors blutige Bahn. Des unſterblichen Ahnherrn
Geiſt umwehte die Bruſt. Du beſtandeſt Gefahren;
Sie zu beſiegen, wie lockte der Ruhm, —

Und mit der Krone — die Kraft! — Die Hand am Schwerte,
Blicket' auf deinen Wink die kampfgeübte
Rüſtige Schaar, hinhorchend, ob zur Entſcheidung
Du nun die Willigen riefſt in das Feld.

Digitized by Google

Aber du ruhſt in deiner Kraft, wie Alcides,
Auf die Keule gelehnt. — Daß mit Würde du
ruheſt,
Daß dein Popilius = Stab den Krieg begränzet,
Das iſt dein nie vergänglicher Ruhm.

Tiefes Gefühl des Danks, des Thaten = Vergelters,
Zeuget dies Lied, das, nimmer feil, aus der Ferne,
Segenbringer, dich preiſ't. Der Erndte ſicher,
Furch't nun den Acker der Landmann, und ſingt.

Ungeſchreckt von des Kriegs entferntem Donner,
Horchen gern dem Geſang die nahen Mädchen.
Furchtlos ſchlingen ſie ſich in frohe Reihen;
Harrend des Jünglings, der haſche die Braut.

Digitized by Google

36.

Die Schweſter-Eichen.

Ein Geſicht.

1798.

Vor dem ſtrahlenden Thron der Gottheit warf ſich in Trauer
Nieder der Engel der Menſchheit. Es bebt' in des dämmernden Seraphs
Händen der Sittlichkeit zarte, doch nie vergängliche Blume.
„Dir iſt, o Vater!" ſo ſprach er, „bekannt, was in Trauer mich ſenket.

Lieblich röthete mit ſich einſt der Morgen der
Menſchheit,
Als in Europa vom Thron' ein Weiſer lehrte, des
Rechtes
Eiche pflanzt', und den Geiſt entfeſſelte; als er
mit ſtarkem
Arme die Wage hielt, die das Wohl und Wehe
der Völker
Wog. Doch der Weiſe ſchied. Schnell rauſchten
aus Weſten und Norden
Stürme. Die Wage bebt', und Wolken der Liſt
und Gewaltthat
Hüllten ſie bald in Nacht. Nun flammt die Hütte
des Armen,
Und des Reichen Pallaſt; nun ſinken in Trümmer
die Thronen;
Heilige Menſchenpflicht, und Pflicht des Bürgers
ſind Töne,
Welche zum Wechſelmorde die Wüthenden treibet:
Verläumdung
Schleicht im Finſtern daher; und weh! der Ver=
derbniſſe Peſthauch

Digitized by Google

Machet welken die Blume, die du zur Veredlung
der Menſchheit
Mir, o Vater! vertrauteſt! — Wer hilft? Wer
wendet das Elend?“

Da erſcholl, wie Harmonika-Klang, die
Stimme vom Throne:
„Seraph! ich ſah die Thräne, die Himmliſche,
welche die Blume
Feuchtete. Neu wird ſie bald und in höherer
Schönheit erblühen
Neben der Eiche des Rechts, die pflanzte Friedrich,
der Weiſe.
Denn es hegt ſie hinfort ein Jüngling, würdig
des Ahnherrn.
Denkend ſtehet er da in des Laubes Geſäuſel, und
ſinnet,
Wie er neben der Eiche des Rechts, die das Ei-
genthum ſichert,
Friedlich pflanze den Baum, wozu ſchon Friedrich
den Boden
Lockert' und pflegte, den Baum, in deſſen hehrer
Beſchattung

Digitized by Google

Dauernd das volle Recht des Menſchen blüh' und des Bürgers,
Welcher freudiger folgt dem Geſetz, das er ſelbſt ſich gegeben.
Zage nicht, Seraph! Es kommt die Zeit, — ſie iſt nah, — da in jener
Lieblichen Blume Duft die hohen Wipfel der Schweſter=
Eichen ſich miſchen, und wölben den Thron für den Fürſten der Brennen,
Welcher den Herrſcher=Beruf, zur Veredlung die Menſchheit zu leiten,
Ganz erfüllt, und thut, was weiſ' erkannte der Ahnherr."

Digitized by Google

37.

Die Eine Farbe.

1798.

Eure Fahnen, ihr Völker,
Die laut ihr die Freiheit begrüßet,
Flattern farbig im Sturm.

Ha! die Farben bezeichnen
Der wechſelnden Leidenſchaft Strömung,
Die euch ungeſtüm drängt.

Völker! noch neidet der Weiſe
Nicht Fahnen, die Leidenſchaft färbte,
Nimmer neidet er ſie.

Digitized by Google

Sehnend forſchet ſein Auge
  Nach Einer Farbe, die friedlich
    Alle Menſchen vereint.

Ueber den Höh'n der Erfahrung
  Ragt himmelan glänzend ein Felſen
    Heiliger, ewiger Pflicht.

Hoch auf dem Gipfel da züngelt
  In reinerem Aether ein Wimpel,
    Wehend Freyheit des Geiſts.

Sittlichkeit zeichnet die Farbe;
  Hellleuchtend ſtrahlſt in der Mitte
    Du, o Stern der Vernunft!

Digitized by Google

38.

Der Franke zu Canopus.

Den 2. Auguſt, 1798.

Hier auf Canopus Höhn — der Erebus nennt euch
Abukir —
Steh' ich, von Scheitern umringt;
Fern von der Heimath — es trennt mich ein Meer,
beherrſchet vom Feinde.
Fern von dem Einzigen, ihm,
Dem ich vertrauensvoll — er war des Vertrauens
ſo würdig —
Folgt' an die Ufer des Nils. —
Ward' ich, o Himmel! getäuſcht? Noch beben
mir meine Gebeine.
Hier, hier donnerten — ha!

Digitized by Google

Tauſend Schlünde den Tod und den Schluß des
eiſernen Schickſals:
„Eitel werde der Zug!“ —
Eitel, was da geſchah zu Vollbringung des großen
Gedankens,
Den ein Alcides gefaßt,
Aus des Verderbens Schlamm die Wiege der
Menſchheit zu heben?
Eitel durch eifernden Neid
Europäiſchen Geiſts, der, immer Veredelung
träumend,
Immer Verderben gebeut? —
Eitel? — Wo iſt der Gott, der wieder verkünde
die Zukunft,
Wie Menelaos ſie einſt
Hier an der Küſte Canopus vernahm vom göttlichen
Proteus? *)
Düſtre Ahnungen, weicht!
Ach! Menelaos vernahm den Tod Agamemnons,
des großen
Führers des Griechiſchen Heers!

---

*) Odyß. IV. 351 f.

Digitized by Google

Und in Trauer verſank der Fragende: Aber, ſich hebend,
Rief den Gefährten er bald:
„Bringt Hekatomben dem Helden, der ſank, ihr edeln Achajer.
„Ewig bleibet ſein Ruhm.
„Thürmet am Ufer ein Maal, das ſpät dem Schiffenden ſage:
„Ehre dem Führer des Heers!“

Digitized by Google

39.

Lied

am Stiftungs = Tage einer litterariſchen Damen-Geſellſchaft.

1 7 9 8.

Wenn Tag vor Tag der junge Morgen
Den Mann erweckt zu neuen Sorgen;
  Leicht dann verſöhnt ſich ihm die Welt,
  Wann vor ihm ſich der Abend hellt,
Der freundlich aus gewohntem Gleiſe
Ihm winkt zum ſchönen Weiber = Kreiſe.

Wenn Hypochonder ihn umſchlinget,
Der Druck durch Mark und Adern dringet,
  Die Nerv' erſchlafft, den Geiſt erſtickt,
  Und jeder Freude Blüthen knickt,

Digitized by Google

Dann ſehnt der Kranke noch ſich leiſe
Nach dieſem ſchönen Weiber-Kreiſe.

Wenn düſter durch die Knaſter-Wolke
Politika von Volk zu Volke
Durch Haderſtoff vom Nil zum Rhein
Die Männer hetzt, und trübt den Wein;
Dann ſchleicht, ermüdet von der Reiſe,
Der Klügre in der Schönen Kreiſe.

Wenn Dichter ſich mit Helden quälen,
Die Stirne kraus vom Sylben-Zählen,
Und, von dem Schlacht-Gewühle heiß,
Sich flüchten in der Weiber Kreis;
Dann wandeln, nach der Schönen Willen,
Sich Schlachtgeſänge in Idyllen.

Wenn in des Ich's und Nicht-Ich's Nebel
Für jedes Wiſſen neue Hebel
Der Dünkler greift, und ungalant
„Du ſollſt!" uns ruft nach Meiſter Kant;
Dann flieht der ſchlichte Menſch, und weiſe
Belehrt er ſich im Weiber-Kreiſe.

So

Digitized by Google

So wie der Schiffer, der dem Drohen
Der Meeres=Wogen oft entflohen,
Getäuſcht ein Eisfeld vor ſich ſieht,
Und zu der Heimath Hafen flieht;
So flieht erſchöpft der Mann, der Weiſe
Gern zu der Weiber frohem Kreiſe.

Dies iſt ſein Hafen. Zwar begränzet
Iſt hier der Blick; doch freundlich glänzet
Im Wimpel=Spiel des Blickes Kreis,
Und nahe winkt ein ſüßer Preis.
Ihn, ihn zu haſchen, ſehnet leiſe
Der Mann ſich nach der Weiber Kreiſe.

Nach dieſem ſchönen Preis zu ringen,
Ermüden nie des Geiſtes Schwingen;
Hier gnügt zu des Momentes Glück
Der Schönen Wort, der Schönen Blick.
Drum ſehnen Jünglinge und Greiſe
Sich in der Weiber frohe Kreiſe.

Wohl uns, wenn ihre Hand uns leitet!
Von des Geſpräches Knäuel gleitet

Digitized by Google

Der ſeidne Faden leicht hinab,
Und, wirrt er ſich, ſie bricht ihn ab.
Was Wunder, daß die Männer leiſe
Sich ſehnen nach der Weiber Kreiſe?

„Heil, Heil dann unſerm Bundes = Tage!“
So ſagen heute wir; ſo ſage,
Vom Chor der Grazien geweiht,
Die Tochter ſchöner Folgezeit.
Sie ſing' in dieſem Weiber = Kreiſe
Ein ſchönes Lied zu ſeinem Preiſe.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

An Friederike.

Den 4. Junius, 1799.

Lieb' iſt des Lebens Glück. Auch ich, ich lebe
von neuen.
Mürriſch ward ich und alt. Was auf der Erde
für mich
Sichtbar wäre, das hätt' ich geſehn; ſo wähnt'
ich. Die Vorzeit
Wies mir nur Trümmer; die Zeit klügelnde
Blut = Politik.
Hämmerte nah' der Schreiner, ſo dacht' ich nur
mahnende Särge;
Hört' ich des Lämmleins Laut, zog es der
Metzger zum Tod.

Sieh, da erſchien mir Wandelnden einſt an traulichem Fenſter
  Hold ein Mädchengeſicht. Sieh! es erröthete mir.
Freundlich nahet' ich mich: auf flogen die willigen Häkchen. —
  Weibchen, ein Jahr iſt es heut', als in den Arm du mir ſankſt —
Nichts nun hab' ich geſehn; mit dir nur ſeh' ich zuerſt es.
  Blüthen Helleniſchen Geiſts ſprießen aus Trümmern hervor.
Mit der Sittlichkeit geht Politik in freundlichem Bunde;
  Ewiger Friede wölbt herrlich den Bogen vor mir.
Hämmere, Schreiner, nur fort; mir hämmerſt du ehliche Betten.
  Meckre, Lämmchen; du ſollſt dienen dem Bübchen zum Spiel.
Wohl uns! dem Bübchen, das bald uns lächelt am Buſen der Mutter.
  Flechte zur Wiege geſchwind, Flechter der Körbe, das Rohr!

Digitized by Google

2.

Die Weihe des erſten Sohnes.

Den 14. Auguſt, 1799.

Unter Roſen trag' ich dich,
 Bübchen, neu geboren.
Hier, in milden Sommerlüften,
Rings umweht von Blumendüften
 Weihen dich die Horen.

Unter Roſen weihn ſie dich,
 Bübchen neu geboren.
Wohl dem Günſtling, den ſie weihten;
Denn zu höhern Seligkeiten
 Iſt er auserkoren.

Digitized by Google

Durch die Dornen ſchlüpfend, wird
Er auf Roſen blicken.
Blümchen, die geheim in Hecken
Ungeweihten ſich verſtecken,
Werden ihn entzücken.

Furchtlos wandelt er, auch wenn
Lava ihn umglühet.
Schnell vereint mit edeln Schaaren,
Wendet ſorgſam er Gefahren,
Wenn der Feige fliehet.

Alſo wird durch's Leben er
Seine Bahn ſich finden.
Stark geführt vom Hochgefühle
Seiner Pflicht, wallt er zum Ziele,
Wo die Bahnen ſchwinden.

Unter Roſen trug ich dich,
Bübchen, mir gegeben.
Nimm ihn Weibchen! (Mutter Treue
Kräftiget der Horen Weihe.)
Leit' ihn in das Leben!

Digitized by Google

3.

Der Baum des Erſtgebornen.

1799.

Oeffn', o gütige Erde, dem Baum, den ich komme zu pflanzen,
Deinen freundlichen Schooß; liebend umfange den Stamm,
Wie mit Liebe die Mutter den Neugebornen umfaſſet,
Und an das Herz ihn drückt. Nährender, ſtärkender Saft
Müſſe dich, Baum, der Freude geweiht, bis zum Gipfel beleben,

Digitized by Google

So wie der Mutter Milch kräftig belebet das
Kind.
Hilf, o wärmende Sonne, ſein erſtes Laub ihm
entwickeln,
Blühen hilf ihm, und hilf reifen die labende
Frucht.
Sey ein Vorbild mir der traulichen Sorge des
Vaters,
Deſſen zärtlicher Blick leitet das wankende Kind,
Seine Kräfte belebt, zur Edelthat ihn beſeelet,
Daß es, reift es zum Mann, ſtreue der Seg-
nungen viel;
Bäumchen! nicht lange, dann wird, in den Mut-
ter-Armen das zarte
Pfand der Liebe, ſie ſelbſt, welche die Mei-
nige iſt,
Zilia wird, geleitet von mir, dich ſuchen und finden.
Ihre Thräne dann netzt, Bäumchen, dein kei-
mendes Blatt.
Wachſe muthig empor, o Baum, der Liebe ge-
weihet,
Welche mit zartem Band Gatten und Kinder
umſchlingt.

Digitized by Google

Wachſe muthig empor, daß bald in dem dichteren
Schatten
Friedlich und ungeſtöhrt baue der Hänfling ſein
Neſt.
Wachſ' und gedeih' und leb', o Baum! Wird mir,
der dich pflanzte,
Nicht die Wonne gewährt, daß ich, beſchattet
von dir,
Einſt das Kind als Jüngling umarm', und von
Menſchen Beſtimmung
Ahnung ihm ſenk' in die Bruſt; decket mich
früher das Grab,
Sey dann, o Baum, dem Sohn' ein Zeuge der
Liebe des Vaters;
Säuſle zum Guten ihm Kraft, ſäuſel' ihm Fried'
um die Bruſt.

Digitized by Google

4.

Stanzen,

geleſen bey der jährlichen Zuſammenkunft der vereinten Oldenburgiſchen und Bremiſchen Literar-Geſellſchaften zu Falkenburg, den 17. Junius, 1799.

Gedankenvoll, wie unter Coliſéen
Der Forſcher weilt im trümmerreichen Rom,
So ſtand auch ich auf deinen heilgen Höhen,
Du Freyheitsmaal der Frieſen, Upſtalsboom. *)
Hier reichten ſich die Väter einſt im Wehen

---

*) Upſtalsboom, eine mit Bäumen eingefaßte Anhöhe in der Nähe von Aurich in Oſtfriesland, wo im Mittelalter die Frieſen ihren Landtag hielten.

Digitized by Google

Der Morgenluft, hier unter'm Himmels-Dom,
Am Eichenſtamm, auf thaubenetzter Wieſe
Die harte Hand: „Willkommen, freyer Frieſe!" *)

„Willkommen!" ſcholl's umher. Zu ihrem Glücke
Bedurft' es nicht der Kunſtvernünfteley.
Im feſten Druck der Hand, im offnen Blicke
War das Gefühl: Ihr Brüder, wir ſind frey!
Sich dieß zu ſichern gegen Feindes Tücke,
Zu dämmen hier des Häuptlings Tyranney,
Und dort das Dräun empörter Meereswogen,
Verbanden ſie ſich unter'm Himmelsbogen.

„Frey ſey die Sprache! Frey die Richter-Stätte!"
War ihre Kühr, die feſt, wie Felſen, ſtand.
Geachtet wurden jedes Weiſen Räthe,
Die feſtigten der Eintracht ſchönes Band.
Ein hoher Geiſt, Thuiskon's Geiſt, umwehte
Das edle Volk! Es hatt' ein Vaterland!
Regiert zu ſeyn, das ſcheut' es, wie Regieren,
Gehorſam nur den ſelbſt gegebnen Kühren.

*) Eala fria Fresena!

Der Rathſchlag war vollbracht. Nun quoll die
Freude,
Die ſilberhell der Arbeit ſtets entquillt.
Der Abend naht'; es hob ſich auf der Weide
Bald Zelt an Zelt; das Trinkhorn ward gefüllt:
Die Zinke tönt'. „Es gilt!“ Und zum Beſcheide
Scholl laut der Ruf: „Ja, edler Fries', es gilt!“ —
„Ihr ſeyd nicht mehr,“ ſo ſeufzt' ich, „ſchöne Tage!
Ach! jene Freyheit ſchwand zu einer Sage.“

Da rauſchte rings das Laub; in lichtem Kleide
War nahe mir ein Genius, und ſprach:
„Was trauerſt du? Ermanne dich, und neide
Die Vorzeit nicht! Wie viel, was ihr gebrach,
Ward dir zu Theil an ächter Menſchenfreude!
Zwar ſank die Eich'; und Freyheit ſank ihr nach.
Die Eiche ſank; doch aus der Wurzel ſchoſſen,
Wohin du trittſt, der Menſchheit edle Sproſſen.

So wäßre denn mit Liebe ſie; o, leite
Das Bächlein nur, gebeutſt du nicht dem Strom.
Sey thätig jetzt; du lebſt der Erde heute!
Nicht nur bey Eichen unter'm Himmels⸗Dom,

Digitized by Google

An jedem Orte, wo vereint Geweihte
Die Wahrheit ſpähn, da iſt ein Upſtalsboom.
Die Stätt' iſt heilig! Hoch veredelt blühet
Die Freyheit einſt, für die auch du geglühet."

Er ſprach's, und ſchwand. — Ich ließ der Vorzeit Trümmer,
Beglückt und frey im Schooß der kleinen Schaar
Von edeln Freunden. O, ich fühlt' es immer,
Daß nahe dann der Genius mir war. —
Auch hier iſt er! Hell leuchtet mir ſein Schimmer
Aus Jedes Blick. Hier wird mir's offenbar:
Ein Upſtalsboom, ein Freyheitstempel hebet
Sich in dem Kreis, der treu nach Wahrheit ſtrebet.

Ja, dieſe Stätte, die die Geiſtsverwandten
Verbundner Staaten koren zum Verein,
Wo, Deutſche ſie, der Trennung Schatten bannten,
Und Menſch ſich fühlten, und bey altem Wein,
Des Lebens froh, ſich Freund und Bruder nannten,
Ein Heiligthum muß dieſe Stätte ſeyn,
Ein Heiligthum dem Enkel ſpäter Zeiten,
Wie uns der Ort, den einſt die Frieſen weihten.

Digitized by Google

Die Hand uns drücken nach der Väter Weiſe,
Mit offnem Blick in's Aug' uns ſchaun, und dann —
Zum Himmel auf; — gerührt, in Demuth weiſe,
Sich deſſen freun, was Wahres man gewann,
Das können wir in dieſem Männerkreiſe.
Wir wollen es. Geweihte Schaar, heran!
Hier meine Hand! Laßt uns den Bund erneuen!
Das Glas gefüllt: Es gilt, es gilt, ihr Freyen!

---

5. Pha=

Digitized by Google

5.

P h a e t h o n.

B a l l a d e.

1 7 9 9.

Als unbeſonnen Phöbus Sohn,
Der Sansculotte, Phaethon,
Den Sonnenwagen wandte,
Und faſt die Erde brannte,

Da fleht' aus tiefem Staub' hervor
Zum Vater Jupiter empor
Ein Heer von nie genannten,
Lichtſcheuen Obſcuranten:

P

Digitized by Google

„O Retter Zeus, wie nahe war
Die, Tod uns drohende Gefahr!
Uns gnügt der Sterne Schimmer;
Löſch' aus die Sonn' auf immer!“

Zeus lächelte dem Phöbus: „Sieh
Die Heuchler und die Thoren, die
Nun ob des Mißbrauchs Flammen
Das Licht, — das Licht! — verdammen!“

Digitized by Google

6.

Irion.

1799.

„Thörichte, die ihr, ein ſterblich Geſchlecht, der Vollkommenheit Urbild
Kühn zu erſtreben euch müht,
Warnen laßt euch von mir!“ So tönet ſchrecklich Irion's
Aechzender Ruf durch die Welt.
Seinem geweiheten Blick erſchien einſt ein Götter-gebilde.
Täuſchende Phantaſey
Trieb unabläſſig ihn an. Er wagt's, umarmt' es mit Inbrunſt; —
Was er umfing, war Gewölk,

Digitized by Google

Und der Umarmung Frucht — ein Scheuſal, weder
von Menſchen,
Noch von den Göttern geehrt. —
Doch durch die Täuſchung allein nicht geſühnt, ent-
ſchleuderte Pluto
Ihn in des Tartarus Nacht
Unbarmherzig hinab. An des Rades Speiche ge-
feſſelt,
Kreiſt er in raſtloſem Lauf,
Zwecklos, wie hier; und büßt des Wunſches Fre-
vel, und ächzet
Laut durch des Erebus Graun:
„Thörichte, die ihr, ein ſterblich Geſchlecht, der
Vollkommenheit Gipfel
Kühn zu erſtreben euch müht,
Warnen laßt euch von mir! O, jenes Göttergebilde,
Ferne nur bleib' es dem Blick!
Haſcht ihr es frevelnd, und drückt es feſt an den
Buſen, ſo reißt es
Euch in's Verderben hinab!“

Digitized by Google

7.

An die Neapolitaner.

1799.

Nahet nun auch die Zeit, da der Galliſchen Frey=
heit Tarantel,
Neapolitaner, euch ſtach?
Lacht dann, ſeufzet und tanzt, wie die Völker
vom Po bis zum Rheine
Seufzen im lachenden Tanz!
Wir, vom nordiſchen Eiſ' umſtarrt, ſchaun ferne
die Tänzer
Lächelnd. Der Weiſere fleht:
Wäre doch nahe die Zeit, da die Göttin Gerech=
tigkeit heilend
Ihre Harmonica rührt!

Digitized by Google

8.

Raum und Zeit.

1791.

Mag immer Kant mit ſeinen Spinnefädchen
Ausmeſſen Raum und Zeit.
Ich meſſe nur bis hin zu meinem Mädchen;
Der Raum ſchon iſt mir weit.

Und Zeit? — Wenn ich Nadine hör' und ſehe,
Wenn ſie mich zärtlich küßt,
Das iſt mir Zeit. Schau, Kant, aus deiner Höhe
Und lerne, was ſie iſt.

Digitized by Google

9.

Der Trinker,

um Mitternacht von 1799 bis 1800.

Ein tauſend Achthundert! Es fällt in die Sinne,
Daß Acht auch das neue Jahrhundert beginne.
Beym Mitternacht=Punſche beſiegt, wie bekannt,
Der Sinn den berechnenden, kalten Verſtand.

So fallen wir denn, — daß Gott es erbarme!
Der Schlange des Acht in die ringelnden Arme.
Sie iſt es, die nun im Moment uns verſtrickt,
Und, gleich dem Laokoon, endlich erdrückt.

Undankbar bedrohet mit Tod die Erharrte
Uns alle, und ſelber den Held Bonaparte.
Die fränkiſche Aera, behalt' er auch die,
Entrettet der Schlange des Acht ihn doch nie.

Digitized by Google

Doch können wir gleich nicht den Python beſiegen,
So laßt uns mit Punſch ihn doch kecklich bekriegen.
Wer trinket, der ſey mir der große Apoll.
Wir leben! wir leben! die Gläſer ſind voll. —

Noch einmal gefüllet, die Herzen zu heben!
Das Säkulum Tauſend Achthundert ſoll leben!
So werde der Rechnende, wenn er uns höhnt,
Beym alles vereinenden Punſche verſöhnt!

Und daß wir im Säkulums=Anfang nicht fehlen,
So laßt uns, ihr Freunde! das ſicherſte wählen!
Das Jahr von Achthundert zu Achthundert Ein,
Ein Jubeljahr ſey's! Nie verſiege der Wein!

Ein Jubeljahr ſey's! Es verſöhne die Völker,
Vom Tagus bis hin zu der Rennthiere Melker!
Es waſche das Blut ab! wir treten dann rein
— Das wolle der Himmel! — in's Säkulum ein!

Digitized by Google

10.

Orgel-Weihe.

1800.

Mit Majeſtät und hohem Ernſt ertönte
Die Orgel neu in unſern Flehgeſang:
O daß dies Jahr die Völker doch verſöhnte,
Vom Aufgang bis zum Niedergang.

Geiſt des Vertrauns, der du im Sturm der Zeiten
Die Erde flohſt, von Bürgerblute roth;
Wir flehen dich: o laß zurück dich leiten,
Reich' uns die Hand; end' unſre Noth!

Damit, wenn nun in der Aeonen Strome
Sich an Aeonen ein Jahrhundert reiht,
Ein höhers Lied erſchall' in dieſem Dome,
Erſehnte Eintracht, dir geweiht!

Digitized by Google

II.

Das Häuschen auf der Haide.

Ballade.

1800.

Ihr lockern Herren, ſpitzt die Ohren!
Ich ſing' ein Lied, faſt wunderſam.
Ich ſinge, wie ein Herr von Doren
Zu Reichthum, und — zu Weisheit kam.

Des Jünglings Vater lag zu ſterben;
Da ſprach er zum geliebten Sohn:
„Mein Tod iſt nah. Viel wirſt du erben;
„Doch ſeh' ich ſchon dir Armuth drohn.

Digitized by Google

„Wohl kenn' ich dich. Bin ich geſtorben,
„Dann ſtreut der reiche Springinsfeld
„Das Geld, von mir mit Müh' erworben,
„Leichtſinnig bald in alle Welt.

„Zwar warn' ich dich: doch deinen Willen
„Beſchränk' ich Sterbender nicht mehr.
„Nur eines ſchwöre, zu erfüllen,
„Und die Erfüllung iſt nicht ſchwer.

„Mein Sohn! das Häuschen auf der Haide
„Iſt dir ein Kleinod: dort erſcheint
„Dem Allverlaßnen Troſt im Leide;
„Dort triffſt du einen treuen Freund.

„Mein Sohn! dies Häuschen auf der Haide
„Sey heilig dir, auch in der Noth.
„Verſchleudr' es nie! Mit einem Eide
„Beſchwör's, und leichtre mir den Tod!"

Er ſchwor's. Der Vater ſtarb; und Doren
War nun der Herr von großem Gut.
Was er zu ſpenden nicht verſchworen,
Verpraſſet ward's mit frohem Muth.

Digitized by Google

So wie es ging in ſtetem Sauſe,
(Gefeiert ward nicht Tag noch Nacht)
Da wären wohl bey Spiel und Schmauſe
Auch Crösus Schätze durchgebracht.

Verjubelt wurden erſt die Gelder;
Dann fiel er in der Wuchrer Klaun;
Verpfändet wurden jetzt die Felder;
Nun ward des Gutes Holz verhaun.

Dem Junker-Meyer, ſchlecht erkoren,
That ſeines Herren Fall nicht leid;
Sein Schäfchen hatt' er gut geſchoren:
Es nun zu bergen, ſchien ihm Zeit.

Er ſprach zu Doren: „Schön verfloſſen
„Sonſt Eure Tag' in Ueberfluß;
„Froh lebtet Ihr mit den Genoſſen;
„Was ſtört Euch jetzt im Vollgenuß?

„O ahn' ich recht, daß Geld Euch fehlet? —
„Ich hab' ein Sümmchen aufgelegt,
„Ein Sümmchen, Herr! das wohlgezählet,
„Wohl dreyßigtauſend Mark beträgt.

Digitized by Google

„Dies Sümmchen könntet Ihr erheben;
„Nur“ — „Sprich! was ſoll, o Herzensmann!
„Was ſoll vom Meinigen ich geben?“ —
„Das Gut; Ich nehm’s mit Schulden an.

„Ihr wißt, verhauen ſind die Wälder;
„Mein Unternehmen iſt wohl ſchwer.“ —
„Es ſey!“ rief Doren; „wo die Gelder?
„Geſchwind, geſchwind die Gelder her!“

In ſcharf beſchnittenen Dukaten
Empfing er ſie, und rief, nun reich,
Froh den Genoſſen ſeiner Thaten:
„Heran, ihr Brüder! freuet euch!“

Wie Fliegen an des Glaſes Rande
Den letzten Tropfen ſchlürfen; ſo
Ward nun die theure Brüder=Bande
Mit ihm auch dieſes Reſtes froh.

So wie das Geld verſchwand, entſchlichen
Die meiſten ſchon nach altem Brauch;
Das letzte Silber war entwichen,
Da wich der letzte Bruder auch.

Digitized by Google

„O weh mir Armen!“ rief von Doren;
„Doch Dank dem Himmel! was ich that,
„Darf mich nicht reun. Nichts iſt verloren:
„Der iſt nicht arm, der Freunde hat!

„Gottlob! wohl leb' ich ohne Sorgen;
„Von meinen Freunden ohne Zahl
„Wird jeder mir mit Freuden borgen,
„Und ſchwierig wird mir nur die Wahl.“

Criſpinen wählt' er, der beym Schmauſe
Mit Zecher-Wärm' ihn oft umfing.
Er ging, und — fand ihn nicht zu Hauſe,
Und fand ihn nie, ſo oft er ging.

Er kam zu Bav; der heiſchte Pfänder.
Star hatte keinen Thaler baar:
Melander ſchalt ihn den Verſchwender:
Craſt wies ihm die Thüre gar.

„Nun, weh mir Armen!“ rief von Doren.
„Weh! weh!“ rief ihm das Echo nach.
Da ſcholl das Wort ihm in die Ohren,
Das ſterbend ihm der Vater ſprach:

Digitized by Google

„O Sohn! das Häuschen auf der Haide
„Iſt dir ein Kleinod: dort erſcheint
„Dem Allverlaßnen Troſt im Leide:
„Dort triffſt du einen treuen Freund.“

„Fort!“ rief er, „fort, den Freund zu finden!“
Er wankte hin durch Haid' und Moor,
Und ſah ſich jetzt, umheult von Winden,
Vor der verlaßnen Hütte Thor.

Lang weilt' er an bemooſ'ter Mauer;
Er ſah herauf, er ſah herab:
Oft überfiel ihn Todesſchauer;
Ihm war's, als ſeh' er hier ſein Grab.

Nun trat er ein. Wie Duft von Leichen,
Weht's ihm entgegen. Schwacher Schein,
Getrübt von Epheu, Moos und Sträuchen,
Durchdämmerte das Fenſterlein.

Rings war es öd'. An einem Ringe,
Befeſtigt an der Decke, regt
Sich nur ein Seil mit einer Schlinge,
Die oft ihn an die Stirne ſchlägt.

Digitized by Google

Er ſchaut empor, und lieſ't: (ihn faſſen
Des Todes Graun) „Unſeliger,
„Verarmter Schwelger, allverlaſſen!
„Hier end' am Strick; der Freund iſt er!“

Durchdonnert von dem Schuldgefühle,
Vom Richterwort vernichtet, ſpricht
Der Bebende: „Ich bin am Ziele!
„Willkommen Freund! dich ſcheu' ich nicht.“

Er ſchlingt das Seil ſich um's Genicke:
Die Füß' entgleiten ihm, — er hängt! —
Da ſinkt er plötzlich mit dem Stricke,
Ein Theil der Decke fällt zerſprengt.

Bewußtlos liegt, vom Schutt bedecket,
Der Leidende. Doch ſammelt er
Allmälig Kraft. Dem Tod' entwecket,
Wirft er den matten Blick umher.

Da winkt (der Glanz macht ihn geneſen)
Ein goldner Schlüſſel ihm. Es ſtand,
Darauf geprägt, der Spruch zu leſen:
„Schleuß auf das Löchlein an der Wand!“

Digitized by Google

Das Löchlein ſchnell gefunden, ſchneller
Vom Finder aufgeriegelt, zeigt
Ein Thürchen ihm zu einem Keller,
In den er lüſtern niederſteigt.

Schon wittert er, was noch, von Brettern
Gedecket, ſich dem Blick' entzieht;
Als er in großen goldnen Lettern
Die Worte eingegraben ſieht:

„Noch einmal hilft dir, der dich liebet;
„Dein Freund, dein Vater will dein Glück:
„Warnt er auch jetzt umſonſt, dann giebet
„Die letzte Lehre jener Strick.“ —

„Ach! unwerth bin ich deiner Gaben,“
Rief Doren: „doch was ich erfuhr,
„Bleibt, Vater! tief in's Herz gegraben,
„Und bürget ſichrer als ein Schwur.“

Er nahm aus golderfülltem Kaſten
(Ihm fröſtelte, ihm wurde heiß)
Mit karger Hand die jüngſt verpraßten
Dukaten, ſeines Gutes Preis;

Digitized by Google

Und ließ die ſegenvolle Hütte
Mit feſterm Sinn und froherm Muth. —
Da führten ihn die irren Schritte
Nah zu dem lieben Vater = Gut.

„Ach! muß ich mich von dir entfernen,
„Haus meiner Jugend?“ ſeufzt er; „hier
„Könnt’ ich den Weg zum Glücke lernen,
„Hier winkt der Geiſt des Vaters mir.

„Hier würd’ ich ſein Gedächtniß feiern,
„In ſeinem Sterbe = Kämmerlein
„Den ernſt gefaßten Schluß erneuern,
„Und ihm des Dankes Thränen weihn. —

„Doch wer verwehrt mir, einzugehen?
„Wird er, der ſich des Gutes freut,
„Wird er die Prüfung nicht beſtehen,
„O, ſo verſchwand die Dankbarkeit.“ —

Er trat hinein, und ſprach zum Meyer:
(Mit Trinkgenoſſen fand er ihn)
„Freund! leihe mir nur vierzig Dreyer!
„Du kannſt mich großer Noth entziehn.“ —

Digitized by Google

„Da helf Euch Gott!“ ſo ſprach und lachte
Voll Hohn der Meyer. „Schonet mein!
„Ich gab mein Alles Euch, und dachte
„In meiner Noth von Euch zu leihn.“ —

„Zu hart, bey Gott!“ ſo rief unwillig
Ein braver Nachbar. „Unterm Werth
„Habt Ihr gekauft. Es iſt nicht billig,
„Zu weigern ihm, was er begehrt.“

„Was? unterm Werth?“ ſo ſtürmte wüthig
Der Meyer auf. „Ein armer Mann
„Ward ich dabey. Dem Junker biet' ich,
„Zahlt er mein Geld, das Landgut an.“

„Topp!“ rief der Junker. „Ihr ſeyd Zeugen
„Hier iſt das Geld! das Gut iſt mein!“
Er ſprach's. Rings herrſchte ſtarres Schweigen;
Des Goldes Klang erſcholl allein. —

„Das Gut iſt ſein!“ ſo rief, erſtanden,
Der Nachbar laut. — Der Meyer wich,
Mit Geld beladen und mit Schanden,
Vom Sitze, den er ſich erſchlich.

Digitized by Google

Und Doren ſah zu ſeinem Glücke
Erfüllt den Wunſch, den Wunſch nach Ruh.
Er war (wohl dankt' er's jenem Stricke!)
Nun reich, und, Wunder! klug dazu.

Digitized by Google

12.

Selis und Zaide.

1800.

Selis.

Ach! Zaide! Sorgenbelaſtet ſinket
Oft dein Selis tief in die Nacht des Kummers,
Wo der Zukunft düſtre Dämonen walten.
Kannſt du mich lieben?

Zaide.

Selis! Lieber! Siehe dein Bild im Lotus,
Der, wenn Nilus über die Flächen ſtrömet,
Aus der Fluth mit ſilberner Blum' emporwächſt.
Schaue, die Blume

Digitized by Google

Senkt ſich müd' hinab in die Fluth am Abend;
Doch beym erſten Strahle der Morgenröthe
Hebt ſie wonnebebend verſchönt ihr naſſes
Haupt aus den Wogen.

Selis.

Wohl auch rag' ich ſchnell aus der Fluth des
Kummers.
Immer werd' ich, ähnlich der Blum', enttauchen,
Wenn, wie Morgenröthe, Zaide! Deine
Augen mir blinken.

Digitized by Google

13.

Uranoſkopos.

1800.

Schauernd fand ſich der Menſch, der erſte, geſchaffen am Abend,
Von der umringenden Nacht wolkigem Himmel bedeckt.
Weniger Sterne Licht erfreute des Trauernden Seele,
Bis die Scheibe des Monds über die Fläche ſich hob.
Wonnevoll ſtand in dem Glanz der Getröſtete, froh nun des Daſeyns;
Siehe, da röthete ſich öſtlich der nahende Tag!

Digitized by Google

Mälig ergoß durch Nebel ihr Meer von Strahlen
die Sonne,
Und in Staunen verlor ganz ſich des Schauen=
den Blick. —
Alſo erſchien die Geſtalt des Staaten = Himmels
dem Denker,
Der in dem Dunkel der Zeit trat auf die Bühne
der Welt.
Wahn und Gewalt verhüllten das Recht; nur we=
nige Völker
Hielten mit wankender Hand ihrer Verfaſſun=
gen Licht.
Aber ſein Schimmer verſchwand, als heller Ame=
rika ſtrahlte;
O der Wonne, wir ſahn feſteres Muthes ein
Volk
Gründen der Freyheit Altar auf ewige Rechte des
Menſchen.
Sinnend ſahen wir fern glänzen das ſilberne
Licht,
Als in Europa ſich ſchon der ſchauernde Morgen
des Tages

Digitized by Google

Röthete, dann durch Gewölk ſiegend die Sonne
ſich hob.
Auf nun ſchaute zum Tag der Hoffende. Aber
Gewitter,
Schnell umdüſternd den Blick, ſandten Verwü=
ſtung herab.
Naht denn auf's neu die Nacht? — O mehr als
Nacht; denn die Wolke
Löſcht was noch hellte die Nacht, alter Ver=
faſſung Geſtirn.

Digitized by Google

14.

Die Freyheit.

Ein Traum.

1800.

Raſtlos ſucht' ich der Freyheit Spur,
Sucht' in der Vorwelt Tiefen,
Sucht' in den Flächen der Mitwelt ſie;
Und immer entrann ſie dem ſehnenden Blick.

„Wirſt du," ſo jammert' ich einſt,
„Wirſt du denn nimmer ſie ſchaun?"
Ermüdet ſank in Schlummer ich —
Und ſieh! ein Genius war mir nah.

Digitized by Google

Liebreich führte ſein Wink mich fort.
Ich ſtand am Altar: der Vorhang rauſcht':
An Schwert erkannt' ich und Wage
Die Göttin Gerechtigkeit ſelbſt.

Freudig huldigt' ich ihr.
Aus allen Zonen verſammelt,
Huldigten Tauſende. Stromgleich
Wuchs der Verehrenden Zahl.

Da ſank von der Göttin Auge die Binde
Und ihrer Rechten entfiel
Das Schwert, die Wage der Linken.
Sie ſtieg herab vom Altar.

Lächelnd miſchte ſie ſich in die Reihen;
Einige grüßten als Freyheit ſie;
Andre grüßten als Gleichheit ſie;
Als die Beglückerin Alle.

„Seyd ihr es würdig," ſo ſprach ſie,
„Rüſtungslos mich zu ſchaun?
„Wißt es: Freyheit und Gleichheit
„Iſt die Gerechtigkeit ſelbſt."

Digitized by Google

15.

An Lieflands Wilberforce.

1800.

Das iſt der Knechtſchaft, das des Deſpotengeiſtes
Ewiges Schandmaal, das des Verderbens Tiefe,
Wenn mit dem Dränger vereint der Bedrängte
Menſchenrechte, wie Tand, verlacht.

So noch ſank nicht der Lett'. Ihm ertönte nimmer
Gleichheit, dein Silberton! Der gebeugte Sclave
Nimmer vernahm, o Merkel, er deinen
Herzentquollenen Rettungsruf:

Digitized by Google

„Lieflands Dränger! ihr drückt der bethränten
Scholle
„Eigner hinab in den Staub. Mit des Hohnes
Lache
„Zeigt ihr dann den Entmenſchten, und rufet:
„Schaut doch, ſchauet, wie tief er ſank!

„Ha! der Knechtſchaft Pfuhl, der euch rings um-
dünſtet,
„Macht euch ſiech den Geiſt — und des Siech-
thums Höhe,
„Weh! iſt der Wahn, den ihr ſelber euch ſchufet,
„Daß der Pfuhl nicht vertilgbar ſey.

„Wahn iſt's, Wahn nur kann es ſeyn, was den
großen
„Zweck der Veredlung hemmt: „„Zu gleichem
Rechte
„„Ward berufen der Menſch, dem der Funken
„„Seines Urſprungs im Buſen glimmt.""

Digitized by Google

„Dieß iſt, dieß iſt das Geſetz, das des Menſchen
Würde
„Hebt, das Geſetz, das ihn ſeiner Beſtimmung
zuführt.
„Wahr iſt's, wahr, und, wie Gottes Stimme,
„Hallt die Wahrheit in Ewigkeit.“

Alſo erſcholl dein Ruf, als du jüngſt des Unrechts
Düſterm Geheimniß geweiht und entflohn der Höhle,
Trotzend dem Gift der Verläumdung, o Merkel,
Frey als Bekenner des Rechts erſchienſt.

Lohnte dein Herz dir nicht, was vermag zu lohnen?
Doch wie ein Sonnenblick die getränkte Erde,
Alſo erfreut des Fühlenden Handdruck
Oft das ſchlagende volle Herz.

Digitized by Google

16.

Dem Wahrhaftigſten.

1800.

Wahrhaft ſeyn, das giebt dem Menſchen Adel,
Giebt ihm Bürgerrecht in Gottes Stadt.
Wie der Mond den Abendthau durchblinket,
Blink' auf deiner Stirne hell das Herz,
Und das Herz ſey Abglanz jener Sonne
Der Vernunft, die uns erhellt und wärmt.
Wahrhaft ſey! ruft laut Natur, die Mutter,
Die ſich offen zeigt in Lichtgeſtalt.
Wahrhaft ſey! das ruft der Geiſt der Zeiten,
Der durch Trümmer-Schutt nach Beſſrung
ſtrebt,

Digitized by Google

Ruft es laut; am lauteſten den Fürſten,
Die der Geiſt zu Lieblingen ſich weiht.
Friedrich Wilhelm, er, der Erſtgeweihte
Horchte längſt dem ehrenvollen Ruf.
Seht, er wandelt, ungelenkt von Ränken,
Feſtes Schritts die große Königsbahn. —
Herrſcherkunſt mit Sittlichkeit zu einen,
Dieſes iſt der Zeiten Räthſel, dies;
Und von Ihm, von Ihm iſt es gelöſet,
Und das Wort es iſt: Wahrhaftigkeit.
Nenn' Ihn denn nicht groß, o Weltgeſchichte,
(Haſt du doch Erobrer groß genannt)
Nenn Ihn, wie du Marc = Aurelen nannteſt,
Den Wahrhaftigſten. *)

---

*) Verissimus, ſo nannte Hadrian Marc=Aurelen, und dieſen Namen ließen die Griechen ſelbſt den Münzen des großen Kaiſers einprägen. Dio Cassius hist. Rom. lib. LXIX. c. 21.

17.

Hermaios-Kant.

1800.

Der Philoſoph ſchafft nicht die Meinung;
Doch hebet er den Geiſt der Zeit.
Sey uns willkommen dann, Erſcheinung,
Die hoch den Seher freut!

Heil uns! Schon wird der Selbſtſucht Hyder
Gekettet an den Fels der Pflicht.
Laut hallt es, gleich der Woge, wieder,
Die ſich an Klippen bricht:

Digitized by Google

„Geſetz, das ſich Vernunft gegeben,
„Sey heilig, und durch That geehrt!
„Nicht leb' o Menſch, nach Glück zu ſtreben;
„Nur lebe, Glückes werth!“

Kein Philoſoph ſchuf dieſe Meynung;
Doch feſtigt er, von Gott geweiht,
Das ſtille Wort der Pflichtvereinung,
Das Wort der Ewigkeit.

Preiſ't denn den Geiſt, der uns errettet!
Die Hyder Selbſtſucht kehret nie.
Hermaios-Kant hat ſie gekettet,
Und keiner löſet ſie.

Digitized by Google

18.

Wilkamen an den olen Saſſen, Wolke.

1800.

Si willkamen, Mann ut Jever
Mit dem faſten Mood!
Si willkamen us, du Lever!
Ja, wi ſind Di good.
Alle ſind wi noch de Olen.
Muchten wi Di lange holen!

Bleevſt Du hier up Dinem Loope
Over Hoch un Sieth

Digitized by Google

Sprôken wi denn vâl tohope,
Un mit grotem Fliet
Drüngen wi, as Barglû, faken
In den Schacht der olen Spraken;

Nich der Spraken, de all ſturven:
(Rauht ji Doden wol!)
De harr ſik en Dank erwürven,
De weer min Apoll,
De da hülpe, wo noch even
In de Kranke glimmt dat Leven.

O, de ole Saſſen-Sprake
Is de ſike Fro.
Er to helpen, is de Sake;
Il as Arzt er to!
Wenn de Kur Di ward gelingen,
Denn will nedderdütſch ik ſingen.

19.

Choral

beym Wechſel des Jahrhunderts.

1801.

Herr der Welt! Unendlicher!
  Gott, dir wechſeln nicht die Zeiten!
  Die Jahrtauſende entgleiten
Wie Ein Tag, dir, Ewiger!

Nur beſchränkte Sterbliche
  Setzen ſich im Erdenthale
  Zum Gedächtniß Zeiten = Maale, —
Wir ſtehn am Jahrhunderte!

Digitized by Google

Und wir ſchaun in's Grab der Zeit.
„Dieſes Feſt, das ernſt wir feyern,
„Keinem wird es ſich erneuern!
Sagt uns die Gebrechlichkeit. —

Muth gefaßt! Den Muth verſchafft
Nur ein Gottgefällig Leben.
Dies zu führen, laßt uns ſtreben!
Herr der Stärke, gieb uns Kraft.

Digitized by Google

20.

An Friedericke.

1801.

Heilig, o Platanus, warſt du einſt dem Gotte Natalis;
Heut' iſt der Gattin Feſt. Nimm in den Schatten auch uns,
Heiliger Platanus, auf! Was nicht in Roma dir dampfte,
Lieblicher Mocca=Trank, dampf' am geweiheten Stamm!
Und mein freyes Weib, des Gatten liebe Gefährtin,
Sclavin nicht, wie in Rom, ſchenke dem Gatten mit Luſt

Digitized by Google

Voll die Schale des Tranks! — Sie ruft. — Ich
komme, du Holde!
Wie ſie da mütterlich ſitzt! Sieh, es umſpielt
ſie der Sohn,
Den ſie zuerſt mir gebar, und ſchüttet geſammelte
Blumen,
Kindlich zu feiern das Feſt, in den geöffneten
Schooß.
Aber der Säugling läßt, der Zweyte, die Bruſt,
die ihn nähret,
Und der Augen Blau lächelt der Nährerin Dank.
O, wie iſt uns ſo wohl, du ſanfte Lebens-Ge-
fährtin!
Rauſch' uns, o Platanus, oft Segen am heu-
tigen Feſt!

Digitized by Google

21.

An die Göttin Vakuna.

1801.

Wohin leiteſt du mich, den Augenkranken, Vakuna?
Führſt du mich zu des Berges Höhn
An Odiliens Thränenbach, der die Gläubigen ſtärket?
Oder heilt mich ein Eiſenquell? —
„Nicht“ ſo ſchallt mir ihr Wort, „nicht frommt dir der Heiligen Thräne,
Nimmer heilt dich ein Eiſenquell.
Sieh! ich führe dich hin an der Sprea freundliches Ufer;

Digitized by Google

Dort empfänget im Eichenhain
Er, der dich liebt, dein Woltman, dich: die getrübeten Augen
Hellet ſchnell dir der Freundſchaft Blick,
Und des Tockayers Saft, den der kundige Freund dir bewahrte.
In den Wipfeln der Eichen rauſcht
Dem Geneſenen dann des Preußiſchen Genius Wehen,
Und die Leyer ertönt auf's neu
Von des Königs Lob, des Wahrhaftigſten, welcher mit ſtarkem
Arm die Palme des Friedens ſchützt.

Digitized by Google

22.

Ommiahs Trauergeſang,
nach der Niederlage bey Bedr.

Arabiſch.

1801.

So ſankt ihr Edelgefallnen in's Grab?
  Ihr tapfern Söhne der Fürſten von Mecca,
So ſankt in die Tiefe der Gruft ihr hinab?

O Jammer! ich ſah ihr zermalmtes Gebein!
  Mir quillen aus innerſter Tiefe die Seufzer:
So girret verborgen die Taub' in dem Hain.

Digitized by Google

Wer ſchluchzt da, die Häupter zur Erde geſenkt?
Unglückliche Mütter der edelſten Todten,
Gerecht ſind die Thränen, den Söhnen geſchenkt.

Weß iſt das Geächze, ſo ſchaurig, ſo bang?
Ihr Weiber des Wehs, die ihr folgtet dem Zuge,
O wechſelt die Seufzer mit lautem Geſang!

Die Hügel auch trauern am Strande des Sees.
Ihr klagenden Weiber, o lockt durch Geſänge
Die Hügel und Thäler zu Stimmen des Wehs!

Digitized by Google

23.

An einen Oeſterreichiſchen Krieger nach der Marengo-Schlacht.

1801.

Tröſte dich, Freund! Es brachte von hundert
Siegen dem Sieger
Keiner den dauernden Ruhm, den die Erlie-
gung euch bringt.
Wo des Patroklus Tod nur entſchied, und die
Kraft des Achilles,
Bleibt der Erliegende groß. Sollt nicht der
ſiegende Held
Euch der Bewunderung Preis? Gerecht, wie der
Siegenden keiner,

Digitized by Google

Ueberhob er euch ſelbſt jeglicher Kunde der Schlacht,
Jegliches Kämpfer-Lobs. — „Du wirſt, o Auſtria! ſtehen;“
Hallet es ewig vom Po, hallt vom Adigo es her.

Digitized by Google

24.

An Irene.

1801.

Wir flehten dir, Irene!
Heil uns, du haſt erhört das Flehn!
Erhebt euch Mannus Söhne!
Bereit ſey jede Schöne,
Mit Jubel der Göttin entgegen zu gehn!

Sie naht im Strahlenkleide,
Und Wonn' im Friedens=Angeſicht.
Sie naht; mit ihr die Freude!
Die ernſtern Horen beyde
Umſchlingen die Schweſter und theilen ihr Licht.

Digitized by Google

So ſcheucht, wenn ſie dem Thore
Des Frühlings = Morgens hold entſchwebt,
Schnell das Gewölk Aurore:
So ſcheucht die Friedens = Hore
Die Plage = Dämonen; — der Tartarus bebt. —

Der Dämon mit dem Blute,
(Sein Name werde nie genannt!)
Raub mit bethräntem Gute,
Und Mißtraun, das nie ruhte,
Sie fliehn, von Irene zum Orkus gebannt.

Und neu gebrochner Erde
Entkeimt die Saat durch ihre Gunſt.
Verjünget hüpft die Heerde;
Ein allgemeines Werde!
Erwecket den Fleiß und beſeelet die Kunſt.

Und Iris Bogen hebet
Sich über ſie im Farbenſpiel.
Am Strahlenfuße ſchwebet
Die Sittlichkeit, belebet
Vom Blick auf der Menſchheit erhabnes Ziel.

Laßt

Laßt dieſen Blick euch leiten,
Ihr Söhn' und Töchter der Natur!
Dann werden den Geweihten
Die Tage froh entgleiten;
Ein Eden erblüht auf der irdiſchen Flur;

Und gerne weilt Irene,
Wo frey ſich reine Menſchheit regt.
Seyd ſtolz dann, Manuns Söhne!
Es juble jede Schöne:
Germania iſt's, die die Göttliche pflegt.

Digitized by Google

25.

Irene, *)
nach Bakchylides.

1801.

Preis, Irene Dir, o hehre Göttin des Friedens!
Du bringſt Reichthum hervor; es erkeimt des ſüßen Geſanges
Blume durch dich. Nun flammt auf der Kunſt Altären den Göttern
Röthlich die Opferflamme von Rindern und wolligen Schafen.
Tänze nur ſind der Jünglinge Sorg' und Spiel' und Geſänge.

*) Brunk anthol. I. p. 150. Jacobs. I. p. 83. IX.

Sieh! es webet in Ruh' auf eiſernem Schilde die ſchwarze
Spinn' ihr Geweb'; es naget der Roſt an Spießen und Dolchen,
Und an der Schneide des Schwerts. Verhallt iſt der ehernen Tuba
Schmetternder Schall. Man ſcheuchet nicht mehr von der Wimper den ſüßen
Schlaf, des Herzens Troſt. Nun erfüllen freundliche Schmäuſe
Rings die Gaſſen: es glühn die Hymnen der Knaben und Mädchen.

Digitized by Google

26.

Adraſtea,
an Herder.

1801.

Als der Perſer Monarch (der große König, ſo
nannte
Klein der Eitle ſich ſelbſt)
Aſias Horden einſt entſandte zu Hellas Bejochung,
Aechzte hinter dem Troß
Langſam ein Wagen her. Ein Block von Marmor
aus Paros
Füllt' ihn, und drückte die Spur
Tief in den Kies. „Der Stein," ſo gebot der
Hohn des Tyrannen,

Digitized by Google

„Werde Trophäe des Siegs!“ —
Aber die Göttin, ſie, die beugt den Nacken des Stolzen,
Und den Beſcheidenen hebt,
Adraſtea entſchied. Gar anders war die Entſcheidung,
Als es wähnte der Stolz.
Perſia wich, der Sclaven = Schwarm vor dem Häuflein der Freyen!
Siehe! der Pariſche Stein
Blieb verlaſſen auf Marathons Feld, und Phidias Meißel
Gab ihm Göttergeſtalt. *)
Sie, die den Nacken beugt des übermüthigen Frevlers,
Und den Vertrauenden hebt,
Adraſtea war's, die dem Marmor entſprang, ein Gebilde,
Spät ein Wunder der Welt. —
Aber der Marmor ſank! — Der Geiſt, der den Künſtler belebte,

*) Pauſanias, Attic. Cap. 33.

Digitized by Google

Ging nicht unter mit ihm.
Sie, die die Braue geſenkt, mit feſtem Blick von der Höhe
Schaut auf der Sterblichen Thun,
Und mit ſtarkem Arm auf nimmer triegender Wage
Wäget der Menſchen Geſchick,
Adraſtea, ſie hat auf's neu den Geweihten erkoren,
Welcher mit ewiger Schrift,
Dauernder, ha! als Phidias Kunſt, des Genius Stempel
Drück' auf den rauheren Stoff,
Welchen Klio ihm bot. — Die du neu erſtandeſt, o Göttin,
Unerbittliche! ſey,
Adraſtea, gegrüßt! Der Gerechtigkeit ernſte Tochter!
Kündeſt die Mutter du an?

Digitized by Google

27.

Vater=Empfindung als das Söhnlein ſtarb.

1802.

Seelenvoller Blick des lieblichſten Kindes, du gingeſt,
Als du der Erd' entſchwandſt, ähnlich dem Sterne der Nacht,
Unter den Engeln auf: Es erſchollen ihre Geſänge:
„Seelenvoller Blick! länger auf irdiſchen Au'n,
„Aehnlich dem Tropfen des Thau's, beſtrahlt von der Sonne, zu glänzen,
„Wurde dir nicht vergönnt. Aber in dämmernder Nacht
„Strahl' im Lichte des mildeſten Sterns der trauernden Mutter
„— Ach! ſie weint an der Gruft! — himmliſche Tröſtung herab!"

Digitized by Google

28.

Der Mutter Empfindung, als ihr Säugling ſtarb.

1802.

Liebliches Knäbchen, ade!
Tief thut es im Herzen mir weh!
Du kameſt — wie war ich zu neiden!
So kameſt du nur, um zu ſcheiden? —
Tief thut es im Herzen mir weh!

Mütterlich reicht' ich mit Luſt
Dir ſelber die nährende Bruſt.
Ich ſog — mit welchem Entzücken! —
Den Dank aus den lächelnden Blicken.
Es hob ſich vor Wonne die Bruſt.

Digitized by Google

Ahnungen künftiger Zeit,
Vom Geiſte des Guten geweiht,
Umgaukelten freundlich die Wiege.
Ich deutete jegliche Züge:
Es deutete keiner mir Leid.

Trüglicher Hoffnungen Sohn!
Es nahte die Krankheit ſich ſchon!
Ich flehte zum Geber des Lebens:
Erhalt' ihn der Mutter! — Vergebens!
Er ſtarb, der Hoffnungen Sohn!

Süße Sorge für ihn,
Du wirſt mir auf ewig entfliehn!
Geſchäftlos ſitz' ich in Jammer; —
Es floh aus verödeter Kammer
Die ſüße Sorge für ihn!

Gott, dein Wille geſcheh'!
Anbetend ſchau' ich zur Höh',
Und harre des Tags, der im Scheine
Des ewigen Lichts uns vereine. —
Nun, liebliches Knäbchen, ade!

Digitized by Google

29.

Eheglück.

1802.

Gattin.

Glücklicher bin ich, als du: ich nähr' am Buſen
den Säugling,
Deſſen himmliſcher Blick ſtete Beſeligung iſt.

Gatte.

Glücklicher bin ich, als du: In deinen Thränen
der Wonne
Spiegelt ſich mir zugleich meines Gezeugeten
Blick.

Digitized by Google

Gattin.

Glücklicher bin ich, als du: Mehr freut ſich des
Mannes die Gattin,
Die für das Eheglück zarteren Sinn ſich bewahrt.

Gatte.

Glücklicher bin ich, als du: den Buſen des Man-
nes durchdringet
Tief zugleich was im All Geiſter mit Geiſtern
vereint.

Digitized by Google

30.

Grönländisches Klagelied. *)

1802.

Was kommt ihr, ach!
In's Haus der Trauer?
Ihn, den ihr ſuchet,
Er iſt nicht mehr! —
Weh mir, es ſtarb mein Sohn!
Weh, daß ich ſehe den Sitz,
Welcher nun leer iſt!

*) S. Hiſtorie der Reiſen zu Waſſer und Lande. XX. S. 127.

Digitized by Google

Vergebens müht ſich die Mutter,
Seine Gewänder zu trocknen;
Dahin iſt meine Freude,
Gegangen in das Finſtre,
In der Gebirge Nacht!
Sonſt ging ich aus am Abend,
Und freut', o Sohn, mich deiner;
Dein harrt' ich, deines Kommens:
Weit vor mich drang der forſchende Blick.
Und ſiehe! du kamſt, du kamſt!
Muthig gerudert mit Jungen und Alten,
Kamſt du heran vom Meer. —
Nicht leer war dein Boot;
Du nahteſt, beladen mit Beute,
Der See entwandt und der Luft.
Die Mutter zündet ihr Feuer,
Wir lagerten uns um den Brand,
Und du, du ſpeiſeteſt uns. —
Ach! nun ſpeiſeſt du uns nicht mehr.
Weh! daß ich ſehe den Sitz,
Welcher nun leer iſt! —
Gedenk' ich dein, o Sohn,
Dann regt ſich mein Innerſtes tief.

Digitized by Google

O daß ich weinen könnte,
Wie meine Freunde weinen!
O flöſſen meine Thränen,
Zu lindern meinen Schmerz.
Doch dürr iſt, ach! mein Auge!
Der Tod nur heilt den Gram.

Digitized by Google

31.

Balde's Geiſt, an Deutſchlands Fürſten.

1802.

Zu mir ſchwebte der Geiſt des Deutſchen Barden,
Welchen Herders Zauber vom Tod' erweckte.
„Singe" ſprach er, und zürnt', „in deine Saiten,
Was ich dir ſage.

Aengſtlich ſucht des Verlornen Erſatz der Erbfürſt,
Mißt nach gevierten Meilen das Dies = und Jenſeits,
Zählt' die Menſchenköpf', und erklaubt den Pfennig,
Der ihm entſchlüpfte;

Digitized by Google

Sendet Boten vom Rhein zum Newa-Strande,
Und zur Spree und Donau; die Tuillerien,
Heimlich ſonſt geſuchet, beſtürmt er offen,
Selten bemerket.

Fürſten! ſchätzt nach Zahl nicht und Maaß die
Fläche,
Die euch gehorcht! Der Bewohner Glück zu ſichern,
Iſt euch Beruf. O, wie ſchwer iſt's, über viele
Väterlich herrſchen!

Wirkt dann vereint, gewarnt vom neuen Geiſte,
Der ob der Aera ſchwebt! Der Moment entſchlüpfet.
Haſcht ihn! denkt: Erwerb iſt wichtig; Er-
haltung
Wichtiger iſt ſie.

Wirkt, und fugt das Entfugte mit weiſem Rath-
ſchlag.
Und Thuiskons Reich — ein Geſpött nicht fürder
Jedem Fremden ersteh' aus Trümmer-Schutte,
Furchtbar durch Stärke.

Aber

Digitized by Google

Aber geehrter noch durch Recht und Sitte.
Löſcht den Spruch, der ha! wie an Dante's Hölle,
Flammt am Thor des höchſten Gerichts: „Hier
ſchwindet
Selber die Hoffnung!“

Digitized by Google

32.

An die Neu-Franken.

1802.

Was herrſcheſt du auf Deutſchlands Boden,
O Franzmann? Ein Chamäleon,
Raubſt du durch Krieg, entlockſt durch Moden
Uns unſer Geld mit bitterm Hohn.

Sind wir dazu verdammt, ſo treibe
Dein Modeſpiel mit uns auf's neu.
Doch ewig fern von Deutſchland bleibe
Die Pfafferey.

Digitized by Google

33.

Der Tanz.

1802.

Zur Freude hat lieblich der Tanz ſich geſellt.
Ja, tanze nur, Mädchen! Ein Tanz iſt die Welt.
Die lange Geſchichte, von Clio gewebt,
Vom Tanze nur wird ſie, vom Tanze belebt.

Zum Tanz vor der Lade des Heiligthums trieb
Die Andacht den König, Jehovah ſo lieb.
Herodias tanzte, gelenkt war der Sinn
Des Vaters; ſie lenkte zum Böſen ihn hin.

Digitized by Google

Gebauet war Rom, doch an Mädchen ſo leer;
Da tönte die Lyra, da eileten her
Die Mädchen Sabinums zu Tanz und zu Schmaus;
Schnell walzten die Römer mit Liebchen zu Haus.

Und tanzt nicht die ganze Natur um uns her?
Es tanzt nach dem Sauſen des Windes das Meer.
Wohl führet der Mond in dem ſchönſten Verein,
Nun ebbend, nun fluthend die Wogen in Reih'n.

Wohl drehet ſich zärtlich und ewiglich jung,
Der Mond um die Erde mit traulichem Schwung.
Und Erd' und Planeten umtanzen vereint
Die Sonne, die herrlich den Schauplatz beſcheint.

O horche, mein Mädchen! Der Sphären Getön
Erſchallt zu den Reigen in Tiefen und Höhn,
Und ruft aus dem Saal uns in Hain und in Flur,
Zu feyern den hehreren Tanz der Natur.

Digitized by Google

O horche, mein Mädchen! Im Sphären-Geſang
Erſchallt es dem Hörer mit ernſterem Klang:
Einſt miſchet Natur in ein Chaos das All,
Und dann iſt auf immer geendet der Ball.

Digitized by Google

34.

Das Lied vom Glücke.

1802.

In Tempe's Schatten
Auf Roſen = Matten
Wohnt Freud' und Scherz.
Doch blühn auch Freuden
Wohl auf den Haiden,
Iſt rein das Herz.

Sieh! Bächlein winden
Dort in den Gründen
Sich durch die Flur.
Laß nicht die Welle;

Digitized by Google

Dich führt zur Stelle
  Selbſt die Natur.

Gleich dieſem Fluſſe,
Zeigt im Genuſſe
  Uns Pflicht die Bahn.
Feſt ſie zu faſſen,
Sie nie zu laſſen,
  Iſt wohlgethan.

Getreu dem Willen,
Pflicht zu erfüllen,
  Sey Glückes werth.
Ach! oft verſaget,
Oft ſchwer verjaget,
  Wird's leicht entbehrt.

In Tempe's Schatten
Auf Roſen = Matten
  Wohnt Freud' und Scherz.
Doch blühn auch Freuden
Wohl auf den Haiden,
  Iſt rein das Herz.

Digitized by Google

Bey Schickſals = Walten
Es rein erhalten,
Iſt Glück ſchon hier.
Dies Glück zu ehren,
Das wird dich lehren
Der Gott in dir.

Digitized by Google

35.

Geſundheit und ein gut Gewiſſen.

1 8 0 2.

Viel hat die Welt, was wir nicht miſſen,
Verſagt es weislich das Geſchick;
Geſundheit und ein gut Gewiſſen,
Sie einzig gründen unſer Glück.

Geſundheit und ein gut Gewiſſen,
Sind Freunde, bey uns eingekehrt,
Sie würzen des Bedarfes Biſſen;
Sie geben unſrer Fülle Werth.

Digitized by Google

Geſundheit und ein gut Gewiſſen,
Erleichtern uns des Lebens Müh;
Sie polſtern Abends uns das Kiſſen,
Und wecken uns zur Arbeit früh.

Was iſt es, was in Hinderniſſen
Gekränkten Sieg und Recht verſchafft?
Geſundheit und ein gut Gewiſſen,
Sie rüſten uns mit Muth und Kraft.

Und wär' uns jedes Gut entriſſen,
Getroſt! uns machen wieder reich
Geſundheit und ein gut Gewiſſen,
Durch ſie nur ſind wir alle gleich.

Laßt uns ſie pflegen, wie wir müſſen;
Dann ſcheidet, winkt die Grabesruh,
Geſundheit ſpät: ein gut Gewiſſen
Drückt ſanft des Müden Auge zu.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

An Gramberg den Aeltern.

1803.

Des Lebens May iſt ſchnell verblüht;
Der Sommer ſtrahlet und verglüht:
Der Herbſt beginnt zu walten:
Schon nennt man uns die Alten.

Drob ſollt' ich grämen? Das ſey fern!
Mir leuchtet, wie der Abendſtern,
Die Freud' auch in dem Alter.
Der Scherz ſey mein Erhalter!

Digitized by Google

Nah iſt der Tod für Jung und Alt.
Fahr hin, du traurige Geſtalt,
Die ſich geſpenſtig zeiget,
Wenn unſer Tag ſich neiget.

Wir ſelbſt, wir ſchaffen uns die Quaal:
Klein iſt der Menſchen = Jahre Zahl.
Laßt traulich uns zuſammen
Des Daſeyns Gluth entflammen!

Wir, denen jetzt die Sonne ſcheint:
Wir, die der gleiche Tag vereint;
Wir — Laßt die Trennung fahren! —
Sind gleich an Lebensjahren.

Blick' auf den Pomeranzenbaum.
Er altete; du ſiehſt es kaum.
Noch ſäuſeln junge Weſte
Auch um die alten Aeſte.

Sie blühn an Laub und Blüthen reich,
Und bieten goldne Frucht zugleich.
Sey du, o Baum, mein Zeichen!
Dir möcht' ich, Alter, gleichen.

Digitized by Google

Die höchſte Wonne dank' ich hier
Der ſüßen Lieb'; einſt glüht' ich ihr.
Sie freut mich noch; ſie preiſen
Soll noch das Lied des Greiſen.

So hat mich jung die Roſ' entzückt;
So hat den Mann ihr Reiz beglückt;
So iſt am Lebens = Abend
Mir noch ihr Anblick labend.

Beſchwert ihr Duft mein ſchwächres Haupt,
So fern' ich ſie: Doch, friſch belaubt,
Ruf' ich an ihrem Feſte:
Sie iſt der Blumen beſte.

Digitized by Google

2.

An Ihn.

1803.

Dir tönet, dir
Der ſchönſte Ruf,
Den je der Menſchheit Genius
Dem Sterblichen erſchallen ließ.

Das große Volk, dem in der Weiheſtunde
Gelächelt hat Natur,
Das Volk, zur Bildung auserkoren,
Gab dir ſich hin. —

Ein

Digitized by Google

Ein ewiges Jahrzehend
Hatt' es die wunden Arme
Zur Freyheit aufgehoben,
Jetzt Luftgebild' umfangen,
Und Hydern jetzt umfaßt.
Matt ſank der Arm der Langgetäuſchten,
Und ſorgend ſahn ſie nahen
Den Feind, ſie zu bewältigen.

Dir, dir vertrauten ſie, gedrängt,
Des neuen Krieges Wageſpiel,
Vertrauten dir die Trümmer
Geretteter Gefühle
Der Freyheit und der Menſchlichkeit.

Und du —
Dein Wort gab Kraft den Müden;
Dein feſter, kühner Blick,
Der durch die Zukunft ſchaut,
Entriß dem Zufall ſchnell
Des Krieges Wageſpiel,
Und endet' es mit hohem Ruhm.

Digitized by Google

Doch wo begönn, wo endet' ich,
Zu nennen nur die Thaten,
Die ſiegreich du beſtandeſt?
Ihr Lob iſt ferner Enkel Lied.

Doch, gnügt dir nicht der zweifelhafte Ruhm,
Der Philipps Sohn und jenen Sieger
Bey Actium umtönt,
Dann muß der Enkel ſingen:

„Er, größer als die Helden,
„Die groß die Vorwelt preiſet,
„Er ehrte ganz das Volks = Vertraun.
„Zu groß, Octavianen gleich,
„Des Freyſtaats ſchönen Namen
„Zum Schall herab zu wörteln;
„Vorſchauend auf den Folger,
„Der, minder ſtark, als er,
„Auf ſeinen Stuhl ſich ſchwänge,
„Blieb er Dictator nur,
„Zu baun der Freyheit Dom.
„Ihn gründet' er auf Trümmer
„Der rings zerſtörten Caſten,

Digitized by Google

„Und aller Eiſenfeſſeln,
„Dem Landmann abgeſtreift.
„Ihn hob der Gleichheit feſte Hand.
„Gerettete Gefühle
„Der Freyheit und der Menſchlichkeit
„Sie feſtigten den großen Bau:
„Er ſteht durch ihn.“

So ſchall' einſt ſpäter Enkel Preis!
Der Griffel der Geſchichte,
Der Unbeſtechlichen,
Grab' in ihr Erz: der Preis iſt wahr!

3.

Der ſchönſte Laut.

1803.

Schön iſt's, wenn, von Freunden nur umringt,
Süßes Tons mir meine Lyda ſingt.
O ſie weiß, im Innern tief beweget,
Was auch mir des Herzens Saiten reget.

Schön iſt's, wenn uns Liebenden im Wald
Nun Geſang der Nachtigall erſchallt;
Und im Ton, der durch die Seele dringet,
Sie das Lied der Lieb' und Treue ſinget.

Doch zum Laut, der höher noch erfreut,
Haſt mich du, Lucina, eingeweiht!
Gatten, Väter, kommt, euch zu vereinen:
Ihr vernahmt — des Neugebornen Weinen.

Digitized by Google

4.
R a t h.

1 8 0 3.

Tauche dich früh, bevor noch ſchwület der Mittag
des Lebens,
Kühn in der Grübelung Meer, kreiſend von
Wirbeln des Wahns;
Achte dich nicht zu ſtark; Damit dir der Boden
nicht weiche,
Spähe ſorgſam den Grund. Weilſt du zu lang
in der Fluth,
Leicht erſtarreſt du dann. Mit ſchnell entſchloſ-
ſenem Geiſte
Hebe dich wieder empor: trinke das höhere
Licht,

Digitized by Google

Welches Vernunft dir ſtrahlt, und fühle dann
neu dich belebet.
Stechen dir, ſchreiteſt du fort, Mittagsſtrahlen
das Haupt,
Flüchte zum ewigen Stamm der hehren Eiche
des Glaubens,
Die an des Meeres Strand wurzelt und
Schatten verſtreut.
Heiter ſiehſt du von da, wie die ſteigende Woge
der Meinung
Gleitet vorüber und ſinkt; mehrere ſinken
ihr nach.

Digitized by Google

5.

Der Nymphen Viſurgis und Albis Hymne an Amphitrite.

Im November 1803.

„Göttin des Meerbeherrſchers Neptun, Amphi-
trite, du Milde,
Horche gütig dem Flehn,
Das von Germaniens Strand des Oceanus trau-
ernde Töchter
Dir erheben vertrauensvoll.

Jovis Streit und Neptuns um die Welt-Herr-
ſchaft wird er ewig
Schwanger von Unglück ſeyn?
Friedlich hatten, ſo ſchien's, ſie Meer und Erde
getheilet;
Doch den inneren alten Groll —

Digitized by Google

Wieder flammt ihn die Zwietracht an; und wehe! der Dreyzack
Und des Donnerers Keil
Toben auf's neu: in Aufruhr gährt der gepeinigte Erdball. —
Daß er ſtrafe des Bruders Trotz,

Ruft der eifernde Zeus den Titanen-Beſieger, Briareus,
Aus den Fluthen hervor:
Tauſendarmig erhebt er ſich ſchon, zu beſtürmen den Felſen,
Wo Neptunus den Bruder höhnt.

Ha! laut brauſet das Meer, die Erde ſeufzt, und der Himmel
Aechzt, es bebt der Olymp;
Und es zagen die Völker; die nimmer theilten die Fehde,
Alle theilen der Fehde Weh:

Wir mit ihnen. Die Eiferſucht der Gewaltigen feſſelt
Unſers Reichthums Erguß.

Digitized by Google

Nicht mehr iſt es vergönnt, auf unſern Strömen die Wimpel
Ferner Völker vereint zu ſehn.

Nicht vermögen wir mehr, durch Wechſelgaben aus allen
Zonen das Menſcheingeſchlecht
Hoch zu erfreun, und eitel iſt, ach die Beſtimmung, zu der einſt
Unſre Urnen ein Gott ergoß.

Amphitrite, wir flehen zu dir! Dich hat dein Erzeuger,
Nereus, treflich gelehrt.
Wahrhaft biſt du, wie er, und mild, und vergiſſeſt des Rechtes
Und der billigen Mäßigung nie.

Sinnend ſchauſt du hinaus in die Erdumgürtenden Wogen,
Welche die Fernen nahn,
Und von Pole zu Pol die Völker laden der Erde
Zu dem freundlichſten Bruderbund.

Digitized by Google

Als ſich in Delos Apoll entwand dem Schooße der Mutter,
Sank er dir in den Arm;
Mütterlich hüllteſt du ihn in zarte Windeln und reichteſt
Ihn der heiligen Themis dar.

Darum liebt dich auch Zeus, Apollons Erzeuger; Er war es,
Welcher dem Bruder dich gab,
Daß du durch Milde den Trotzenden lenkſt: Amphitrite, wir flehen,
Jetzo lenke den Felſenſinn.

Opfernd bringen wir dir an Germaniens Ufer die Früchte,
Welche der Strand erzeugt,
Korn und Milch und Oel; es umflattern Tauben den Altar,
Bienen führen dir Honig zu.

Neige zum Frieden des Gatten Herz, und Zeus, den Gebieter!
Sühnet Milde ſie nicht,

Göttin, mit Nereus Kraft und Beredſamkeit
mahne dann beide,
Daß ein hohes Verhängniß — ha!

Ueber die Götter herrſcht, ein Waltendes, wel-
ches mit leiſem
Druck der Ereigniſſe Rad
Lenkt zum verborgenen Ziel: die Nacht verhüllet,
was ewig
Uebermüthigen Schranken ſetzt."

Alſo — der Dichter vernahm's — ergoß ſich der
Nymphe Viſurgis,
Und der Albis Gebet.
Leiſer rauſchten die Waſſer: es tauchte die ſinkende
Sonne
Blutroth ſich in das Meer hinab.

Digitized by Google

6.

Tibull an Sulpicia.

Bey der Feier des erſten März, (Kalendä Martii) den Liebenden heilig.

1804.

Komm vom Himmel, o Mars! Dir hat ſich mein Mädchen geſchmücket.
Weißt du, was ſchön iſt, ſo komm, ſelber zu feiern dein Feſt.
Venus erlaubt es dir wohl; doch dich Gewaltigen warn' ich,
Daß dem Bewundernden nicht, ſchimpflich ent- ſinke der Speer.
Wiſſ', an der Augen-Gluth Sulpicia's zündet der Sieger

Digitized by Google

Amor das Fackelpaar, wenn er die Götter entflammt.

Was auch die Schöne beginnt, wohin ſie beweget die Schritte,
Ordnend folget ihr ſtets heimlich die Grazie nach.
Löſet das Haar ſie auf, wie ſchön in ergoſſenen Locken!
Schlinget die Kunſt das Geflecht, herrlich auch iſt ſie im Schmuck.
Immer entflammet ſie dich, ſie wandl' in Tyriſchem Purpur,
Oder in Schneegewand, immer entflammet ſie dich.
Alſo Vertumnus im hohen Olymp: der Glückliche wechſelt
Tauſendfältig den Schmuck, tauſendfältig den Reiz.
Ja, Sulpicia nur iſt es werth, daß die reicheſten Felle,
Zweymal in Purpur getaucht, Tyrus der Trefflichen zollt.

Digitized by Google

Was von der duftenden Flur der Araber erntet, der reiche
Pfleger würziger Saat, alles beſitze nur ſie;
Sie die Muſchel, die fern am rothen Geſtade der ſchwarze
Indier ſammelt, wo nah ſteigen die Roſſe des Oſts.
Ihr Pierinnen, ihr ſelbſt, o ſingt ſie am heiligen Feſte!
Stolzer Phöbus, ihr Preis tön' in die Leier von Gold.
Dieſer feſtliche Tag ſey fernen Zeiten noch heilig!
Nie war ein Mädchen ſo werth hohen Pieriſchen Chors.

Digitized by Google

7.

Triolet.

1804.

Sich Herz und Heerde zu bewahren,
Zu viel für eine Schäferin.
O welch ein Leben voll Gefahren,
Sich Herz und Heerde zu bewahren!
Wenn ſchöne Schäfer hier bey Schaaren,
Dort Wölfe ſtreifen nach Gewinn,
Sich Herz und Heerde zu bewahren,
Zu viel für eine Schäferin.

Digitized by Google

8.

Triolet.

1804.

Dir ward ein Kuß von mir geraubt;
Sieh mich bereit, ihn zu erſtatten.
Zu kühn iſt, wer geliebt ſich glaubt.
Dir ward ein Kuß von mir geraubt;
Wie ſchmeckt' er ſüß im Frühlings = Schatten!
Elmire, war mir's nicht erlaubt?
Dir ward ein Kuß von mir geraubt;
Sieh mich bereit, ihn zu erſtatten.

Digitized by Google

9.

Am 25 jährigen Stiftungstage der Oldenburgiſchen litterariſchen Geſellſchaft.

Den 15. December 1804.

„Hüllt auch des Nebels Vaterland
„Uns oft in ſchlaffen Dunſt:
„Bald läutert uns, bald wieder ſpannt
„Das Herz der Muße Gunſt:

„Dann dünken wir in hehrem Duft
„Der Mittagsſonn' uns nah:
„Balſamiſch weht uns Griechenluft,
„Uns blüht Heſperia.“

Digitized by Google

So ſang, umringt von Nordens Eis,
Der Barde Voß. Er ſang,
Was uns, ihr Freund'! in dieſem Kreis,
Dem Barden gleich, gelang.

Die edle Muße, ſie iſt hier.
Wir feiern heut' ihr Feſt,
Weltbürger ſind, und bleiben wir,
Sofern nicht ſie uns läßt.

Hier in des Nebels Vaterland,
Den Geiſt zu Licht erhöhn,
Zu flechten jenes Roſenband,
Das einet Wahr und Schön;

Zu wehren jeder Süchteley,
Die zur Parthey ſich hebt;
Zu würdigen das Gleich und Frey,
Wornach der Weiſe ſtrebt;

Geſchäft entladen, froh und leicht,
Was auf dem Herzen brennt,
Und Witz, durch Wechſelwort gezeugt,
Zu opfern dem Moment;

Digitized by Google

Und was uns werth der Dauer ſcheint,
Eh' es erblickt das Licht,
Geprüft zu ſehn vom ſtrengen Freund,
Bevor der Cenſor ſpricht:

Dazu ward einſt der Bund geweiht,
Und, wohl uns! er beſtand,
Er wird beſtehn! So prophezeit
Er, der den Bund erfand.

Des Feſtes Silber werde Gold!
Wer einſt die Feier ſieht,
Er ſey den Bundes-Hütern hold!
Uns feire mit ſein Lied.

Digitized by Google

10.

Der Geweihte der Themis.

An den Conferenzrath und Regierungs-Director August Gottlieb von Berger, bey der funfzigjährigen Amtsfeier.

1805.

Wen, Justitia! früh weihte dein ernſter
Spruch;
Weſſen Blicke du früh lenkteſt auf jenes Recht,
Das, im Inneren ſtrahlend,
Pharus bleibet im Gloſſen-Meer:

Digitized by Google

Den verlaſſet auch ihr, herrliche Schweſtern! nicht,
Biedre Treu', und o du, offene Wahrheit; du,
Billigkeit mit geſenktem
Blick, in welchem die Milde glänzt.

Der entwirret, was ſchlau wirrte der Jahre Lauf:
Mit Prätoriſchem Geiſt heilt er, wo ſtrenges Recht
Wunden ſchlug: Wo der Buchſtab
Tödtet, ſtellet er Leben her.

Ihn verehret das Land. Wittwen und Waiſen nahn
Ihm, vertrauend; wer, arm, Hülfe bedarf und Rath,
Eilt zu ihm, und er zeiget
Jedem Irrenden rechten Pfad.

Um ihn ſammeln ſich gern, ſtrebend nach gleichem Ziel,
Rechtes-Pfleger: Sie ſtehn ernſt ihm zur Seit', und ſchaun,
Wie, — geſchützet vom Herrſcher, —
Er, nie wankend, die Waage hält.

Digitized by Google

Opfert edel der Greis — Ihm, den wir feyern, gleich —
Nach zehn Luſtern des Amts, weislich erſparte Kraft
Noch dem Staat' — o dann jubeln
Alle Söhne des Vaterlands.

Jubelnd ſammeln wir uns heut' um die Gattin, und
Des Gefeyerten Sohn, die Ihn verjüngen. „Schließt,
„Themis Töchter!" ſo flehn wir,
„Schützend ſchließet den Kreis um Ihn!

„Horen! ebnet die Bahn, die Ihm noch übrig iſt;
„Streut Ihm Blumen des Herbſts, daß Ihm kein Winter nah';
„Und ſo lohne die Göttin
„Hier ſchon ihrem Geweiheten!"

Digitized by Google

II.

An Aſträa.

1805.

Heil Aſträa, dir! Uns zu leichtern, ſandteſt
Du aus Kronos Reiche, wohin du floheſt,
Edeln Freyſinn. Irre geleitet, ging er
Ach! an die Seine,

Dorthin, wo entartet die Tellus-Söhne,
Gleich Harpyien, Edeles ſchnell entadeln!
Weh uns allen, die wir getäuſcht die Zukunft
Sahen ſich röthen!

Digitized by Google

Er ſelbſt, den Aſträa geſandt, entartet
Sank er dort zu jenen Geſunknen. Freyſinn
Ward bald Uebermuth. Ihn zu feſſeln, ſtärkte
Nemeſis zürnend

Deinen Arm, Napoleon! — Alſo ſtärkte
Zeus einſt Hermes Arm, da Prometheus ſelber
Jenen Himmelsfunken zu früh im Menſchen
Fachte. — Zur Flamme

Lodernd, ward der Funk' ein verzehrend Feuer,
Und, bald übermenſchliche Wünſche brütend,
Dünkte Göttern gleich ſich der Erdenſohn und ſchmähte
Maaß und Geſetze.

An dem Felſen Scythia's büßte lange
Seine Schuld Prometheus. Doch ewig büßte
Er nicht, der aus Liebe zu ſeinen Menſchen
Fehlet' im Wohlthun.

Von Herakläs heiliger Kraft gelöſet,
Stieg der Held beſonnener dann zur Erde.
Mälig reifer, dankt' ihm der Menſch — mit Freyheit
Maaß und Geſetze.

12.

Das Veilchen.

An Friederike.

1805.

Crocus und Hepatika,
Seyd gegrüßt! der Lenz iſt da! —
  Weilt ihr lieben Frühlingsboten!
Doch die Veilchen blühn; ihr Duft
Füllt mit Wohlgeruch die Luft.

Bilder der Beſcheidenheit,
Süße Veilchen, o wie freut
  Euers Lebens ſich die Seele! —
Ihr auch werdet, ach! verblühn,
Stolz wird dann die Roſe glühn,

Digitized by Google

Und der Blumen Königin
Wohl auch neigt ſich ihr mein Sinn.
  Dennoch wähl' ich dich, o Veilchen!
Kränze ſie, die treu mich liebt,
Und des Lebens Wonne giebt.

Immer blühn mir, iſt ſie nah,
Crocus und Hepatika.
  Immer blühet mir das Veilchen
In den Blicken, ſanft und froh;
Ewig blüht der Lenz mir ſo.

13.

An den Wind.

1805.

Der du unwillig nur in Aeols Grotte hauſeſt,
   Und, ſo du frey dich fühlſt,
Nun ſchauerlich im Fichtengipfel ſauſeſt,
   Nun flüſternd meine Roſ' umſpielſt!

Ich ehre dich! Verſcheuchte nicht dein Wehen
   Der Heimath Nebelluft;
Längſt würd' ich ach! die Sonne nicht mehr ſehen;
   Du ächzeteſt um meine Gruft. *)

*) Was Petrarch von Avignon ſagt: Ibi cum vento male vivitur, et sine vento pessime vive-

Digitized by Google

Erhebe dich! Dein harrt die höchſte Ehre.
Vom Seuchenſchwangern Weſt
Naht ſich der Tod. O mach dich auf und wehre
(Wir alle flehn) der gelben Peſt.

---

retur, gilt, und wohl mit größerm Rechte von dieſen Gegenden. August weihte, als er in Gallien war, dem Wind einen Tempel. Was weihn **wir** ihm? Ein Gedicht.

Digitized by Google

14.

An die Spree.

1805.

Siehſt du, Sprea! in trautem Geſpräch luſt-
wandeln an deinem
Ufer das Freundes-Paar, welches ſich Clio
geweiht, *)
Rauſch' aus dem Chaukerland, wo Biederſinn ſich
erhalten
Halems freundlichſten Gruß beyden Geweiheten zu!
Rauſche den Herrlichen zu im ſanften Geliſpel der
Wellen:

*) Johann Müller und Woltmann.

Digitized by Google

Ihn umſchwebet, wie Euch, jenes Geſchiede-
nen — ach!
Plato-Herders Geiſt: des großen Todten
Erinn'rung
Iſt's, was Aeonenlang edlere Geiſter vereint.

Digitized by Google

15.

Feindesliebe.

Nach dem Arabiſchen.

1805.

Ahme der Muſchel nach! Denn ihm, der die Schal ihr gebrochen,
Wird mit Perlen gelohnt.
Ahme dem Felſen nach! Ihm, welcher ſein Innres zerreiſſet,
Schenket er Edelgeſtein.
Ahme dem Baume nach! Ihm, der ihn beſtürmte mit Würfen,
Schüttet er Frucht herab.
Gleiche dem Sandelbaum. Das Beil ſelbſt, das ihn durchhaut,
Wird mit Balſam getränkt.

Digitized by Google

16.

Herbſtlied.

1806.

Schön war der Lenz im Blüthenkranze;
Doch flüchtig, wie der Jugend Tag.
Der Sommer glüht' im Strahlenglanze!
Ich ſeh' ihm ohne Trauer nach.

Willkommen Herbſt! dich, dich genießet
Der Menſch mit ruhig heiterm Sinn.
Sey mir ein Bild! Denn ſo auch fließet
Des Lebens Herbſt mir Frohen hin.

Was

Digitized by Google

Was eitle Hoffnung vor mir bahnte,
Beſchränkte leiſe der Verſtand.
Das Höhere, ſo früh ich ahnte,
Erwuchs, und ward der Freude Pfand.

Sie ſchwindet nie. Mir ſtrahlt die Sonne
Nach wie zuvor, und Mond und Stern.
Mir ward bewahrt der Liebe Wonne,
Noch weilt um mich die Freundſchaft gern.

Noch wird dem ernſteren Geſchäfte
Behende die Gebühr gezollt.
Noch raubt es mir nicht jede Kräfte;
Die ſüße Muſe blieb mir hold.

Sie folgt mir ſelber in's Gewirre
Der Acten nach; und wenn ich, dumm
Vom Streiter = Lärm, der Stadt entrinne,
Noch lieber auf mein Tuſculum.

Erglühet mir nicht, wo ich ſtehe,
Das Morgenroth der Phantaſie,
So führt den Geiſt zu gleicher Höhe
Dein Abendroth, Philoſophie.

Digitized by Google

Und zürnen ſollt' ich mit dem Glücke,
Dem Kargenden? Ich ſollte kalt
Dem Grabe nah'n mit finſterm Blicke?
Nein, Freude leit' uns, Jung und Alt!

Nah gränzen wir. Wir alle heben
Uns ſpät empor; früh ſinken wir.
Drum fröhlich! Die zuſammen leben,
Sind alle gleiches Alters hier.

So wie beym Sphärenſang die Horen
Verſchlungen ſich in Reihen drehn,
Laßt uns, zur Freude hier geboren,
Vereint die Bahn des Lebens gehn.

Willkommen, Kinder, Enkel, alle!
Was ich erſehnt, iſt mir vergönnt.
Hier meine Hand! Wir gehn zur Halle,
Die Frohe ſammelt, ungetrennt.

Digitized by Google

17.

Die Guitarre.

1806.

Weiſe lehren: Hoff' und harre!
O Guitarre,
Nur dein ſüßer Zauber ſchafft
Weiſer Lehre Sinn und Kraft.

Nicht bringt Glück die Silberbarre,
O Guitarre,
Tön' uns du: Nach welchem Port
Lenket uns der Hoffnung Wort?

Digitized by Google

Wieder tönſt du, o Guitarre:
Hoff' und harre!
Iſt es nur die ſtille Zeit,
Die uns zum Verſtändniß weiht?

Immer tönſt du: Hoff' und harre! —
O Guitarre,
Mich durchſtrömt der Lehre Sinn!
Gnügſamkeit iſt mein Gewinn.

Digitized by Google

18.

Die Volks-Erleuchtung.

An meinen Freund, von Türk.

1806.

Er, der der Herrſcher Geiſt über der Eigenſucht
Enge Schranke zu höh'n patriotiſch ſich müht,
Er wälzt Siſyphus Felſen,
Und der Schwächlinge Lache ſchallt.

Wohllaut doch iſt der Hohn gegen der Mitwelt Fluch,
Ihm geflucht, der das Volk, tief in der Dummheit Schlamm
Und des Dünkels verſenket,
Unbeſonnen zum Wirken ruft.

Digitized by Google

Aber Segen dem Mann, welcher freundlich dem
Volk
Reicht die helfende Hand, daß es, entrafft dem
Schlamm,
Mälig gewinne die Höhe,
Wo ſein Blick, was ihm frommet, ſchaut!

Ihm gleich, welcher das Reich Gottes der Welt
verhieß,
Lockt er die Kindlein an, ſenkt in der Kindlein Bruſt
Kraft und Rath und Verſtändniß,
Daß erwachſ' ein neues Geſchlecht,

Edlen Gemeinſinns voll, welches über den Zaun
Schauet ſeines Bedarfs; welches ein Volk ſich
fühlt,
Und im Stolz des Gefühles
Rettung heiſchet von Uebermacht.

Fällt Germania, ha! ehe der Rettung Tag
Röthet den Horizont; hören wir auf — es ächzt
Jede Saite der Harfe —
Hören wir auf, ein Volk zu ſeyn;

Digitized by Google

Weiſe der Nachwelt! nie läſtert die Vorwelt
dann,
Daß nicht Männer der Kraft Deuter waren der
Zeit!
Wißt! wie Stimmen in Wüſten,
Ach! verhallte der Seher Ruf.

Digitized by Google

19.

Gebet

beym Bau der katholiſchen Kirche im proteſtantiſchen Oldenburg.

1806.

Allvater Dank! Er hat ſich offenbaret
Im Menſchenſohne, Jeſus Chriſt.
Ihn ſandt' er uns; und ewig iſt bewahret
Was göttlich in dem Menſchen iſt.

Er kam, ein Menſch, auf Erden zu erfüllen,
Des Vaters hohes Pflichtgebot;
Er übt' es aus nach ſeines Senders Willen,
Er ward gehorſam bis zum Tod.

Digitized by Google

Sein Geiſt doch lebt: denn nimmer mag erſterben
Das Hochgefühl, ſo er uns gab:
Gleich ſind wir all in ſeinem Reich' und Erben
Der Seligkeit, die folgt an's Grab.

Wo fromme Schaar vereint in heil'ger Halle
Den Gottgeſandten würdig preiſ't,
Da iſt er nah. Sein Geiſt beleb' uns alle;
Denn es iſt Gottes, — Gottes Geiſt.

Ja, ſenke dich, Geiſt Gottes, auf uns nieder;
Stärk' uns, zu thun was Jeſus lehrt!
Wir alle dann ſind Einer Kirche Glieder,
Sind alle gleiches Glückes werth.

Digitized by Google

20.

Hymne an die Göttin, Publicitas.

1806. Auguſt.

Göttin, Publicitas, dich, o Adraſtea der neuen
Aera, preiſ't mein Geſang. Dich gebar auf Germaniens Fluren
Typographia einſt. Du erwuchſeſt, und gingſt in die Welt aus,
Lebenskräftig und ſtill, den Himmel im offenen Buſen.
Wohl war, ehe du kamſt, gehört die Stimme der Weiſen;

Digitized by Google

Und der Weiſeſte ſelbſt ermahnte die Hörer des
Wortes:
„Was ich im Finſtern geſagt, ihr möget es lehren
am Tage!
Was ich in's Ohr euch geraunt, verkündet es frey
von den Dächern!
Denn was ich lehrt', iſt wahr; und frey nur macht
euch die Wahrheit."
Aber es kreuzigte Phares Brut den göttlichen
Lehrer;
Und die lehrten, wie er, traf Schmach und Haß
bis zum Tode;
Denn nie ſtarb die Brut, die, treibend der Fin=
ſterniß Werke,
Immer löſchte das Licht, wenn hoch auf den Leuch=
ter es Wahrheit
Hob. Da ſandt' uns ein Gott Typographia. —
Was uns der Weiſe
Nazareths göttlich gelehrt, was Hellas Künſte,
was Roma's
Geiſt uns dargeſtellt, das ließ ſie ſchauen in tau=
ſend

Digitized by Google

Ewigen Blättern, die laut, und lauter rauſchten,
denn Rede.
Und nun gebar ſie ihr Kind, Publicitas.
Herrlich genähret,
Durch der Mutter Kraft, ging bald die rüſtige
Tochter
Aus zu den Völkern umher, und milder wurden
ſie alle.
Wie, wenn nach Winterfroſt, der die Menſchen
ſcheucht' in die Hütten,
Freundlich der Lenz erſcheint, und Geſang jubi-
lirender Lerchen
Rings die Fluren erfüllt: Der Menſch, dem
Schlummer entwecket,
Fühlet ſich frey in verjüngter Natur, und grüßet,
als Brüder,
Traulich die Nahenden all; ein neues Leben be-
ginnet;
Denn des Zephyrs Hauch vereint, die Boreas
trennte:
Alſo das Kommen der Göttin. Es flohn, wo ſie
ſtrahlend hervor ging,

Digitized by Google

Dummheit und Aberglaub' und finſter brütender
Argwohn
In die Hallen der Nacht. Publicitas lehrte
die Völker
Schätzen, was jedem Natur verlieh, was ſtreben=
der Kunſtfleiß
Bildete, wo es auch ſey: Sie lehrte Jeden der
Kräfte
Maaß und Verhalt zu der anderen Kraft. Sie
rief, und es wurde
Jegliche Blüthe der Kunſt für all' ein edles Ge=
meingut;
Und ſo ſchlang ſie das Band des Wechſelbedarfs
um die Völker.
Siehe! der große Verein, der Europen der Erde
Gewalt gab,
War geſchloſſen durch ſie. — Doch blieben nicht
laß die Vertriebnen.
Nächtlich kehrten ſie oft zurück aus den Höhlen,
und ſchlichen
Schlangen gleich zum Fuß der Volks=Tribünen
und Thronen,

Digitized by Google

Und Publicitas wich, und Dunkel umhüllte
die Stätte,
Die ſie verließ — nicht lang: Wo je die Göttin
ihr Licht hob,
Löſcht' es nimmer die Brut. Es glomm, bis, des
Dämmerns verdrüſſig,
Bald das Volk Publicitas rief, daß neu ſie
es fache!
Heilige, laſſ' uns nie! Du einzige bürgſt uns die
Freyheit.
Jeder große Gedank', im tiefen Gemüthe des
Weiſen
Lichtvoll gedacht, geht tauſendfach durch dich in
die Welt aus,
Und erneut' und ſtärket das Band der Menſchen-
Veredlung,
Welches die Menſchen vereint. So mag dann
wandeln der Zeitgeiſt
Was er zu wandeln vermag, die Zahl und die
Namen der Leiter,
Und der Leitung Getrieb'! O, gut wird jedes
Getriebe,

Digitized by Google

Leuchtet Publicitas vor; und was auch, die
Menſchen zu leiten,
Klügling' erſannen, es bleibt, hat ſie die Fackel
gelöſchet,
Eitel in Ewigkeit. Was Pallas Bild den Tro-
janern,
Heilige, biſt uns du. Du einzige bürgſt uns die
Wahrheit;
Und die macht uns frey, und würdig, in höhe-
ren Sphären
Uns zu ſammeln im Thor der Freyeren, welche
dich preiſen.

Digitized by Google

21.

An Machiavels Manen.

1806.

Längſt veraltet biſt du, Lehrer der Politik
Früher verrufener Zeit, kluger Machiavel!
Kehr' aus der Gruft und beſchwöre
Neu den Dämon der Gegenwart!

„Sey, was du ſeyn willſt, ganz!“ alſo haſt du gelehrt,
„Freund ſey's, oder auch Feind; ſey was du ſeyn willſt, ganz.
„Dem Zweyſeitigen danket
„Keiner, wie auch das Loos ihm fällt.

„Von

Digitized by Google

„Von des Siegenden Wort hänget, ein Schwäch-
ling, ha!
„Ohne Würd' er ab. *) Ungefürchtet als Feind,
„Wird als Freund ihm mißtrauet,
„Und er gräbet die Grube ſich."

Alſo haſt du gelehrt. **) Friederich ſelber pries,
Was du gelehrt als wahr. ***) Aber vertilget hat
Deine Lehre der Zeitſtrom,
Der umwälzend ſo vieles tilgt.

Nur an der Newa noch galt dein lehrendes Wort
Ihm, der den Scythen gebeut, und wie Frie-
derich denkt.
Kehr' aus der Gruft und beſchwöre
Neu den Dämon der Gegenwart!

---

*) Quippe sine dignitate praemium victoris eritis. Liv. XXXV.

**) Principe, cap. XXXI.

***) Antimachiavel.

Digitized by Google

22.

Der Zeitſtrom.

1806.

Hier hier ſteh' ich am Strand des erbrauſenden Stromes der Zeiten,
Welcher die Reiche verſchwemmt,
Steh' am wankenden Strauch mit den Tauſenden meiner Genoſſen;
(Dumpf im Gebrauſe verhallt das Wort.)

Denn es wich das Thor der Germaniſchen Halle des Bundes.
Lang' unzerſtörlich gewähnt,
Aber vom Drange der Zeit hervor aus den Angeln gehoben,
Wich es dem ſtürmenden Franken = Arm.

Digitized by Google

Er nun lenkte den Strom durch's Thor. Was
träge die Deutſchen,
Weiſer Warnungen taub,
Selbſt zu läutern verſchmäht, das treibt unſcho-
nend der Waldſtrom
Fort: Uns ſtrömen die Trümmer vorbey.

Sahn wir nicht wanken ſie lang', und ſorgten, und
lächelten wechſelnd?
Alle klagen wir nun:
Denn geraubet wird uns ein Heiliges, das wir
ſeit früher
Jugend geheget mit frommem Sinn.

Weh' es ſank durch Schuld! — Verſtumm' Anklag'
im Momente,
Wo Erbitterung nicht,
Wo nur großer Entſchluß, in der Trübſal Schule
geſtärket,
Frommt zur Rettung des Vaterlands.

Auf ihr Cheruſker und Catten, und ihr, hoch-
herzige Wohner
Alter Wendiſcher Gaun;

Digitized by Google

Sammelt die Deutſche Kraft, die, Legionen vertilgend,
Schrecken dem Cäſar Auguſt geſandt.

Laſſet das morſche Band; (es flattert gelöſet im Winde)
Neu umſchling' euch ein Ring,
Welcher zur Kraft euch eint, die, furchtbar jedem Erob'rer,
Nie den Krieg der Eroberung führt.

Segen dem heiligen Bund! *) Es weht, es weht die geweihte
Brennen=Fahne voran.
Und ein Armin der Zeit (du ſäumſt, Schwert Gottes?) wird rufen:
„Hebt euch! Friederichs Schatten winkt!"

---

*) Es war bekanntlich ein Nordiſcher, dem Rheiniſchen Bunde ähnlicher Bund damals im Werke.

23.

Die Zeit.

An den Mahler N.

1806.

Den Finger auf den Mund,
Die Hand auf's warme Herz,
So bildeſt du die Zeit!
Sie ſchauet Himmelwärts;

Der Hoffnung Anker hat
Die Sinkende gehoben.
Giebſt du ihr Muth und Kraft,
Dann, Freund, will ich dich loben,

Digitized by Google

Will ehren dein Vertraun.
Mir laſſe meinen Schmerz,
Den Finger auf den Mund,
Die Hand auf's warme Herz.

Digitized by Google

24.

Der Rheinbund.

1806.

Am Rhein, am Rhein da wächſ't mit unſern Reben
Hervor ein neuer Bund,
Ein Deutſcher Bund, und neues, deutſches Leben
Keimt aus erregtem Grund.

Die Knoſpe ſchwillt, indeß im Sturm der Zeiten
Die alte Eiche fiel.
Die Knoſpe ſchwillt; den Schößling treu zu leiten,
Sey edler Deutſchen Ziel!

Digitized by Google

Es gilt das Heil von uns und ſpäten Erben.
Der Bundestag iſt nah.
Was kümmern wir? Kann Deutſcher Geiſt erſterben?
Iſt nicht ein Dalberg da?

Digitized by Google

25.

Die Erſcheinung.

An die Gekrönten in Norden.

1806. Dec. *)

Wer zürnt aus tiefer Gruft hervor
Mit ſilberweißem Haar?
Der du durchdrangſt der Schatten Thor,
Wer biſt du? — „Elimar.“

Heil mir, daß ich den Gründer ſchau
Vom edeln Altgeſchlecht,
Aufblühend in der Ammergau; — **)
Dein Zürnen iſt gerecht.

---

*) Da das Herzogthum Oldenburg von Holländiſchen Truppen in Civil-Beſitz genommen ward.

**) Die Gegend Oldenburgs, wo die erſten Oldenburgiſchen Grafen ihren Wohnſitz hatten.

Digitized by Google

Den du gepflanzet haſt, der Baum
(Wie wuchs er hoch und hehr!)
Beſchattet weit des Nordens Raum;
Drey Thronen ſchattet er:

Nicht einer, der im Schatten ſitzt
Des Stamms, wie keiner, groß,
Nicht König und nicht Kaiſer ſchützt
Das Land, dem er entſproß!

Drob zürneſt du? — Du winkeſt mir; —
Dein Zürnen iſt gerecht.
Einſt weihteſt du den Barden hier,
Zu forſchen dein Geſchlecht. *)

Neu fühlet er ſich nun geweiht:
Und ob der Sturm auch raſ't,
Laut ſingt er durch den Sturm der Zeit,
Daß du gezürnet haſt.

Geſang, vom Belt zum Newa=Strand
Erſchalle laut und frey:
Schafft, Fürſten, daß des Stammes Land
Nie Fremder Erbtheil ſey.

---

*) Der Dichter ſchrieb die Geſchichte Oldenburgs.

Digitized by Google

26.

Die Rückkehr unſers Fürſten.

1807. Januar.

Er kommt! Ihn giebt ein Gott zurück.
Er kommt! Kaum faſſen wir das Glück.
Er kommt! Wir ſind in ſicherm Port, —
Und Freudematt erſtirbt das Wort. —

„Dem Fürſten, der ſich neu uns weiht,
„Ein Starker in dem Sturm der Zeit,
„Ihm Heil! — Indeſſen Heere fliehn,
„Beſchützen Recht und Weisheit Ihn.“

Digitized by Google

Dies iſt das Wort aus Herzensgrund,
Das ſtrömt aus aller Bürger Mund.
Dies iſt der Gruß; dies iſt der Dank,
Und jubelnd wird er Lobgeſang;

Ein Lobgeſang zu Gottes Thron.
Wir ſingen mit Iſai's Sohn:
„Betrübniß kehrt am Abend ein;
„Am Morgen läßt er Freude ſeyn.“

Wir wähnten: Ach! Von unſerm Land
Hat Gott ſein Antlitz abgewandt!
Schon ſtrahlt das Licht durch unſre Nacht:
Der Herr hat alles wohl gemacht.

Wie friſcher Hauch des Oſtes leicht
Erhebt die Saat, die Regen beugt;
So hebt, da unſer Vater naht,
Geiſt der Vollendung jede That.

Ja, was Er rings mit Luſt begann,
Spricht Ihn, den Schöpfer, freudig an;
Der Bürger drückt des Bürgers Hand,
Ein Deutſcher in der Deutſchen Land.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Epicedien.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Bey Sturzens Grabe.

1779.

Klage, klag' es, o Harfe!
Der Edelſten einer verblühte,
Und er war uns ſo lieb! —
Entrinne nur, zitternde Thräne,
Und ächze, berührend die Saiten:
„O er war uns ſo lieb —

Und ſtarb!“ — Wir ſtehn an der Urne
Des Todten und ſchauen mit Wehmuth
Die Bahn des Geſchiednen zurück.
Fern leitet ſie, fern in das Ausland;

Digitized by Google

Da ſchlangen die ſchöneren Künſte
Den Reihn vor des Spähenden Blick.

Aber, wer folget dem Strome?
Ihm wachſen im Laufe die Kräfte,
Und ſiehe! nun windet er kühn
Sich tief durch köſtliche Adern:
Mit Golde veredelt, durchſtrömt er
Die Fluren, geſegnet durch ihn:

Ha! wie mit reicherem Geiſte
Er hohes Sinnes am Throne
Von Däniens Friedrich erſcheint! —
Willſt du gewaltiges Fluges
Die Höhe des Preiſes erreichen,
So ſag: Er ward Bernſtorfs Freund!

Sag' es: dankbar umwand er
Die Urne des Freundes der Menſchen
Mit Kränzen, die nimmer verblühn!
Da lehrt' er — im Auge die Thräne —
Die Fürſten, die Diener der Fürſten,
Und Edle ſegneten ihn.

Sage,

Sage, ſag' es: ihn weihte
Die Göttin der Schönheit zum Seher
Ihres Geheimniſſes ein!
Da ſah' er die ſanfteſte Schöne;
Da fühlt' er die Wonne der Liebe,
Und die Schöne ward ſein.

Nun wurde ſein Pinſel beſeelter:
Nun forſcht' er — was keiner erforſchte —
Dem Weſen der Schönheit nach.
Wir horchten den Worten des Sehers
Erſtaunt, und fühlten die Gottheit,
Die aus dem Geweiheten ſprach.

Da ſtieg in Aurorens Gewande
Sie ſelber die Göttin der Schönheit
Herab und umarmt' ihn entzückt:
„Würdig biſt du, o Edler,
„Die höchſte Schönheit zu ſchauen!“
Sie ſprach's und er ward uns entrückt!

Digitized by Google

2.

Elogie

beym frühen Grabe der Herzogin Friederike Eliſabeth Amalie Auguſte von Holſtein, gebornen Prinzeſſin von Würtenberg. *)

1785.

Erloſchen iſt der Augen milder Schimmer,
Ihr liebevoller Blick:
Verhallt, verhallt der Stimme Wohllaut! — Nimmer
Kehrt ſie, die ſtarb, zurück.

*) Sie war geboren den 27. Jul. 1765. Sie ſtarb den 24. Nov. 1785 als Mutter zweyer Söhne.

Digitized by Google

Umringe du, o Trauer, meine Seele,
Du biſt, ach! biſt mir lieb;
Biſt Freundin mir, die in des Grames Höhle
Allein dem Müden blieb.

Wer lindert nun der Mutter tiefes Leiden,
Wer, ach! der Schweſtern Schmerz?
Und weh! wer heilt die Wunde, die ihr Scheiden
Schlug in des Gatten Herz?

War ſie ihm nicht, was Frühlingshauch der Blüthe,
Was Frühthau iſt der Flur? —
Wer hilft, wer hilft, daß nun nicht ſinkt die Blüthe,
Daß nicht erſtirbt die Flur?

Wer ſtärkt den Vater, wenn nun, ach! die Kleinen
Sich ſtammelnd nahen, feſt
Sein Knie umſchlingen, nach der Mutter weinen, —
Er ſprachlos ſie verläßt? —

Geiſt unſrer Todten, der du, wo dem Späher
Im Staube Nacht umfließt,
Anbetend ſchon, dem Quell des Lichtes näher,
Nur Liebe, Liebe ſiehſt;

Flöß ihm, du ſelbſt, Ergebung in den Willen
Des Vaters Aller ein,
Und Kraft, den Ruf — er hört' ihn — zu erfüllen,
Des Volkes Glück zu ſeyn.

Ja ſend' ihm bald der Wehmuth ſtille Wonne,
Geweihten nur bekannt!
O mild' iſt ſie, wie wenn die Abendſonne
Verklärt der Wolken Rand.

Digitized by Google

3.

Klage der Deicharbeiter,
am Friedrich = Auguſt = Groden. *)

1 7 8 5.

Rauſche Sturm und Meeres = Fluth
Zu der Deicher Klaggeſange!
Friedrich Auguſt **) war uns gut,
Und wir harrten ſeiner lange.

*) Groden, Polder, eingedeichtes, d. i. dem Meere durch einen Damm abgewonnenes Land.

**) Erſter Herzog von Oldenburg.

Digitized by Google

Jeder Arm ward kräftiger;
 Schneller ſtiegen jene Höhen.
Unſer Fürſt und Vater, er
 Wollte ſeine Deicher ſehen;

Wollte, liebreich, wie er war,
 Gehn durch ſeiner Kinder Reihen,
Und im Kreis der regen Schaar,
 Sie durch Wort und Blick erfreuen.

Und uns war ſo wohl im Sinn:
 Jeder ſchwenkte ſeinen Spaden.
Alt und Junge eilten hin,
 Streuten Blumen ſeinen Pfaden.

Da erſcholl's, wie Ruf der Noth,
 Der das Land beym Durchbruch füllet,
Wenn in Sturm und Wogen Tod
 Tauſenden entgegen brüllet;

So erſcholl es zu uns her:
 — Schrecken fuhr durch unſre Glieder —
Vater Auguſt iſt nicht mehr! —
 Nimmer ſehen wir ihn wieder.

Digitized by Google

Mächtig faßt' es uns. Es ſank
Jeder Arm am Spaden nieder.
Wer nie weinte, weint' im Drang
Des Gefühls: Sehn nie ihn wieder! —

O er meint's mit allen gut;
Hörte gern auch unſer einen;
Streute Freud' umher und Muth! —
Und ihn ſollten wir nicht weinen?

Ihn nicht preiſen? — Arm und Reich
Stimme mit in unſre Chöre!
Und der ſchöne neue Deich
Steig' empor zu ſeiner Ehre!

Er gebot ihn. Sicher ſitzt
Alt und Jung einſt an dem Hange,
Und erzählt, wer ſie geſchützt,
Und es glühet ihre Wange.

Digitized by Google

4.

Leopold von Braunſchweig.

1786.

Er ſank, um Menſchen zu retten;
Sie waren ihm Brüder: Ihn zogen,
Wie Hylas, den Liebling Alcidens,
Die Nymphen der Waſſer hinab.

Hier, hier am Strande der Oder,
Wo Leopold edel ſich weihte,
Häuft Raſen! — Ein Altar erhebt ſich.
Die Mutter iſt Prieſterin hier.

Digitized by Google

So ſtand, die Schläfe bekränzet,
Einſt Xenophon opfernd am Altar.
Ihm nahete zitternd ein Bote:
„Dein Sohn — dein Sohn iſt nicht mehr!“

Da nahm mit bebenden Händen
Der Vater vom Haupte den Lorbeer,
Und heiß entrann ihm die Thräne,
Und Stille dämmert umher.

„Vernimm es, Vater des Todten!“
So nahm das Wort nun der Bote,
„In kühner Schlacht für die Bürger,
Als Sieger fiel er, als Held.“

Schnell fühlte der Greis ſich gehoben;
Und ſchweigend wand er auf's neue
Den Kranz um die Schläf', und ſein Opfer
Stieg feuriger Himmel empor.

Digitized by Google

5.

Friedrichs Tod.

Im Auguſt 1786.

Teutonia! du darfſt ihn deinen nennen.
Stolz ſchaueſt du umher,
Und rufſt — den Blick auf Friederich, den Brennen —
„Wer iſt, wer war, wie er?“

Wer wird ihm gleich? So ſtimmet ein! Bewundert
Ihn Enkel! Wunderbar
Iſt ewig er, deß Thun ein Halb-Jahrhundert
Nur Ein Gedanke war.

Digitized by Google

Schon ſah ſein Aug' an jenem großen Tage,
Der ihn zum Throne zog,
Die Göttin, ſie, die mit gerechter Wage
Die Macht der Völker wog.

„Auf, gleiche ſie!" Sie ſprach's in heil'ger Stunde. —
Dem Rufe weih't er ſich,
Schlug Schlachten nun, nun rief er auf zum Bunde,
Bis er die Schalen glich.

Und froh des Glücks, erreicht, erreicht zu haben,
Was andre träumten, ſtand
Der Held, und ſah des Friedens goldne Gaben
Nun ſtrömen auf ſein Land.

Da feyerten die Muſen, die ihn weihten,
Und die Philoſophie
Vor ſeinem Thron ihr Bundesfeſt. Sie freuten
Sich ſchön'rer Tage nie.

Digitized by Google

Ich hört' ihr Lied dem Einzigen erſchallen. —
„Ihn will ich ſchau'n, und dann,
Froh des Gefühls, zur fernen Heimath wallen:
Ich ſah den größten Mann!"

Ich dacht's und ging. Schon war ich nah, da bebte
Die leiſe Klag' umher:
Ach! der zum Glück der Millionen lebte,
Ach! Friedrich iſt nicht mehr! —

Er iſt nicht mehr! O weint Tuiſkons Söhne! —
Scholl's ehern durch die Luft.
So ſchauert' ich im Schall der Trauertöne,
Bis zu des Todten Gruft.

Umdämmert ſank ich hin, der Tempel hallte;
Ich fühlte mich allein;
Da war's, als traf, Verweſung! deine kalte
Berührung mein Gebein.

Digitized by Google

Schnell ſtrahlt' es um mich her. — Ich rief
mit Beben:
— Im Rufe flammte Dank —
Du biſt, du biſt Unſterblichkeit! Wir leben;
Denn Friedrich, Friedrich ſank! —

Digitized by Google

6.

Das ſcheidende Jahr.

Ein Geſicht.

Im Januar, 1787.

Als jüngſt das alte Jahr mit mattem Flug'
Und trübem Blick zurück zum Himmel kam,
Da führt' ein Seraph es vor Gottes Thron.
„Was bebſt du?" ſprach der Führer, „triefſt du doch,
„Wie deiner Brüder viele, nicht von Blut;
„Umwinſelt dich doch nicht das laute Weh
„Von Tauſenden, die Hunger fraß und Schwert,
„Und die die Erde ſchlang. Was bebeſt du?" —

Digitized by Google

„O frage nicht!“ ſo ſprach das bange Jahr;
Die heiße Thräne rann die Wang' herab,
Und ſtärker bebt' es. „Schone, ſchone mein,
„Und frage nicht! Zwar Er gebot es, Er:
„Doch ſcheu' ich mich, gezeichnet, wie ich bin
„Mit ſeinem — ha! des größten Mannes Tod“ —
„Elender!“ unterbrach der Seraph ihn,
Und ſchauerte, und hüllte ſich in Nacht:
„Fleh' um Vernichtung! — dir ſank Friederich!“ —

Digitized by Google

7.

Als unſer Langreuter ſtarb. *)

1791.

Gleich dem Wieſenbache
Rieſelte ſein Leben
　　Unter ſeinen Nahen hin.
Nahe waren alle,
Die ihn kannten. Alle
　　Liebten ſeinen Kinderſinn,

Fühlten

*) J. D. Langreuter ſtarb 1791 als erſter Prediger zu Oldenburg. Er iſt der Verfaſſer der Miſcellaneen eines Landpredigers, und mehrerer aſcetiſchen Schriften.

Digitized by Google

Fühlten ſich erwärmet;
Denn ſein Auge theilte
Seine milde Wärme mit.
Ja, der Geiſt des Jüngers,
Welchen Jeſus liebte,
Schwebt' um des Geweihten Tritt.

Aus des Herzens Fülle
Redet' er zum Herzen.
Raſtlos, ſeine Saat zu ſtreun,
Tränkt' er was er ſä'te
Durch ein edles Leben;
Und es gab der Herr Gedeihn.

Wie der müde Schnitter
Nach dem Erntetage
In den Schoos des Schlummers ſinkt,
Alſo ſchied der Fromme:
Scheidend konnt' er lächeln:
„Mir iſt wohl; mein Engel winkt."

Digitized by Google

Wehe, Frühlingslüftchen,
Sanft um des Entſchlafnen,
Unſers Früh = Entſchlafnen Grab.
Ruhe ſäuſ'le allen,
Die der Stätte nahen,
Ruhe, wie ſein Blick uns gab!

Digitized by Google

8.

E l e g i e

am Grabe Carl Anton Wiederſprechers. *)

1 7 9 5.

Iſt, o Menſchheit, noch Heil für dich, ſo entſtrömet des Heiles
Unverſiegender Quell einzig dem Felſen des Rechts.
Lauter zu halten den Quell, mit unermüdeten Händen
Bächlein zu leiten, wohin leiten die Welle ſich läßt,

*) Herzogl. Holſtein = Oldenburgiſchen Canzleyraths; geb. d. 3 März 1752, geſt. d. 23. Sept. 1795.

Das iſt der laute Ruf an den Redlichen, ihn den Aſträa
Tränkt' am heiligen Born, welcher dem Felſen entſpringt.
Er auch hörte den Ruf, der Edle, welchem wir weinend
Nachſchaun. (Ach! wie ſo früh ward er der Erd' entrückt!)
Er auch hörte den Ruf. Der gefällige, biegſame Weiſe
War unbiegſam, wenn Recht zeigte geſetzliche Bahn.
Er, den Freunden ein Freund, der Dulder menſchlicher Schwächen,
Duldete Frevler nie, war der geſchworene Feind
Wörtelnder Gleißnerey. Zweyzüngigen Wankens unkundig,
Huldigt' er frey, wo es galt, allem was Wahrheit ihm war.
Und es traf ſein Wort; von Rom und Hellas gebildet,
Ward er der Sprache Schwert kräftig zu führen geübt.

Digitized by Google

Seinen Werth erkannte der Fürſt. Er, jedes Verdienſtes
Billiger Schätzer, wie gern bot er dem Fremden die Hand.
Bald einheimiſch dem Land', in welches ſein Schickſal ihn führte,
Glüht' er vom hohen Beruf, eifrig zu dienen dem Staat.

So begann er die Bahn; ſo endet' er. Klage des Fürſten
Folgt dem Redlichen nach: und die Genoſſen des Amts
Klagen mit ihm voll tiefen Gefühls des herben Verluſtes.
Wo iſt, fragen ſie ſich, welcher, was er war, uns wird?
Freundſchaft weint um ſein Grab; es weinen Gattin und Kinder,
Denen er Vater war, ſo wie es wenige ſind.
Jeder biedere Mann, der ob dem Drange der Zeiten

Digitized by Google

Kümmert, fühlet den Schmerz, ach! daß ein
Redlicher ſank!
Schutzgeiſt unſeres Landes, du kannſt die Küm-
mernden tröſten;
Bild' uns, (dieſes iſt Noth!) bilde du Männer,
gleich ihm!

Digitized by Google

9.

Eſchens *) Maal auf dem Büet.

1801.

Waller.

Oreade der Höhn! Weß iſt das Maal auf dem Gipfel?

Oreade.

Wiſſ', ein Jüngling ſank, einer der Edleren, hier!

*) Er iſt als glücklicher Ueberſetzer des Horaz und durch ſein Unglück bekannt.

Digitized by Google

Waller.

Oreade der Höhn! Du lockſt in die eiſigen Hallen
Deine Verehrer, und dann tödteſt die Nahenden du?

Oreade.

Zürn', o Waller, mir nicht! In die eiſigen Hallen geleitet,
Glitt er mir ſanft in den Arm. Wiſſe, der Glücklichſte iſt,
Welcher, hat er geſehn des Menſchen Blick, die Geſtirne,
Sonn' und Mond und Gewölk; hat er der Flamme Gewalt
Und die Alpe geſchaut, die ſtarrende: ohne zu ſäumen
Kehret woher er kam. Schöneres ſchauete hier
Keiner, und lebet' er auch Jahrhunderte. Selig, wer frühe,
Und noch ohne Feind, ſank in den Schooß der Natur!

Digitized by Google

10.

An des Archivars Schloiſer Grabe.

1801.

Du auch ſchiedeſt, der Jugend Gefährt, der du
früh mit dem Freunde
Weihteſt die Lebensbahn der ernſten Göttin, die
ewig
Wandellos, und ungebeugt durch die Stürme
der Zeiten,
Sicher die Waage hält, und gleicht die hallen-
den Schaalen.
Du auch ſchiedeſt, o Freund! entſchlieſſt im
Herbſte des Lebens,
Da dem Manne, der treu den Baum des
Rechtes gepfleget,

Digitized by Google

Winket die reiſe Frucht, die, leicht gelöſ't, in die offne
Hand des Berührenden ſinkt, und lohnt die Pflege der Jahre.
Weh! du ſchiedeſt, verſtummſt dem Forſcher, der, fremd in der Halle,
Welche die Tafeln des Rechts bewahrt des Volks und des Fürſten,
Gern dir naht', und, ſicher belehrt von dem Kundigen, heim ging.
Klag' ertönt um dein Grab. Doch wohl uns! noch ſchwebt in der Halle,
Edler, dein Geiſt, voll Eifers für Recht. Nie müſſ' er entweichen!

Digitized by Google

II.

Als unſer Mutzenbecher *) ſtarb.

Den 21. December 1801.

Wer war's, der rings, wie er, zu wirken brannte
Zum Menſchenwohl? Was er für gut erkannte,
Das wirkt' er ſtill, und es gedieh die Saat.
Wie freudig ſtand er in des Ackers Mitte!
(Er lockert' ihn!) es keimte Lehr' und Sitte;
Ihm keimte Dank für ſtille That.

*) Er ſtarb als General-Superintendent zu Oldenburg. Seine liturgiſchen Bemühungen ſind auch in der gelehrten Welt geſchäzt.

Digitized by Google

Er ſchied zu früh! Im edelſten Beginnen
Raubt' ihn der Tod, und unſre Thränen rinnen. —
Ein Edler ſtarb! „Nicht Wiſſenſchaft, nicht Amt
Erdrückten je der Menſchheit zarte Blume.“
Das ſey das Wort, das ſpät zu ſeinem Ruhme
Auf des Geſchiednen Urne flammt.

Digitized by Google

12.

Der Harfe Troſt, als Klopſtock ſtarb.

1 8 0 3.

Tiefe Klag' iſt im Hain Teutoniens. Er, der die Harfe
Unter den Söhnen des Hains kühneres Griffes zuerſt
Faßt', und die Saiten ſpannt', und zu neuen Akkorden ſie ſtimmend,
Rauſcht' in das Spiel, daß rings ſtaunend die Wohner des Hains

Horchten dem Ton, wie aus anderer Welt, und in Thränen zerfloſſen,
(Tiefe Klag' iſt im Hain!) weh, der Gewaltige ſchied!
Siehe, verwaiſet hängt an heiliger Eiche die Harfe! —
Töneſt du Klagelaut? Harfe, berührt dich ein Geiſt?
Iſt es der Wiederhall des Weihgeſanges am Throne,
Der den Vollendeten grüßt? — Bebende Saiten, o strömt
Tröſtung in's trauernde Herz! — Sie ſchallen mir: „Wandelt die Trauer,
„Edle Söhne des Hains, dankend in Feiergeſang!
„Dankt, daß der Sänger euch ward; o dankt, daß in irdiſcher Hülle
„Dieſer Geiſt euch erſchien, der mit Davidiſcher Kraft
„Ihn, den Göttlichen, ſang! Dankt, dankt, daß dem hohen Geſange

Digitized by Google

„Gott, der entflammte zum Werk, ſchöne
Vollendung verlieh.
„Dankt, daß der Sänger euch ward, der nie
entweihte die Harfe,
„Und, wie ſeinen Geſang, führte ſein Leben
an's Ziel."

Digitized by Google

13.

H e r d e r.

1 8 0 5.

Huldigt dem Edeln, der ſtarb. Er hat, wie der göttliche Plato,
Wahres durch Schönes verklärt. Nahe dem Ziele der Bahn,
Hielt er Todtengericht nach Egyptus heiliger Sitte
Ueber die Aera, die ſchied. Als uns die Wage noch klang,
Sank er mit ihr zu den Schatten hinab. Da wich von dem Richtſtuhl
Minos und rief: Auch hier töne die Wage noch fort.

Digitized by Google

14.

Elegie bey Holmers*) Grabe.

1806.

Wie aus heiterer Luft ein Wetterſtrahl, ſo erſchreckte
Alle die Kund': Er ſtarb! Holmer, der Treffliche, ſtarb!
Ihn, den wir ſahn, vollwirkend durch That, den Alten in Mannskraft

*) Der Graf Friedrich Levin von Holmer war Herzogl. Holſtein-Oldenburgiſcher Miniſter und Ober-Landdroſt.

Digitized by Google

Riß der Krankheit Gewalt plötzlich dahin in
das Grab!
Und wir folgten betäubt, geſenktes Hauptes der
Baare,
Und den rührenden Zug führte der trauernde
Fürſt. —
Dein ſey, Clio, dereinſt das Geſchäft, mit dem
Griffel der Wahrheit
Kund dem Enkel zu thun, was ihm ver=
danket der Staat;
Auszuſprechen das Wort: Er war der Begrün=
der der neuen
Aera des Vaterlands, wohl uns! der Aera
des Heils,
Die uns erſchien, da Wittekinds Stamm, ent=
laubt, wo er aufging,
Neu erwuchs durch ein Reis, welches der
Norden uns gab.
Dein iſt, o Clio, das ſchöne Geſchäft, zu ſagen
der Nachwelt,
Wie, da Friedrich Auguſt herrſcht' in den
heimiſchen Gau'n,

Digitized by Google

Er mit weiſer Kraft den Edelwollenden ſtärkte,
Ohne der Würd' Abbruch, welche dem Für-
ſten gebührt:
Wie er, da Peters Hand mit eignen Kräften
das Ruder
Lenkte, durch Rath und That nahe dem
Lenkenden blieb,
Ohne der Würd' Abbruch, die dem Rather ge-
bühret des Fürſten,
Welcher, der Wahrheit hold, redlich ihr
Dienende ehrt.
Dein iſt das ſchöne Geſchäft, es zu würdigen. —
Wir, die den Menſchen
Würdigen, weinen um ihn. Rinne nur,
Thräne, dem Mann,
Deſſen ſanfteres Herz ſich gern anſchmiegte dem
Herzen
Aller, die ihm ſich vertraut. Rinne nur,
Thräne, dem Mann,
Welchem es Wonne war, zu helfen, wo im-
mer er konnte,
Ohne Gewinn. O nichts hat er erpreſſet,
als Dank.

Digitized by Google

Alle zeugen wir das. Der rührende Zoll des Momentes
Sey am Grab' ihm gebracht. — Edele *Gattin* des Manns,
Der Dich geliebt, den Du glücklich gemacht, o mög' in den Thränen,
Die Du ihm weinſt, das Gefühl, daß Du das Seyn ihm verſchönt,
Lindrung Dir geben und Troſt! — Den *Sohn* erhebt aus des Schmerzes
Nächtlicher Tiefe nur Ein hoher Gedanke des Lichts:
Nachzueifern dem Vater, dem Freund. — Uns, die wir ihm nachſchaun,
Tröſt' es: Was ſäen er half, ſehen wir herrlich gedeihn.

Digitized by Google

15.

Als unſer Jubelgreis *) entſchlief.

1807.

„Streut, ſo flehten wir jüngſt, holdſelige Töchter der Themis,
Streut dem jubelnden Greis, euerm Geweiheten, mild
Blumen des Herbſtes, damit nicht feindlich Ihm nahe der Winter.

*) Der Conferenzrath und Regierungs-Director von Berger. Siehe Buch 4. No. 10.

Digitized by Google

Einſt dann leitet ihn ſanft zu der Gerechtigkeit Thron!"
Alſo fleheten wir, und gütig vergönnten die Horen
Was wir von ihnen gefleht. Nimmer durch Alter beeiſ't,
Floß ihm des Lebens Bach durch Blumen = Ufer zum Meere,
Welches kein Ufer begränzt. Die wir am Strande noch ſtehn,
Danken der waltenden Hand, die ſanft ihn entwinkte dem Thale,
Früh den ihm Nahen, dem Freund: Aber doch winkte ſie nicht,
Eh' ihm der glückliche Stern, der mild dem Lande geſchienen,
(Wolken verhüllten ihn uns) wieder in's Auge geſtrahlt. *)
Dankend ſchloß er es nun. Er ſchläft den Schlaf des Gerechten.

---

*) Die Rückkehr des Fürſten.

Digitized by Google

Die ihr dem Ruhenden naht, ehrt ihn durch
redlichen Sinn,
Ehrt ihn durch Willen und That, dem Guten, dem
Wahren, dem Schönen
Raum zu gewinnen, und ſo neu zu bereiten
das Heil.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Leipzig, gedruckt bey J. G. Neubert.

Digitized by Google

Digitized by Google